Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: Vierteljährlich 4,60 Mk., durch den Boten frei ins Haus 4,80 Mk., durch die Post 4,80 Mk. ausschließlich Bestellgeld; durch unsere Vertreter auf dem Lande 4,90 Mk. Einzelnummer 10 Pfg.
Geschäftsstelle: Kleine Ritterstr. 3.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Anzeigenpreis: Für den siebengespaltenen Millimeterraum 15 Pfg., im Reklameteil 50 Pfg., für Ziffernanzeigen und Nachweisungen entsprechender Aufschlag. Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Schluß der Anzeigen-Annahme: 10 Uhr vormittags.
:—: Telefon Nr. 324. :—:

Nr. 218 — Sonnabend, den 27. September 1919 — 46. Jahrg.

Die Demokraten in der Regierung.

Als bei der Unterzeichnung des Friedens die Demokraten aus der Regierung austraten, geschah dies nach den Grundsätzen des parlamentarischen Systems, da sich die Regierungsmitglieder im Widerspruch befanden mit den übrigen Reichsministern. Die demokratische Partei war in ihrer übergroßen Mehrheit der Ansicht, daß sie nicht in der Lage sei, die Verantwortung für die Unterzeichnung des Gewaltfriedens von Versailles zu übernehmen. Es blieb daher den demokratischen Ministern gar nichts anderes übrig, als die Konsequenzen zu ziehen. Aber schon die damals abgegebene Loyalitätserklärung der Partei gegenüber den Regierungsparteien, die sich für die Unterzeichnung ausgesprochen hatten, war ein Zeichen, daß die deutschen Demokraten nicht alle Brücken zu den Regierungsparteien und zur Reichsregierung abgebrochen hatten. Die natürliche Parteikonstellation war denn auch derart, daß die Demokraten an der Seite der Regierungsparteien blieben. Das hat sich bei den wichtigsten Abstimmungen in der Nationalversammlung mehrfach gezeigt, und der demokratische Redner gab auch damals, nachdem der Reichskanzler Bauer sein Programm dargelegt hatte, im Namen seiner politischen Freunde die Erklärung ab, daß die Demokraten, ohne sich nach rechts oder nach links irgendwie binden zu wollen, bereit wären, an der Verwirklichung dieses Programms mitzuarbeiten.

Es war selbstverständlich, daß die Demokraten die gewissen Vorteile, die damit verbunden waren, daß die Demokratische Partei nicht mehr in der Regierung saß, bei den Wahlen zum Reichstag wahrnehmen wollte. Man kann wohl getrost sagen, daß sie in der Wahlagitation größere Erfolge schon deshalb errungen hätte, weil sie nicht die Verantwortung für die gesamte Regierungspolitik trug. Indessen allgemeinpolitische Rücksichten stehen letzten Endes über denen der Parteipolitik, und gerade die Demokraten haben immer betont, daß sie sich von solchem Grundsatz leiten lassen würden. Die politische Situation jetzt vor einem Winter, der ernste Komplikationen bringen kann, ist nun derart, daß der Regierung eine Verbreiterung ihrer Basis nur erwünscht sein kann. Aus diesem Gedanken heraus haben sich denn nun auch gewisse Verhandlungen entsponnen, die zwischen der Reichsregierung und den Führer der Deutschen demokratischen Partei im Reichstage, dem Abgeordneten Schiffer, gepflogen wurden, und von denen zu hoffen ist, daß sie zu einem Ergebnis führen werden, das für beide Teile befriedigend ist und dem deutschen Volke letzten Endes nur nützen kann. Wie wir bisher erfahren, ist für den Abgeordneten Schiffer der Posten eines Vizekanzlers ausersehen. Diese Stellung, die bisher Erzberger innehatte, soll wieder, wie in früheren Jahren, für einen Minister besonders geschaffen werden. Es ist dann weiter anzunehmen, daß im Reichsministerium noch andere Umbildungen vor sich gehen werden. Wenn die übergroße Volksmehrheit hinter der Regierung steht, hofft diese, aller auftretenden Schwierigkeiten Herr zu werden.

Nach dem Frieden.

Zur Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund.

Bern, 26. Sept. Die Arbeiten für die Organisation des Völkerbundes schreiten fort und man beabsichtigt nunmehr, auch Deutschland früher in den Bund aufzunehmen, als es ursprünglich geplant war. Dem „Berner Bund" wird über die Organisationsarbeiten zum Völkerbund gemeldet man sei entschlossen, den Engländern und Franzosen entgegenzukommen, ohne sich länger um die aus Amerika kommenden Hemmungen zu kümmern. In London sei man der Ansicht, daß der Völkerbund namentlich in bezug auf das Transportwesen seine Bestimmung verfehlen würde, wenn man die Deutschen ausschließen würde.

Die vorgefaßte Meinung von Deutschlands Schuld.

Bern, 26. Sept. Die große Pariser Presse ist über das österreichische Rotbuch äußerst aufgebracht und versucht natürlich mit allen Mitteln, die für die Entente so unangenehmen Enthüllungen abzuschwächen. „Journal des Debats" sagt, daß die Schuld Deutschlands außer Frage stehe. „Eclair" erklärt, Staatskanzler Dr. Renner habe sehr vorsichtig gehandelt, indem er die Veröffentlichung des Rotbuches erst nach der Unterzeichnung des Friedensvertrages gestattete. Die übrigen Blätter äußern sich in ähnlichem Sinne. — Also Deutschland muß schuld sein, auch wenn die Tatsachen anders lauten.

Englische Kontrolle des deutschen Ausfuhrhandels.

Amsterdam, 26. Sept. Laut „Algemeen Handelsblad" ist der Vorsitzende der britischen Handelskammer in Deutschland, Knott, beauftragt worden, mit den deutschen Behörden über die Errichtung eines britisch-deutschen Clearing House in Berlin zu verhandeln, das den Zweck hat, überschwemmungen mit deutschen Waren, die billiger sind als die englischen, zu verhindern. Knott hat bereits mit dem Reichsminister Erzberger und dem deutschen Wirtschaftsminister und Ernährungsminister Beratungen gehabt. Die deutsche Regierung hat grundsätzlich der Errichtung eines Clearing House zugestimmt.

Die Gesamtforderungen Italiens, Montenegros und Serbiens.

Zürich, 26. Sept. Nach einer Meldung des „Secolo" beträgt die Gesamtforderung Italiens an die Mittelmächte 115 Milliarden Lire. Montenegro fordert 13 Milliarden, Serbien 105 Milliarden.

Freimachung eines Großschiffahrtsweges.

Berlin, 26. Sept. Wie die Admiralität mitteilt, haben die deutschen Minensuchverbände längs der jütländischen Küste einen 10 Seemeilen breiten Großschiffahrtsweg von Minen gesäubert. Die neu geschaffene Schiffahrtslinie verbindet in einer Längsausdehnung von etwa 60 Seemeilen das minenfreie Gebiet der inneren deutschen Bucht mit den gleichfalls minenfreien Gewässern der Nordsee und des Skagerraks und ermöglicht dem Schiffahrtsverkehr in direktem Wege einen Zugang zu den norwegischen Häfen und den Fangplätzen der nördlichen Fischgründe. Als Stützpunkt für die Arbeiten diente der dänische Hafen Esberg, dessen Benutzung dänischerseits in entgegenkommender Weise zugestanden war. Die Arbeiten in diesem Gebiet werden fortgesetzt und es ist eine Verbreiterung des nördlichen Schiffahrtsweges in nächster Zeit zu erwarten.

Die erste deutsche Anleihe in Amerika.

Rotterdam, 25. Sept. Wie unserm Korrespondenten aus gut informierter finanzieller Quelle mitgeteilt wird, läuft in Rotterdam das bestimmte Gerücht um, daß heute in Berlin die erste amerikanische Anleihe ausgeschlossen wurde. Man spricht von 30—40 Mill. Dollar. Einzelheiten fehlen noch.

Neueste Nachrichten.

Abschied von der deutschen Marine.

Berlin, 26. Sept. Der Chef der Admiralität, v. Trotha, richtet einen Aufruf an die Marine, worin er ausführt:

Man stehe mit der Aufstellung eines neuen Etats der Verabschiedung der Entschädigungsgesetze am Ende der großen Zeit der deutschen Marine. In den vergangenen Jahrzehnten wurde in rastloser, hingebendster Friedenstätigkeit gearbeitet, um Deutschlands Wehrmacht zur See stark aufzubauen, als achtungsgebietenden Schutz deutscher Tüchtigkeit. Die deutsche Marine habe die unvergleichlich schöne Aufgabe lösen können, ein Bindeglied zu sein zwischen der Heimat und allen tüchtigen Söhnen des deutschen Bodens, die in aller Welt ihre Kraft einsetzten. Jetzt sei die deutsche Marine zusammengebrochen, erdrückt von fast der ganzen Welt. Die Friedensbedingungen böten in der Marine keinen Raum mehr für die deutsche Manneskraft, die ihr früher zuströmte. Jetzt heißt es, überall Hand anzulegen, um auf dem neuen Boden wieder eine Zukunft aufzubauen. Weiter heißt es dann: Aber über allem möge uns, auch wenn wir auseinandergehen müssen, die alte Kameradschaft nicht verloren gehen und der einigende Sinn für die stolzen Taten des Krieges und die Liebe zu unserer vom Feinde unbesiegten Flagge.

Der Aufruf schließt mit der Aufforderung an die Marineangehörigen, zusammenzuhalten in Treue gegen jeden Kameraden, wie an der Liebe zum Vaterlande und mit der alten Kraft neue Arbeit in Angriff zu nehmen.

Der Stahlarbeiterstreik in Amerika.

Haag, 26. Sept. „Nieuwe Courant" meldet aus Washington über den Streik in der amerikanischen Stahlindustrie: Der Streikleiter Foster erklärte, daß 327000 Arbeiter streiken. In Ohio, Illinois und Indiana sind die meisten Fabriken geschlossen. In Ohio streiken 8700, im Bezirk Cleveland 55000 Arbeiter. In Clarton bei Pittsburg haben am Sonntag neue Zusammenstöße zwischen der Polizei und den Streikenden stattgefunden. Der Eisenbahnerverband beschloß auf einer in Cincinnati abgehaltenen Versammlung, zur Aktion überzugehen.

Das Reuterische Bureau meldet aus New-York, daß es infolge des Streiks in der Stahlindustrie in New-Castle, Pittsburg und anderen Städten am Dienstag abend zu weiteren Zusammenstößen kam, die beträchtliche Opfer forderten. Über den vollen Umfang des Streiks sind noch immer keine Angaben zu erhalten. In Martins Ferry und Ohio ist es zwischen den Unternehmern und den streikenden Arbeitern zu einer Einigung gekommen.

Amtliche Lebensmittelverkaufskontrolle in England.

Amsterdam, 26. Sept. (Priv.-Tel.) Wie die hiesige Zeitung „Telegraaf" aus London berichtet, werden am kommenden Montag die neuen Verordnungen über den Verkauf von Lebensmitteln in Kraft treten. Nach ihnen wird der Gewinn für die Händler auf 35 Prozent beschränkt.

Eine Koalitionsregierung in Sachsen.

Dresden, 26. Sept. Die Mehrheitssozialisten beschlossen gestern, in der nächsten Woche Verhandlungen mit den Demokraten zu beginnen über die Bildung einer Koalitionsregierung in Sachsen.

d'Annunzio gegen die Regierung.

Lugano, 26. Sept. d'Annunzio erließ ein flammendes Manifest an die Dalmatiner, worin er die Befreiung Dalmatiens bis Bocche di Cattaro verheißt. Sein Heer wachse tagtäglich und werde immer entschlossener, disziplinierter und kampfsüchtiger. Es blicke nach Westen, um zu verhindern, daß Fiume vom lebendigen Leibe des Mutterlandes abgeschnitten werde. Es blicke nach Osten, um eine andere Infamie zu verhindern. Das Schicksal der Adria werde vom „Heere des Sieges" (wie er seine Truppen nennt) entschieden werden. Ein anderes Manifest erließ d'Annunzio an das italienische Heer, in dem er dazu auffordert, nur der „Disziplin des Vaterlandes" zu gehorchen und deshalb in Massen zu desertieren. Wer nicht zu ihm überlaufe, sein ein Sklave übelster Verurteile. In einem vom „Avanti" veröffentlichten Geheimerlasse befiehlt der Kriegsminister drakonische Maßregeln gegen die zur Gefahr für das Vaterland gewordene nationalistische Bewegung.

Der Eisenbahnerkonflikt in England.

Amsterdam, 26. Sept. (Priv.-Tel.) Das Blatt „Telegraaf" meldet aus London, daß im Eisenbahnerkonflikt eine wesentliche Besserung eingetreten ist. Der Eisenbahnerbund hat beschlossen, die Einladung des Ministers für das Transportwesen anzunehmen. Der Ausschuß des Eisenbahnerverbandes wird an der Konferenz teilnehmen. Nach einer späteren Meldung aus London von gestern wurde die Konferenz mit den Delegierten des Eisenbahnerverbandes gestern nachmittag nach zweieinhalbstündiger Dauer vertagt. Amtlich wurde bekanntgegeben, daß um 4 Uhr nachmittags eine neue Zusammenkunft stattfinden würde, in der eingehende Besprechungen abgehalten würden.

England auf der Arbeiterkonferenz in Washington.

Rotterdam, 26. Sept. (Priv.-Tel.) Nach einer drahtlosen Meldung aus London, hat der englische Arbeiterführer Barnes mitgeteilt, daß er wahrscheinlich Mitte Oktober nach Amerika fahren wird, um an der Arbeiterkonferenz in Washington teilzunehmen.

Zur Lage im Reiche.

Die Räumung des Baltikums.

Berlin, 26. Sept. Der Reichswehrminister hat einen besonderen Offizier nach dem Osten entsandt, der ihm täglich Nachricht über die dortige Lage erstattet. Gegen die Truppen, die sich noch dem Abtransport aus dem Baltikum und Litauen widersetzen, werden die schärfsten Maßnahmen angewendet werden.

Zu den polnischen Ungerechtigkeiten gegen deutsche Beamte

wird in der „Deutschen Allgemeinen Zeitung" gesagt: Wenn die Polen ihr auch sonst recht wenig einwandfreies Verhalten gegen deutsche Beamte nicht ändern, wird der deutschen Regierung nichts anderes übrig bleiben, als alle Beamten, insbesondere sämtliche Richter, aus den abzutretenden Gebieten sofort beim Inkrafttreten des Friedensvertrages zurückzuziehen.

Ein russisches Programm des Obersten Reinhardt.

Der Chef der Reichswehrbrigade Berlin, Oberst Reinhardt, dessen angebliche republikfeindliche Äußerung so lebhafte Erörterungen hervorriefen, hat einem Pressevertreter eine Unterredung gewährt, die von Johannes Fischart in der nächsten Nummer der „Weltbühne" veröffentlicht wird. Oberst Reinhardt bestreitet darin nicht, daß er die bekannten Äußerungen getan habe. Er betont, daß die Offiziere jetzt auch politische Mündigkeit hätten und daß ihnen auch einmal gelegentlich ein scharfes Wort entfahre. Man könne von ihm nicht verlangen, der als Monarchist geboren sei, daß er über Nacht Republikaner werde. Augenblicklich halte er die Wiederherstellung der Monarchie für ausgeschlossen. Das würde schon die Entente verbieten. Man könne aber nicht wissen, was in 10 Jahren wäre. Auf die Frage, wie er sich die nächste politische Zukunft denke, antwortete der Oberst, daß bei etwaigen Winterunruhen fest zugegriffen werden müsse. Es sei ihm gleich, ob man das, was dann notwendig würde, Militärdiktatur nenne oder nicht. Die Offiziere seien bereit, Ordnung zu schaffen, natürlich nur zusammen mit einer festen Zivilregierung. Daß eine solche Ordnungsdiktatur etwa durch einen Generalstreik unmöglich gemacht werden könnte, halte er für ausgeschlossen. Er habe ja bereits einmal in Oberschlesien den großen Streik durch den militärischen Arbeitsbefehl beseitigt. Über Nacht sei der Streik beendet gewesen und die Arbeiter seien sogar in Bratenröcken schleunigst zur Arbeit gerannt. Zum Schluß entwickelte Oberst Reinhardt ein Programm für die auswärtige Politik. Deutschland und ganz Europa könnten nur durch die großen Wirtschaftsquellen Rußlands saniert werden. Natürlich müsse zuerst der Bolschewismus beseitigt werden. Das sei mit sechs Divisionen zu machen. Mit Koch sei darüber schon gesprochen worden. — An dieser wichtigen Stelle bricht das Interview ab. Es wird zweifellos einen neuen Sturm entfesseln. In den Worten, die Oberst Reinhardt über die Möglichkeit einer Militärdiktatur gesprochen hat, könnte eine Bestätigung der so heftig dementierten Meldung der „Täglichen Rundschau" über eine Diktatur Noske gesehen werden, und Reinhardts Programm einer bewaffneten Wiederherstellung der Ordnung in Rußland mit sechs Divisionen, über das Foch schon Bescheid wissen soll — das wird wohl auch die Öffentlichkeit beschäftigen.

Der Berliner Metallarbeiterstreik.

Berlin, 25. Sept. Im Metallarbeiterstreik ist heute eine Zunahme der Zahl der Streikenden zu konstatieren. Die Arbeiter einiger kleinerer Betriebe sind ebenfalls in den Streik getreten, so daß heute in etwa 30 Betrieben gestreikt wird. Die Zahl der völlig stillliegenden Betriebe ist aber noch wie vor sehr gering. Bei den stillliegenden Betrieben handelt es sich ausschließlich um kleinere Unternehmungen. Bei den Siemenswerken wird noch gearbeitet, trotzdem die Heizer sich für den Streik entschlossen haben. Es ist damit zu rechnen, daß der Streik der Heizer in den Siemenswerken schon am morgigen Tage in Erscheinung treten wird. In diesem Falle werden die Siemenswerke gezwungen sein, ihre Betriebe zu schließen, doch werden dadurch nicht 30000, sondern bloß etwa 20000 Arbeiter beschäftigungslos. Bis heute beträgt die Zahl der Streikenden etwa 9000 und die der beschäftigungslosen Arbeiter etwa 15000. Wie uns aus dem Verband der Metallindustriellen mitgeteilt wird, ist dort nichts darüber bekannt, daß Arbeitsminister Schlicke an den Metallarbeiterverband ein Schreiben gerichtet habe, mit der Aufforderung zur Wiederaufnahme der Verhandlungen und daß der Metallarbeiterverband zustimmend geantwortet hat. Von einem derartigen Schreiben des Arbeitsministers wäre der Verband der Metallindustriellen zweifellos in Kenntnis gesetzt worden.

Zum Hafenarbeiterstreik in Bremen.

Bremen, 26. Sept. Da die Gewerkschaften und der Transportarbeiterverband, die den Streik ablehnen, in dem Eintreffen von freiwilligen Hilfstruppen keine Provokation erblicken, hat man mit der Einstellung von freiwilligen Hilfstruppen aus allen Kreisen der Bevölkerung begonnen. Am heutigen Morgen haben sich bereits 400 bis 500 Personen gemeldet, die in geschlossenem Zuge zum Hafen gingen. Die Polizei hat den Schutz der Freiwilligen übernommen.

Kriegsbeschädigte in der Spandauer Stadtverordnetensitzung.

Berlin, 26. Sept. In Spandau kam gestern bei der Eröffnung der Stadtverordnetensitzung eine Abordnung der Kriegsbeschädigten in den Sitzungssaal und setzte durch, daß ihre Forderungen entwickelt werden konnten.

Politische Übersicht.

Frankreich.

Clemenceau droht mit dem Rücktritt.

Versailles, 25. Sept. In der gestrigen Sitzung der Kammer wandte der Hauptberichterstatter des Friedensausschusses Barthou ein, die Bürgschaften des Friedensvertrages beständen entweder in dem Statut des Völkerbundes oder in dem Allianzvertrag, aber dieser habe nur dann einen Wert, wenn der Völkerbund in Aktion treten könne. In solcher Lage befinde sich Frankreich, wenn die Vereinigten Staaten den Allianzvertrag oder das Völkerbundstatut nicht annähmen oder abänderten? Tardieu antwortete, er habe volles Vertrauen, daß der Friedensvertrag durch Amerika ratifiziert werde, außerdem trete dieser ja in Kraft, wenn er außer von Deutschland von drei alliierten Großmächten ratifiziert werde. Pichon setzte dann die Grundsätze des Völkerbundes auseinander. Barthou fragte die Regierung nochmals, welches die Lage Frankreichs sein würde, wenn der amerikanische Senat das Völkerbundstatut nicht ratifiziere. Sei ferner die Allianz zwischen Frankreich und den Vereinigten Staaten möglich, wenn es keinen Völkerbund gebe, und was müsse man von dem Zusatzvertrag zwischen Frankreich und England halten, der sich ja auch auf den mit den Vereinigten Staaten stütze und ihm untergeordnet sei. Clemenceau erklärte: Wir wissen alle, daß der Friedensvertrag von allen Ländern, die daran interessiert sind, ratifiziert werden muß. Es gibt zwei Allianzverträge, die nicht nur deshalb abgeschlossen wurden, weil wir glaubten, der Völkerbund könnte nicht die Rolle er-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319190927-17/fragment/page=0001

füllen, die wir ihm zugeschrieben haben. Diese Verträge sind unterzeichnet. Zwei Senatsausschüsse haben sie schon mit starker Mehrheit angenommen. Sie behalten also ihren vollen Wert, selbst wenn das Völkerbundstatut von den Vereinigten Staaten nicht ratifiziert wird. Und was dann? Dann werden wir eben einen Völkerbund haben, dem die Vereinigten Staaten nicht angehören. Das würde, ich gestehe es, eine seltsame Ironie des Schicksals sein, aber das ist eine Sache, die mit dem Allianzvertrag nichts zu tun hat. Selbst wenn Amerika dem Völkerbund zwei oder drei Monate nicht angehört, wird der Vertrag doch bestehen. Lebhaft fügte Clemenceau hinzu: Wenn diese Operation etwa dazu dienen soll, die Abstimmung über den Friedensvertrag auf unbestimmte Zeit zu verschieben, dann mögen Sie das tun, aber dann machen Sie es ohne uns! Ich ziehe es vor, daß die mit einem Gewitter beladene Wolke platzt.

Auf der äußersten Linken wurde Clemenceau mit großer Heftigkeit unterbrochen. Barthou erklärte darauf: „Herr Ministerpräsident! Ich habe die ungeheuren Dienste, die Sie dem Lande geleistet haben, rückhaltlos anerkannt. Ich hätte deshalb eine andere Antwort erwarten dürfen. Die Frage, ob das Parlament, das von den Friedensverhandlungen ferngehalten wurde, das Recht hat, Fragen zu stellen.“ — „Selbstverständlich“, ruft Clemenceau. Barthou wurde fortgesetzt von der Linken unterstützt, als er Clemenceau vorwarf, er wolle der Debatte ausweichen. Clemenceau erwiderte: „Ich weiche nicht aus; wenn Sie logisch bleiben wollen, verlangen Sie die Vertagung der Debatte, bis die Vereinigten Staaten ratifiziert haben!“. Da die äußerste Linke Barthou fortgesetzt Beifall klatschte und namentlich der sozialistische Abg. Raffie-Dugens Zwischenrufe machte, sagte Clemenceau halblaut: „Da haben Sie die Leute die Ihnen helfen und für die Sie arbeiten!“ — Barthou rief: „Ich habe für Frankreich gearbeitet! Herr Ministerpräsident, respektieren Sie die Unabhängigkeit und Würde derjenigen, die Frankreich ebenso stark lieben wie Sie!“ Unter großer Erregung wurde die Diskussion auf Donnerstag vertagt.

Österreich.

Kohlen- und Brotnot in Wien.

Wien, 26. Sept. Zu der Wiener Kohlenkatastrophe droht für die nächste Zeit auch noch die Hungersnot. Der Chef der Verproviantierung hat Mitteilungen über die gegenwärtige Ernährungslage Wiens gemacht, die sehr trostlos ist. In Mehl reichen die Vorräte nur noch bis zum 4. Oktober. Es wird kaum die Möglichkeit vorhanden sein, den Brotbedarf zu decken, wenn nicht das Ernährungsamt es zustande bringt, die überseeischen Transporte rechtzeitig nach Wien zu bringen. Noch ärger steht es mit Kartoffeln, deren Ernte in diesem Jahre sehr gering und deren Belieferung daher noch schlechter ist. Man beabsichtigt, sich an die deutsche Regierung zu wenden, da Deutschland eine sehr gute Ernte hat, und hofft auf deutsche Hilfe. Etwas günstiger sind die Aussichten für Fett und Fleisch. Die Milchversorgung läßt ebenfalls zu wünschen übrig. Die Kohlkatastrophe verschärft sich zusehends. Heute ist der fünfte Tag, seitdem Wien gelähmt ist. Noch immer ist keine Aussicht vorhanden, daß die Trambahnen den Verkehr aufnehmen werden. Die Forderungen der Fiaker und Autos sind derart unverschämt, daß die Bevölkerung die Kosten nicht erschwingen kann. Der Ausfall der Geschäftsleute infolge der Einstellung der Straßenbahnen wird auf 30 bis 40 Prozent am Tage geschätzt. Die Theater sind vollständig leer, und die Direktionen erwägen bereits den Plan, sie vollständig zu schließen.

Die Regierung Deutsch-Österreichs gegen Gewalttätigkeiten.

Wien, 26. Sept. (Korr.-Bur.) Gestern erschien der Vertreter der Vereinigten Staaten Halsten beim Staatskanzler Renner und richtete an ihn die Anfrage, ob die Gerüchte, daß Judenverfolgungen bevorständen, begründet seien. Halsten erklärte, er würde es sehr bedauern, wenn solche Ereignisse eintreten, weil sie die öffentliche Meinung der Vereinigten Staaten gegen Deutsch-Österreich beeinflussen müßten. Staatskanzler Renner gab Halsten alle beruhigenden Aufklärungen und versicherte, es seien alle Vorkehrungen getroffen, um Gewalttätigkeiten zu verhindern.

Italien.

d'Annunzios Absichten auf Dalmatien?

Bern, 26. Sept. Die Nachrichten über die Besetzung weiterer dalmatinischer Städte durch die freiwillige Schar d'Annunzios scheint der Wahrheit nicht zu entsprechen. Es soll sich lediglich um den Versuch einiger Truppenteile gehandelt haben, Trau zu besetzen. Daß aber die Absichten d'Annunzios auf die Besetzung der ganzen dalmatinischen Küste hinzielen, geht aus dem Aufruf hervor, den er an die „dalmatinischen Brüder“ gerichtet hat und in dem er Zara, Spalato, Sebenico und die anderen Schwesterstädte seiner Hilfe versichert. Wie er dem Korrespondent des „Secolo“ mitteilte, hat er Flugzeuge nach Mailand und Rom geschickt mit Manifesten an die Bevölkerung, um diese über den Stand der Dinge in Fiume und seine wahren Absichten aufzuklären. Im letzten Augenblick hatte sich angeblich Cagni nun doch bereit erklärt, nach Fiume zu gehen, aber nicht als Oberbefehlshaber der Adriaküste, sondern als Privatmann, um in Übereinstimmung mit der Regierung eine friedliche Lösung des Konfliktes mit d'Annunzio zu versuchen.

Eine Niederlage d'Annunzios.

Spalato, 26. Sept. Gestern nachmittag begann eine südslavische Truppenabteilung in der Richtung auf die von den Italienern besetzte Stadt Trau vorzugehen, als ein amerikanischer Torpedobootszerstörer in den Hafen einlief, um den Rückzug der Italiener auf die Demarkationslinie zu erzwingen. Die Einwohner von Trau griffen zu den Waffen und eröffneten das Feuer auf die Italiener, die eiligst die Stadt verließen. Den Slaven fiel ein Panzerauto, der Kommandant der italienischen Truppen und drei Mann in die Hand. Inzwischen schifften sich 200 bewaffnete amerikanische Marinesoldaten mit Maschinengewehren aus und übernahmen das italienische Panzerauto und die Gefangenen. Sie brachten sie nach Spalato und übergaben sie dem Befehlshaber des italienischen Stationsschiffes Puglia. Inzwischen trafen serbische Truppen ein, von der Bevölkerung stürmisch begrüßt. Die Amerikaner übergaben die Stadt den südslavischen Truppen und schifften sich wieder ein. Die südslavischen Truppen verfolgten die Italiener über Trau hinaus und setzten ihre Aktion fort. Das amerikanische Kriegsschiff verbleibt einige Tage im Hafen. Es erhielt strikte Anweisung für den Fall der Wiederholung des Angriffes seitens der Italiener.

Rußland.

Die furchtbare Lage Kiews.

Amsterdam, 26. Sept. Der in einem Flugzeug in Kiew eingetroffene Berichterstatter der „Times“ telegrahiert seinem Blatte, daß die Stadt, die 200 Tage unter der Herrschaft der Bolschewisten ist, furchtbar gelitten habe. Bisher seien bereits 2000 Leichen gefunden worden. Kiew sei durch den Leichengeruch geradezu verpestet.

England.

Das Ultimatum der englischen Eisenbahner abgelehnt.

Wie aus London gemeldet wird, hat die Regierung das Ultimatum der Eisenbahnarbeiter, das heute mittag um 12 Uhr ablief, dahin beantwortet, daß sie die Wünsche der Arbeiter nicht erfüllen könne. Die Regierung weist darauf hin, daß die bereits gemachten Zugeständnisse eine jährliche Erhöhung von 65 Millionen Pfund Sterling bedeuten, im Vergleich zu den Löhnen vor dem Kriege. Hierdurch werden die Frachten nicht nur um 50 Prozent erhöht, sondern auch die Fahrkarten. Dieser Zustand sei um so ernster, als die Öffentlichkeit eine Herabsetzung der Preise verlange. Es sei also mit der Wahrscheinlichkeit eines Streiks zu rechnen. Eine Anzahl Minister trat zu einem Kabinettsrat zusammen, um über die Eisenbahnkrise zu konferieren.

Wilson für ein selbständiges Irland?

Bern, 26. Sept. In hiesigen diplomatischen Kreisen verlautet, daß Wilson demnächst in energischer Weise offen seine Stimme zugunsten der Rechte Irlands erheben werde. Der Präsident stehe auf dem Standpunkt, daß Irland genau so gut wie England das Recht habe, seine Ansprüche und Forderungen bei den maßgebenden Stellen des Völkerbundes selbständig geltend zu machen. Die Ententediplomatie ist durch diesen Entschluß Wilsons aufs höchste erregt.

*

Die skandinavischen Gewerkschaften wollen helfen.

Wie aus Kopenhagen berichtet wird, beschlossen die skandinavischen Gewerkschaften eine Garantiesumme von 10 Millionen Kronen aufzubringen, durch die die deutschen Gewerkschaften instand gesetzt werden sollen, für die skandinavische Valuta Lebensmittel in den skandinavischen Ländern anzukaufen. 4 Millionen Kronen entfallen auf Schweden, 3 Millionen auf Norwegen und 3 Millionen auf Dänemark. Auf seiten der dänischen Gewerkschaftsleitung wird betont, daß man verpflichtet sei, angesichts des niedrigen Markkurses den deutschen Kameraden diese Handreichung zu leisten, zumal die nordischen Arbeiter im Laufe der Jahre viel brüderlichen Beistand in Deutschland gefunden haben.

Die Schweizer Gewerkschaften und der internationale Arbeiterkongreß.

Wie der „Vorwärts“ mitteilt, hat das leitende Komitee des schweizerischen Gewerkschaftsverbandes beschlossen, keine Delegierten zum Arbeiterkongreß in Washington zu entsenden, solange nicht die Arbeiter der Zentralmächte gemäß dem Amsterdamer Beschluß offiziell geladen sind.

Deutschland.

Reichsernährungsminister Schmidt über die Arbeiter- und Bauernräte.

In den Verhandlungen des Ausschusses der preußischen Landesversammlung für Prüfung der Ernährungsfrage hatte ein Redner unter Hinweis auf günstige Erfahrungen empfohlen, bei Bekämpfung des Schleichhandels die Arbeiterräte zur Kontrolle heranzuziehen. Der Ernährungsminister hat nach dem amtlichen Bericht (Drucksache 648) darauf erwidert:

Das uneingeschränkte Lob der Arbeiterräte könne er nicht unwidersprochen lassen. Wenn er die Akten des Reichsernährungsministeriums hier hätte, könnte er ein sehr trübes Kapitel aufschlagen. Schleswig-Holstein sei nicht die Welt. Es handle sich bei ihrer Tätigkeit auch in Schleswig-Holstein um schlimme Geschichten, besonders bei der Fischversorgung; darüber brauche er nicht zu reden. Aber er gebe zu, in der letzten Zeit sei es besser geworden, und er hoffe, daß es ganz gut werde. — Zu der Arbeit der Bauernräte habe er gar kein Vertrauen; vorläufig seien sie zu 90 Prozent nur zur Deckung des Schleichhandels da. Er bedauere es außerordentlich, wenn seine Bemerkungen über ihre Tätigkeit von Vertretern der Arbeiterschaft noch in Zweifel gezogen werden könnten. Die Bauern- und Landarbeiterräte müßten sehr umgeformt und geändert werden, wenn ihre Tätigkeit ersprießlich sein solle.

Der Etat des Reichspräsidenten.

Der Etat des Reichspräsidenten bereitet den Reichstagsabgeordneten eine große Überraschung. Zur Überraschung aller Fraktionen hat dieser Etat eine ganz andere Gestalt angenommen, als zu erwarten war, und zwar ohne Fühlungnahme mit den Fraktionen. Eine Begründung durch den Finanzminister ist für Donnerstag im Hauptausschuß zu erwarten. Vermutlich wird aber die ganze Angelegenheit zurückgestellt, damit erst die Fraktionen Gelegenheit erhalten, zu den Vorschlägen des Etats Stellung zu nehmen. Die Fraktionen hatten erwartet, daß als Gehalt für den Reichspräsidenten 120 000 ℳ gefordert werden würden, wozu noch 500 000 ℳ für sachliche Bedürfnisse kommen sollten. Jetzt sind die Sätze viel höher. Es hat den Anschein, als wenn eine Art Ministerium eingerichtet werden soll mit drei vortragenden Räten und z. B. 200 000 ℳ Aufwendungsgeldern.

Verhinderung einer Strafversetzung.

In Glogau war vor kurzem die Strafversetzung des Studienrats Jansen für den 1. Oktober nach Ratibor angeordnet worden. Die „Bresl. Ztg.“ schreibt dazu: Studienrat Jansen-Glogau war bei den Wahlen nachdrücklich für die Deutsche demokratische Partei eingetreten und hat in zahlreichen Versammlungen als überzeugter, aufrechter Demokrat gesprochen. Von deutschnationaler Seite wurde er deshalb heftig angegriffen, und es scheint, daß man von jener Seite dem Kultusministerium falsche Informationen gesandt und irgendeiner der alten reaktionären Geheimräte sich in den Dienst seiner denunziatorischen Parteifreunde gestellt hat. Die Strafversetzung Professor Jansens verstößt in gröbster Form gegen das oberste Grundrecht aller Deutschen, aber auch gegen das besonders verbriefte, lange entbehrte und ersehnte Recht des Beamten, endlich seiner politischen Überzeugung frei und ungehindert durch alle Schikanen Ausdruck geben zu dürfen. Der politische und Strafcharakter dieser Versetzung geht klar aus der Vergangenheit und aus dem Wortlaut des Versetzungsschreibens hervor. Es ist die glatte Maßregelung eines Beamten wegen seiner politischen Betätigung, die ihm schon einmal widerfuhr, als er vor sechs Jahren als nationalliberaler Politiker der Reaktion unbequem geworden war. — Wie der „Vorwärts“ vom Mittwoch meldet, hat der Kultusminister Hänisch telegraphisch angeordnet, daß Jansen auf seiner Stelle bleibt.

Kohlentransport auf dem Wasserwege.

Reichsminister a. D. Abg. Gothein schreibt uns:

Die Politik des Kohlenkommissars, den dringendsten Kohlenbedarf durch Eisenbahnsendungen zu befriedigen und langsamere Versorgung auf dem Wasserweg zu vernachlässigen, mußte sich mit Naturnotwendigkeit einmal rächen. In einer Zeit, wo die Leistungsfähigkeit der Eisenbahnen derart versagt, kam es darauf an, jedes Transportmittel soweit als irgend möglich auszunutzen. Die oberschlesische Kohle hat bis zum Oderhafen nur durchschnittlich 60 bis 75 Kilometer zurückzulegen. Die Lokomotiven, welche die beladenen Wagen von der Grube zum Hafen ziehen, können am selben Tag die leeren zur Neubeladung an die Gruben zurückbringen, während sie nach Stettin, Berlin und darüber hinaus mehrere Tage unterwegs sind.

Die meisten Groß-Berliner Gasanstalten liegen am Wasser. Hätte man die von ihnen benötigten Kohlen rechtzeitig dem Wasserweg übergeben, so würden sie nie in diese katastrophale Lage gekommen sein. Da die Kohlenförderung in Oberschlesien jetzt wieder erheblich größer ist, als die Abfuhr, so erweist sich eine wesentlich stärkere Inanspruchnahme des Binnenwasserstraßenverkehrs als unerläßlich. Die am Wasser belegenen Berliner Gasanstalten könnten auf diesem Wege sich einen gewissen Wintervorrat hinlegen.

Der Lokomotivmangel zwingt aber auch dazu, selbst solche an Wasserstraßen belegenen Orte auf dem Wasserweg zu versorgen, für die sich der Eisenbahnbezug von Kohlen billiger stellt als die Wasserfracht. In jetziger Zeit spielen nicht die Frachtkosten die Hauptrolle, sondern die Frage, wie man überhaupt die Kohlen an die Verbrauchsorte heranbekommen kann.

Leider hat man sich erst spät dazu entschlossen, die Binnenschiffahrt stärker zu Transportleistungen heranzuziehen, obgleich sie selbst sich stets darum beworben hat. Die langen, bis tief in den August hinein reichenden guten Wasserstände, während welcher die Schiffe volle Ladung tragen konnten, hat man nicht entfernt so ausgenutzt, wie das möglich gewesen wäre. Zurzeit hat man ungünstigen Wasserstand und ein nachhaltiger Regen wäre dringend erwünscht, wenn die Kohlenkrise noch eine gewisse Milderung erfahren soll.

Provinz und Umgegend.

† **Weißensee i. Thür.**, 26. Sept. In der jüngsten Stadtverordnetensitzung gab der Vorsitzende der Obstkommission ein Bild von unserer städtischen Obstversorgung. Demnach ist die Stadt mit den Öbstern und dem mit diesen abgeschlossenen Vertrage gründlich reingefallen. Während insgesamt über 1000 Ztr. Obst an die Stadt abgeliefert werden mußten, sind bisher nur 79,14 Ztr. eingegangen. Alles Mahnen und Erinnern an die Öbster ist von geringem Erfolg gewesen. Es wurde darum als eine große Gutgläubigkeit bezeichnet, sich überhaupt mit den Öbstern und der ganzen Regelung eingelassen zu haben; die Stadt wird für die nächsten Jahre eine gründliche Lehre ziehen. Zunächst soll nochmals der Versuch gemacht werden, die Öbster zu Lieferungen zu veranlassen, andernfalls werden die Obstpächter unter Verfall ihrer gestellten Kaution schadenersatzpflichtig gemacht werden.

† **Eilenburg**, 26. Sept. Der Maurer Gustav Leipnitz, der sich abends mit dem Maurer Friedrich Fuchs gemeinsam aus seiner Wohnung entfernte, um Kartoffeln zu holen, wurde in der Nacht von dessen Ehefrau und seinem Komplizen an der Straße zwischen Groitzsch und Gotha mit einer 4 Zentimeter langen und ½ Zentimeter breiten Kopfwunde aufgehoben und als Leiche nach seiner Wohnung gebracht. Der Maurer Fuchs wurde in Haft genommen. Die polizeilichen Ermittelungen sind noch nicht abgeschlossen.

† **Meuselwitz**, 26. Sept. Die Ruhr, die hier 35 Opfer gefordert hat, breitet sich auch auf die Nachbarorte aus und hat auch dort schon den Tod herbeigeführt. Die gefährliche Krankheit tritt jetzt auch in Lucka auf.

† **Altenburg**, 26. Sept. Zu den 40 700 Pferden, die vorläufig an Frankreich und Belgien abzuliefern sind, hat der Freistaat Sachsen-Altenburg 3 Zuchthengste, sowie 157 Mutterstuten und Stutfohlen beizutragen.

† **Dessau**, 25. Sept. Der Kreis Dessau hat, wie jetzt amtlich festgestellt wurde, infolge der Trockenheit eine Kartoffelmißernte zu verzeichnen, indem auf den Morgen höchstens 25—30 Zentner geerntet werden. Die Folge davon ist, daß nicht einmal das Kartoffelbedürfnis des Landkreises gedeckt werden kann, während die Stadt ihren Bedarf außerhalb des Kreises Dessau zu decken gezwungen ist.

*

Vom Mittellandkanal.

Die Vorarbeiten für den Weiterbau des **Mittellandkanals** von Hannover nach Magdeburg haben schon seit längerer Zeit begonnen. **Aber leider ist die Frage der Linienführung im einzelnen** noch sehr wenig geklärt, obwohl schon im Anfang des Jahrhunderts darüber ein sehr heftiger Kampf geführt worden ist. So wird wohl noch einige Zeit vergehen, bis die Vorlage ausgearbeitet und an die Volksvertretung gebracht sein wird. Zurzeit sind die Pläne erst soweit fertiggestellt, daß sie demnächst den Wasserbeirat beschäftigen werden. Der Hauptkampf zwischen den Interessenten der verschiedenen Linien wird erst später entbrennen.

Im übrigen ist mit dem Bau schon seit dem Frühjahr begonnen worden, indem man Notstandsarbeiten ausgeführt hat. Man hat von Hannover nach Peine und darüber hinaus nach Braunschweig gebaut, und zwar ohne Genehmigung der Volksvertretung, weil die ausgedehnte Arbeitslosigkeit sofortiges Handeln verlangte. Gegen 20 000 Mann sind dabei beschäftigt. Der Mindeststundenlohn beträgt 2 ℳ. Aber der Andrang zu den Arbeiten war merkwürdig gering, namentlich von Jugendlichen; andererseits hatten sich auch Intellektuelle gemeldet. Dabei hat sich die Verwaltung alle Mühe gegeben, die Beköstigung so gut wie möglich zu gestalten. Die Leistungen sind recht gering. Im Frieden hat man für 1 Meter Erdbewegung im Durchschnitt meist nur 1 ℳ gegeben, jetzt braucht man 8—10 ℳ und mehr.

Aber auch hier bestätigt sich, wie das „B. T.“ schreibt, die Erfahrung, die man in den letzten zwei bis drei Wochen in der Industrie gemacht hat, daß die Leistungen leise anfangen, sich zu bessern. Auch sehen die eifrigen und fleißigen Arbeiter ein, daß sie eigentlich etwas mehr verdienen müßten als die lässigen und die, welche nur schwadronieren. Sie scheinen geneigt zu sein, einer Wiedereinführung des Akkordsystems unter dem Namen „Prämiensystem“ zuzustimmen. Im ganzen ist die Wasserbauverwaltung bemüht, Arbeiten, die irgendwie gemacht werden können, als Notstandsarbeiten in Angriff zu nehmen.

Merseburg und Umgegend.

26. September.

** **Lehrerprüfung.** In der Zeit vom 22. bis 25. September fand am hiesigen Seminar die Entlassungsprüfung des Kriegskursus B statt. Sämtliche 22 Teilnehmer bestanden.

** **Da der Absatz des amerikanischen Schweinefleisches** bisweilen wegen der Konservierung mit Vorsalz leidet, hat die Provinzial-Fleischstelle in Königsberg sämtlichen Kommunalverbänden der Provinz empfohlen, der Bevölkerung nachstehendes sachverständiges Rezept bekannt zu geben: „Das amerikanische Schweinefleisch ist zunächst 5 Stunden in warmem Wasser liegen zu lassen. Hierauf ist das Fleisch 12—15 Stunden in kaltes Wasser zu legen. Sehr zu empfehlen ist, dem kalten Wasser etwas übermangansaures Kali beizumengen. Fleisch und Speck können hierauf geräuchert, gekocht oder gebraten werden. Durch diese Behandlung verliert die Ware jeden Beigeschmack.“ — Das Rezept sei auch der hiesigen Bevölkerung zur Beachtung empfohlen. Es werden dann hoffentlich die leichten und zum Teil auch schweren Krankheitserscheinungen, die vielfach infolge sofortigen Genusses des amerikanischen Schweineschmalzes entstanden sind, verschwinden.

** **Postverkehr mit dem besetzten Gebiet.** Zwischen der französischen Zone der besetzten deutschen Rheingebiete (ausgenommen Elsaß-Lothringen und das Brückenkopfgebiet von Kehl) und dem unbesetzten Deutschland können nach neueren Mitteilungen alle zur Versendung zugelassenen Waren in Paketen mit Wertangabe bis 100 Mark versandt werden. Höhere Wertangabe ist in der angegebenen Verkehrsbeziehung nur bei Paketen mit barem Gelde oder Wertpapieren zugelassen. — Wegen Verkehrsstörungen im Auslande ist der Postfrachtstückverkehr nach den Niederlanden außer für Sendungen mit lebenden Tieren sowie für Wertsendungen mit Effekten vorläufig gesperrt.

** **Portoerhöhung für Auslandsbriefe.** Gleichzeitig mit der am 1. Oktober 1919 erfolgenden Gebührenerhöhung im inneren deutschen Postverkehr treten auch verschiedene Gebührenänderungen im Postverkehr mit dem Ausland ein. Für Briefsendungen nach Deutsch-Österreich, Luxemburg, der Tschechoslowakei und Ungarn gelten künftig die inneren deutschen Gebührensätze. Nach dem übrigen Auslande werden die Gebühren für Briefe bis 20 Gramm auf 30 Pfennig und für jede weiteren 20 Gramm auf 20 ₰, ferner die Gebühr für Postkarten auf 15 Pfennig, die Mindestgebühr für Geschäftspapiere auf 30 ₰ und die Mindestgebühr für Warenproben auf 20 ₰ erhöht. Auch für Briefe und Kästchen mit Wertangabe sowie für Postpakete und Postfrachtstücke nach dem Auslande tritt eine Erhöhung der Gebührnisse ein.

** **Herstellung von Entlassungsanzügen für die zurückkehrenden Kriegsgefangenen.** Die Herstellung der Entlassungsanzüge für die heimkehrenden Kriegsgefangenen erfolgt durch die Bekleidungsämter. Es hat sich jedoch als notwendig herausgestellt, die privaten Unternehmungen bis zu einem gewissen Umfange daran zu beteiligen. In Betracht kommen Konfektionsgeschäfte, soweit sie Kleidung anfertigen, und Handwerksbetriebe. Firmen ersterer Art, die die Herstellung besagter Anzüge zu übernehmen wünschen und durch ihre Einrichtungen und Personal auch dazu in der Lage sind (sie müssen also in eigener Werkstatt herstellen und nicht an dritte Personen weitergeben), wollen sich bei der Handelskammer melden. Die Handwerksbetriebe müssen sich an ihre zuständige Handwerkskammer wenden.

** **Die Bezeichnung „Frau“.** Eine Einwohnerin Berlins hatte an den Minister des Innern ein Gesuch gerichtet, auf das ihr jetzt folgender Bescheid zugegangen ist: „Die Bezeichnung „Frau“ für eine Angehörige des weiblichen Geschlechts ist nicht gleichbedeutend mit „Ehefrau“. Sie ist weder eine Personenstandsbezeichnung, noch ein Teil des Namens, noch ein Titel, der verliehen werden müßte oder könnte. Es kann deshalb auch keiner ledigen Frau verwehrt werden, sich „Frau“ zu nennen. Die Verfügung des Ministers des Innern vom 31. Juli 1869, die der entgegengesetzten Ansicht Ausdruck gab, und die darauf gestützte Praxis, wonach das Prädikat „Frau“ als Titel oder königliche Gunstbezeichnung verliehen wurde, entbehrten eines Rechtsgrundes und entsprachen nicht den heutigen Lebensverhältnissen und Tatsachen. Ich werde deshalb diese Verfügung nicht mehr anwenden lassen.“

** **Die Gastwirte und die Tanzverordnung.** Der „Bund der Saal- und Konzertlokalinhaber Deutschlands“ hielt in Berlin eine Delegiertensitzung ab. Die Versammlung wählte, um eine einheitliche und gerechte Durchführung der Tanzverordnung herbeizuführen, eine Abordnung, die dem Minister des Innern Heine eine bezügliche Denkschrift überreichen soll. Es heißt darin: „Daß der immer mehr um sich greifende Tanzunfug beseitigt wird, sind wir völlig einverstanden, und der Bund ist bereit, die Behörden hierbei nach Kräften zu unterstützen. Wir müssen aber den gerechten Anspruch erheben, daß die konzessionierte Ausübung unseres Gewerbes nicht gestört wird, und daß die Regierung ein verständnisvolles Eingehen auf die wirtschaftlichen Verhältnisse der Saalbesitzer zeigt, nachdem der Krieg Tausende von Existenzen vernichtet hat.“

** **Das Abbrennen von Kartoffelkraut** darf nur in der Zeit von 8 Uhr früh bis 5 Uhr nachmittags unter Aufsicht von Erwachsenen erfolgen. Übertretungen werden mit Geldstrafen bis zu 30 ℳ eventuell mit entsprechender Haft bestraft.

** **Vorsicht! Photographien-Schwindler.** Hauptsächlich auf Kriegerwitwen und sonstige Angehörige von Gefallenen hat es ein Schwindler abgesehen, der angeblich von Photographien Vergrößerungen anfertigen will und behauptet, in Halle ein Atelier zu haben. Ihm scheint es hauptsächlich um die Anzahlung von 20 ℳ zu tun zu sein, die er sich regelmäßig zahlen läßt, denn wenn er diese erhalten hat, läßt er nichts mehr von sich hören. Nachforschungen in Halle sollen ergeben haben, daß dort von diesem Betrüger nichts bekannt ist, auch soll dort bereits vor dem Treiben desselben gewarnt sein. Im übrigen muß bei allen solchen Dingen immer wieder die Leichtgläubigkeit bewundert werden, mit der sich manche von wildfremden Leuten einwickeln lassen, obgleich sie doch gerade in der jetzigen Zeit mißtrauisch genug sein sollten, vor allem bei Vorausbezahlungen.

** **Leichenüberführungen von Kriegsschauplätzen.** Die sächsische Reichswehrbefehlsstelle gibt bekannt, daß nach Mitteilung der alliierten Waffenstillstandskommission Leichenüberführungen von den Kriegsschauplätzen noch nicht erlaubt worden sind. Anträge in dieser Richtung an die Behörden sind deshalb zwecklos, bis eine andere Entscheidung der alliierten Regierungen bekanntgegeben ist.

** **Zähler für die Volkszählung** am 8. Oktober d. J., die dieses Amt freiwillig übernehmen, bittet der Magistrat um Meldung im Standesamtszimmer des Rathauses.

** **Personenzüge Merseburg—Lauchstedt—Schafstedt.** Infolge des Umstandes, daß zurzeit auf der Strecke Schafstädt—Lauchstedt—Merseburg keine Personenzüge, sondern nur gemischte Züge verkehren, wickelt sich der Verkehr in letzter Zeit sehr zur Unzufriedenheit des Publikums ab. Dieser Mißstand wird jetzt beseitigt, indem ab 26. September wieder reine Personenzüge verkehren, deren Aufenthalt sich auf den einzelnen Stationen nur auf das Ein- und Aussteigen beschränkt, so daß auf pünktliche Fahrzeiten zu rechnen ist.

** **Das Ende der Ortsschulinspektion.** In der letzten Nummer des „Reichsanzeiger“ wird das Gesetz über die Aufhebung der Orts-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319190927-17/fragment/page=0002

schulinspektion verkündet und tritt somit in Kraft. Das Amt des Lokalschulinspektors wird aufgehoben und die Amtsbefugnis der bisherigen Lokalschulinspektoren erlischt.

** **Der Streik der Zimmerleute in Merseburg** ist wieder beigelegt. Nachdem ihre Forderungen zur Zufriedenheit erfüllt worden sind, haben sie mit dem heutigen Tage die Abeit in Merseburg wieder aufgenommen. Es sind ihnen 15 Prozent Teuerungszulage bewilligt worden, eine Bezahlung der Streiktage tritt nicht ein. Dagegen verbleiben die Zimmerleute auf dem Leunawerke noch im Ausstand, da sie auf der Bezahlung der Streiktage bestehen.

** **Zur Richtigstellung** schreibt uns der Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegshinterbliebenen, Ortsgruppe Merseburg. In der am Montag stattgefundenen Stadtverordnetensitzung wurde über einen Antrag beraten, betr. den Reichskriegerdank. In der hier eingesetzten Diskussion ist jedenfalls von einem Stadtverordneten irrtümlicherweise für Reichskriegerdank der Reichsbund zur Anwendung gebracht. Es wäre hier festzustellen, daß der Reichsbund der Kriegsbeschädigten usw. mit dem Reichskriegerdank nicht identisch ist, auch ganz andere Ziele und Zwecke verfolgt, als der Reichsbund. Zur Aufklärung wäre noch hinzuzufügen, daß der Reichskriegerdank eine Gründung des Kyffhäuserbundes der deutschen Kriegervereine ist.

** **Tivoli-Theater.** Die diesjährige Winterspielzeit beginnt am Mittwoch den 1. Oktober mit der Erstaufführung von Ludwig Fuldas Komödie „Der Lebensschüler". Für die Spielzeit sind in Aussicht genommen Werke von Strindberg, Wedekind, Speyer und Sudermann. An neuen Operetten sind erworben worden „Liebe im Schnee", „Schönste von Allen", „Tanzende Maske" und „Das Dorf ohne Glocke". Außerdem werden im Schauspiel wie in der Operette ältere und neuere Werke zur Aufführung gelangen. Um die Zuschlagszahlungen bei den Dutzendkarten zu verwenden, kostet das Dutzendabonnement von jetzt an 30 ℳ und haben die Karten zu jeder Vorstellung ohne Zuschlag Gültigkeit. Somit kostet der Platz bei diesen Abonnement 2,50 ℳ inkl. 50 ₰ städtische Steuer.

*

Über die Kartoffelversorgung vom Landwirt auf Bezugsschein

erläßt der Magistrat heute eine ausführliche Bekanntmachung. Es läßt sich noch nicht übersehen, wie sich die Kartoffelversorgung in diesem Winter gestalten wird, und ob die Mengen, die zur fortlaufenden Verteilung erforderlich sind, auch tatsächlich zur Verfügung stehen werden. Es liegt deshalb im eigensten Interesse jedes Einwohners, sich in dem zugelassenen Umfange (3 Ztr. für 1 Person) selbst mit Kartoffeln einzudecken und von dem in unserer heutigen Bekanntmachung beschriebenen Bezugsscheinverfahren in möglichst weitem Umfange Gebrauch zu machen.

Die Ausgabe der Kartoffelbezugsscheine erfolgt vom **Donnerstag den 2. Oktober** ab im alten Rathause an der Burgstraße und ist deshalb die baldige Sicherung von Kartoffellieferanten notwendig. Nach dem 15. Oktober werden Bezugsscheine nicht mehr ausgestellt. Die Belieferung soll bis zum 15. November d. J. erfolgt sein. Besonders wird darauf hingewiesen, daß die Lieferung durch den Erzeuger oder den Händler fest vereinbart sein muß und diese genau mit Namen, Vornamen, Stand, Wohnort usw. bei der Ausstellung des Bezugsscheines angegeben werden müssen. Wir empfehlen die Bekanntmachung der genauesten Beachtung.

*

Besseres Brot und Mehl in Aussicht.

Dem Vernehmen nach hat die Reichsgetreidestelle vom 16. Oktober 1919 ab eine niedere Ausmahlung für Brotgetreide festgesetzt, und zwar soll Roggen zu 82 Prozent, Weizen zu 80 Prozent ausgemahlen werden. Bisher betrug die Ausbeute für beide Getreidearten 94 Prozent. Durch die Herabsetzung der Ausmahlung steht nun endlich die langersehnte Besserung des Brotes und Mehles, sowie der Futtermittel durch Gewinnung von Kleie zu erwarten. Die Gerste wird von Mitte Oktober ab zu 75 Prozent ausgemahlen.

*

Werbeversammlung der Baugenossenschaft „Eigenheim".

Zu der am 25. d. Mts. vom Vorstand der Baugenossenschaft im Gasthof Leuna einberufenen Werbeversammlung hatte sich eine größere Anzahl Privatangestellter des Leunawerkes eingefunden. Gegen 5 Uhr eröffnete der Vorsitzende der Genossenschaft, Sekretär Meyer, die Versammlung und gab in längeren Ausführungen die Entstehung, Zweck und Ziele, sowie die wirtschaftlichen Einrichtungen der gemeinnützigen Genossenschaft bekannt. U. a. führte er aus, daß ein schneller Anschluß der Privatangestellten aus zwingenden Gründen unbedingt notwendig sei und nur ein gemeinsames Zusammenarbeiten im Interesse Aller Gedeihliches auf dem Gebiet der Wohnungsfürsorge schaffen könne. An der Hand der Satzungen erläuterte er die Vorteile des Beitritts insbesondere für die Privatangestellten und richtete an die Versammlung die Aufforderung, sich nicht durch kleinliche Bedenken vom Beitritt abhalten zu lassen und nur das großzügige Ziel der Genossenschaft im Auge zu haben.

Die folgende Aussprache gestaltete sich lebhaft. Amtsvorsteher des Zweckverbandes Leuna, Herr Cornely, äußerte sich im Interesse des Zweckverbandes, streifte insbesondere steuerliche Fragen und wies auf die Zweckmäßigkeit hin, in unmittelbarer Nähe des Werkes Siedlungen zu schaffen, außerdem sei eine Anzahl von Angestellten bereits im Besitz von Bauland und forderte gewisse bindende Erklärungen vom Vorstand, dieser müsse bestimmte Konzessionen machen. Lehrer Funke sprach im Interesse der Gemeinde Leuna. Die Gnossenschaft möchte auf ihrer Flur Siedlungen ermöglichen, die Gemeinde würde entsprechendes Entgegenkommen zeigen. Aus der Versammlung heraus wurde eine Reihe von Fragen aufgeworfen, die vom Vorsitzenden sachgemäß beantwortet wurden. Der Versammlungsleiter wies darauf hin, daß auf die verschiedensten Anregungen der Vorstand allein bindende Zusagen noch nicht geben könne, sei aber bereit, auf Kompromisse einzugehen, und empfahl mit Rücksicht auf das Recht der Freizügigkeit und die dann zu Gebote stehenden Hilfsquellen, eine Tochtergesellschaft zu gründen und zunächst mit entsprechenden Anträgen an den Vorstand heranzutreten. Es wurde beschlossen, daß der Vorstand in den nächsten Tagen eine Vollversammlung einberufen soll, in der die schwebenden Fragen eingehend behandelt werden sollen. Auf Vorschlag des Vorsitzenden wurde, um eine schnelle Verbindung zu gewährleisten, Architekt Neumann zum Vertrauensmann gewählt. Das Vorstandsmitglied Rendant Scharlach gab eine Übersicht über den Erfolg der heutigen Versammlung und bat eindringlich, energische Werbetätigkeit zu entfalten und in den Forderungen eine Einigung zu erzielen. Um 7 Uhr wurde die Versammlung, nachdem 15 Herren ihren Beitritt erklärt hatten, vom Vorsitzenden mit Dankesworten geschlossen.

*

Zur Steuerpflicht der Gewerkschaftsbeiträge und Gewerkschaftsunterstützungen.

Der Gewerkschaftskongreß in Nürnberg hatte den Bundesvorstand des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes beauftragt, auf die Regierung und Gesetzgebung dahin einzuwirken, daß die Gewerkschaftsbeiträge vom steuerpflichtigen Einkommen in Abzug gebracht werden können und die Unterstützungen der Gewerkschaften nicht als steuerpflichtiges Einkommen gelten. Auf eine Eingabe des Bundesvorstandes vom 28. Juli d. Js. an den preußischen Finanzminister hat der letztere unterm 23. August, wie das Korrespondenzblatt der Generalkommission der Gewerkschaften mitteilt, folgende Antwort erteilt:

„Wie ich bereits in meinem Schreiben vom 19. März d. J. hervorgehoben habe, wird die Frage, ob in Zukunft die Gewerkschaftsbeiträge vom steuerpflichtigen Einkommen abgezogen werden dürfen, bei der kommenden Reform der Einkommensteuergesetzgebung unter Würdigung der hierfür vorgebrachten Gründe erneut geprüft werden. Das gleiche gilt von der Steuerpflicht der seitens der Gewerkschaften gewährten Unterstützungen. Sollten derartige Unterstützungen in Einzelfällen zur Einkommensteuer herangezogen worden sein und die Steuerpflichtigen sich hierdurch beschwert fühlen, so muß es ihnen überlassen bleiben, ihre Veranlagung mit den gesetzlich vorgesehenen Rechtsmitteln anzugreifen."

*

Zur Entsendung erholungsbedürftiger Merseburger Kinder ins Ausland

schreibt uns der Magistrat: Erst heute teilt uns die Zentralstelle Halle für Entsendung erholungsbedürftiger Kinder ins Ausland mit, welche Kinder zur Entsendung nach der Schweiz ausgewählt sind. Leider ist ein großer Teil der von uns benannten Kinder ausgeschieden worden, was um so mehr überraschte, als nach mündlicher Auskunft von der Stadt aus 40 Kinder benannt werden sollten und den daraufhin in Halle seinerzeit vorgestellten Kindern von Herrn Geheimrat Prof Dr. Abderhalden gesagt worden war, daß alle vorgestellten Kinder mitkämen. Nähere Nachrichten hat der Magistrat trotz Anfragen erst heute erhalten. Sofortige nachdrücklichste mündliche Gegenvorstellungen in Halle in dem Sinne, daß alle seinerzeit benannten Kinder mitgenommen werden sollten, weil es ihnen zugesagt sei und entsprechende Vorkehrungen getroffen seien, waren leider ohne jeden Erfolg. Die Auswahl der Kinder hat in Halle ohne Fühlungnahme mit dem Magistrat Merseburg lediglich nach dem Wortlaut des ärztlichen Zeugnisses stattgefunden. Nochmalige persönliche Vorstellung in Halle ist zwecklos, da die Pässe bereits nach der Schweiz abgesandt sind. Der Magistrat bedauert lebhaft, daß durch eine nicht gut durchgeführte Organisation in Halle die Angelegenheit diesen Lauf genommen hat, ist aber dabei ohne jeden Einfluß gewesen und daher auch ohne jede Schuld.

*

Offene Anfrage an den Magistrat.

Auf dem Ritterschen Plane hinter der Funkenburg geht es mit den Neubauten langsam vorwärts. An ein Beziehen derselben in diesem Jahre ist nicht zu denken. Zwei Häuser nach Typ IV sind in ihrem Ausbau besonders weit vorgeschritten. Wie man da und dort hört, sollen diese dem städtischen Landmesser und dem neuen besoldeten Stadtrat zugesichert sein. Der Bauplatzaufseher gibt an, daß er dies aus bestimmter Quelle wisse.

Beim städtischen Bauamt wird eine Liste über diejenigen geführt, die ein Haus auf diesem Plane kaufen oder mieten wollen. Entsprechende Gesuche haben diese Interessenten dem Magistrat übersandt, hierunter befinden sich viele, die z. Zt. keine Wohnung oder nur eine bescheidene Notwohnung haben.

Sollte es Tatsache sein, daß diesen beiden Herren außer der Reihe zwei Grundstücke bereits überwiesen sind und am ersten fertiggestellt werden?

Es wird angenommen, daß der Magistrat eine bestimmte Verteilung der Grundstücke noch nicht vorgenommen hat und vorstehendes, wie so oft, nur leeres Gerede ist.

Zur Aufklärung der Interessenten wird der Magistrat um Außerung hierüber gebeten.

Nach welchen Gesichtspunkten soll eine Verteilung der Neubauten stattfinden? Finden nicht auch die Interessenten in erster Linie Berücksichtigung, welche in der beim Bauamt geführten Liste mit unter den Ersten aufgenommen sind und z. Zt. keine Wohnung oder nur eine Notwohnung in Merseburg innehaben?

Einer, der auch gern in einen fertigen Neubau ziehen möchte.

*

Wie wird das Wetter am Sonntag sein?

Die Gegensätze berühren sich.

Die letzte Woche (17. bis 23. September) wies gegenüber der vorhergehenden einen entschiedensten Gegensatz auf. War in jener die Temperatur so, wie sie im Hochsommer sein soll, so wies diese so empfindlich kühle Temperaturen auf, daß an vielen Orten schon Bodenfröste (Magdeburg schon 2 Grad Kälte) vorkamen und daß auf dem Brocken bereits an mehreren Tagen etwas Schnee fiel. Dazu kam, daß die vorhergehende Woche mit einer Gesamtniederschlagsmenge (das zur Verwendung stehende Material wies an beiden Wochen große Lücken in den Beobachtungen auf) von 49 Millimeter entschieden als sehr trocken anzusprechen war, während die letzte Woche mit einer mehr als fünffach größeren Regenmenge (261 Millimeter) als wesentlich feuchter sich zeigte. An vier Tagen war die Gesamtregenmenge aller Stationen größer, als die Gesamtregenmenge der ganzen Vorwoche.

Den Verhältnissen entsprechend war die Gewittertätigkeit in der letzten Woche nicht bedeutend, sie betrug 10,5 ‰, es kam also auf etwa 10 Beobachtungen eine Gewittermeldung.

Die mittlere Bewölkung der Woche und an allen Stationen betrug 63 %, sie war also stark.

Windigere Tage waren der 20. und 23. September. Wenn wir diese Witterungserscheinungen überblicken, so ergibt sich die Vermutung, daß wir in der Hauptsache unter dem Einfluß von Niederdruckgebieten gestanden haben müssen, daß unsere Gegenden vom hohen Druck aber gemieden wurden. Diese Vermutung trifft für die Tage, wo die Bewölkung am stärksten und die Niederschläge reichlicher waren, also vom 19. bis 23. September) voll und ganz zu, während die ersten, bewölkungsärmeren und trockenen Tage noch Hochdruck bei uns zeigten.

Ist es nun am Dienstag (23.) und Mittwoch (24.) wieder etwas wärmer geworden, was namentlich in Rücksicht auf unsere traurigen Kohlenverhältnisse freudigst zu begrüßen ist, so werden wir uns wohl mit der Tatsache abfinden müssen, daß der Herbst seine Herrschaft angetreten hat und nicht wieder abgeben wird. Daran wird es auch nichts ändern, wenn das Barometer zeitweise Neigung zum Steigen zeigt. Im Nordwesten liegt ein Niederdruckgebiet, in dem Depressionen sich entwickeln, die in mehr oder weniger genau östlicher Richtung fortschreiten und unsere Gegend beeinflussen. Nichts deutet darauf hin, daß sich demnächst ein mächtigeres Hochdruckgebiet entwickelt. Der nächste Sonntag wird uns deshalb u. E. nach bewölkungsstarkes, ziemlich kühles Wetter mit zeitweisem Regen bringen.

*

Für unsere Hausfrauen.

(Lebensmittelkalender für Sonnabend, 27. September.)

Ausgabe von Mager- und Buttermilch je nach Anlieferung; Bekanntgabe in den Verkaufsstellen.

Freibank: Für die Ordn.-Nr. 3901—3975.

Roßfleisch für die Ordn.-Nr. 3301—3400 bei Hoffmann, Brühl 6; Ordn.-Nr. 3401—3500 bei Möbius, Tiefer Keller 1.

Talg für Bezirk Nr. 11 in der Verkaufsstelle Näther, Markt 9.

---

§ **Schkeuditz,** 26. Sept. Das turnerische Leben unserer Stadt zu heben und es zur alten Blüte zu bringen, soll ein Schauturnen dienen, welches vom Turnerbund „Vater Jahn" für nächsten Sonntag geplant ist. Vormittags wird ein Wetturnen an Geräten und im Volkstümlichen geboten werden. Das Schauturnen am Nachmittag wird unter der Vorführung turnerischer Übungen der erwachsenen Mitglieder, auch die Mädchen- und Knabenabteilung zur Stelle finden, so daß auf dem Gebiet des Turnens recht vielseitiges geboten werden wird. Bei ungünstigem Wetter finden die Vorführungen in der schönen und geräumigen Turnhalle statt.

§ **Ermlitz,** 26. Sept. Der jugendliche Einwohner Paul Fiedler verletzte sich beim Spielen mit einer Schußwaffe, die geladen war und plötzlich losging, eine Hand so erheblich, daß er ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. Die erste Hilfe leistete die hier stationierte Krankenschwester. — Der Maurer Franz Nagel wurde von seinem eigenen Zughunde beim Anspannen derart in beide Hände gebissen, daß sie arg zerfleischt wurden.

§ **Beesen,** 26. Sept. Das diesjährige Kirchweihfest wird sein altes Recht, 8 Tage vor dem Ammendorfer, wie vor dem Kriege weiter beibehalten, so daß es in diesem Jahre auf den 19. und 20. Oktober fällt.

Mücheln und Umgegend.

26. September.

‡ **Nebra,** 25. Sept. Am Sonnabend fand eine Stadtverordneten-Sitzung statt. Die Versammlung stimmte dem Beschlusse, den Gärtner Friedrich Andrae als Gemeindebaumwärter anzustellen, zu und bewilligte die Mittel von 2500 ℳ jährlich. Auch erklärte sich die Versammlung mit der Annahme des Invaliden Hermann Quente von hier als Schuldiener und zweiten Nachtwächter einverstanden. — Der Schulvorstand hatte in Gemeinschaft mit der Schuldeputation am 12. September d. Js. beschlossen, für die am 1. 10. 1919 freiwerdende Handarbeitslehrerinstelle eine wissenschaftliche Lehrerin anzustellen, die auch Handarbeitsunterricht erteilen kann, also eine neunte Lehrerstelle einzurichten, jedoch unter der Bedingung, wenn die Regierung auch für diese Lehrerstelle den erhöhten Staatszuschuß bewilligt. Gleichzeitig wurde, nachdem die Stelle ausgeschrieben war, unter dem angegebenen Vorbehalt auf Grund ihrer Meldung die Lehrerin Elise Schulz in Seelow (Mark) gewählt. Die Versammlung schloß sich den Beschlüssen an.

‡ **Freyburg,** 25. Sept. Auf dem letzten Wochenmarkt kostete das Paar Korbschweine 60—90 ℳ. Angefahren waren 60 Stück.

‡ **Laucha,** 25. Sept. Wie an anderen Orten, ist auch unser Bahnhof zum Empfang der heimkehrenden Gefangenen mit Kränzen und Girlanden geschmückt. Aus englischer Gefangenschaft kam dieser Tage der einzige Sohn des Tischlermeisters Hahnemann wohlbehalten und gesund zurück.

‡ **Querfurt,** 25. Sept. Unser Bahnhof hat jetzt auch Festschmuck angelegt, um den so sehnsüchtig erwarteten Kriegsgefangenen das erste Freudenzeichen und den ersten Gruß bieten zu können. An der ganzen Front längs des Bahnsteiges sind Tannenbäume aufgestellt, um die Tür ist eine Girlande mit dem Willkommen geschlungen und am Ausgang stehen wieder zwei Tannenbäume. Kurz, das ganze nüchterne Gebäude ist nicht wieder zu erkennen.

‡ **Mücheln,** 26. Sept. In der Woche vom 29. September bis 5. Oktober werden auf Fettmarken verabfolgt: 25 Gramm Inlandsbutter zum Preise von 30 Pfg. und 75 Gramm Margarine zum Preise von 49 Pfg.

‡ **Schönewerda,** 25. Sept. Durch die hiesige Gemeindevertretung fand die behördlicherseits anberaumte Ortsrichter- und Schöffenwahl statt. Der bisherige Ortsrichter, Gutsbesitzer Karl Jahn, wurde einstimmig wiedergewählt. Bei der Schöffenwahl war nur eine Liste aufgestellt. Hier wurde auch der bisherige Schöffe Rentier Friedrich Liebhold wiedergewählt. Neugewählt wurde an Stelle des bisherigen zweiten Schöffen Rentier Karl Bernhardt der Gutsbesitzer Arthur Koch. Zum Hilfsschöffen wurde an Stelle des Gutsbesitzers Otto Meyer der Gutsbesitzer Franz Meyer gewählt.

‡ **Roßleben,** 25. Sept. Am 21. September fanden hier die Schöffen- und Gemeindevorstandswahlen statt. Bei der Schöffenwahl entfielen auf Liste Baumann 7 Stimmen und Liste Launicke5 Stimmen. Es wurde somit der Mehrheitssozialist Baumann und der Unabhängige Launicke gewählt. Der bisherige Gemeindevorsteher Eigendorff wurde mit 8 Stimmen gegen 3 Stimmen, die auf den unabhängigen Distriktsleiter Römer fielen, wiedergewählt. Dieses Resultat ist doch eigentlich sehr bezeichnend, wenn man bedenkt, daß fünf Unabhängige ihre Stimmen abgaben und der unbhängige Wahlvorschlag nur drei erhielt. Die Einigkeit im hiesigen unabhängigen Lager scheint demnach nicht sehr weit her zu sein.

‡ **Querfurt,** 26. Sept. Das **„Querf. Kreisbl." schreibt:**

Landrat von Helldorffs Rücktritt.

Was bisher nur als Gerücht verbreitet war, hat seine Bestätigung gefunden. Unser langjähriger bewährter Führer an der Spitze des Kreises wird von seinem Amte zurücktreten. Ein Entschluß, der nach langer, reiflicher Überlegung gefaßt wurde mit Rücksicht auf die der eigenen politischen Anschauung nicht entsprechende Entwicklung und Umgestaltung unseres Staatswesens. Für die Mitte des nächsten Monats hat Landrat von Helldorff um Enthebung von seinem Amte gebeten, in dem zu verbleiben er sich nicht entschließen konnte trotz wiederholter und dringender Wünsche aus dem Kreise, nachdem er diesen über die ersten Klippen der Umwälzung hinweggeleitet.

Vor fast 16 Jahren übernahm Heinrich von Helldorff, der am 1. Oktober 1870 geboren wurde, den verantwortungsvollen Posten des hiesigen Landratsamtes als Nachfolger des späteren Regierungspräsidenten von Böttiche, nachdem er in Berlin, München und Halle studiert hätte und in Merseburg, Salzwedel und Magdeburg an der Regierung tätig gewesen war. An dieser Stelle hat er gewirkt unermüdlich für das Wohl unseres Kreises mit nur einer Unterbrechung während des Krieges, als ihn seine Pflicht als Soldat an die Front nach Rußland rief, wo er als Rittmeister eine Reserve-Kavallerieabteilung führte. Das Eiserne Kreuz 1. Klasse war die Anerkennung für den an der Front geleisteten Kriegsdienst. Er tat seine Pflicht und viel, sehr viel mehr. Und in dieser Erkenntnis begegnen sich nicht nur persönliche und politische Freunde, sondern auch politische Gegner unseres scheidenden Landrates.

Wetterwarte.

V. W. am 27. Sept. (Sonnabend): **Ziemlich trüb, Wind, Regen,** mild. — 28.Sept. (Sonntag): **Abwechselnd heiter und wolkig, windig,** kühler, Regenschauer.

Theater und Musik.

b **Stadttheater Halle.** (Spielplan **vom 28. September bis 4. Oktober.**) Sonntag 3½ Uhr nachmittags **„Flachsmann als Erzieher"**, 7½ Uhr abends „Die Hugenotten". **Montag 7½ Uhr „Die Rose von Stambul".** Dienstag 7 Uhr „Egmont". **Mittwoch 7½ Uhr „Einsame Menschen".** Donnerstag 7½ Uhr „Die Hugenotten". **Freitag 7½ Uhr „Hannerl".** Sonabend 7½ Uhr „Der Freischütz".

Vermischtes.

* **200 Zentner Schmalz beschlagnahmt.** Die Steglitzer Kriminalpolizei beschlagnahmte gestern auf dem Güterbahnhof in Steglitz 200 Zentner Schmalz, das ein Kaufmann in Zehlendorf für 300 000 ℳ erstanden hat und im Schleichwege zu verschieben suchte. Das beschlagnahmte Schmalz wurde der Fettstelle Groß-Berlin zur Verteilung überwiesen.

* **Mord.** Aus Landau wird gemeldet: Ein Mord wurde in dem nahen Ingenheim an einem anamitischen Soldaten verübt, und zwar, nach den vorgefundenen Umständen zu schließen, in räuberischer Absicht. Die Leiche wurde in einem Graben mit durchschnittenem Halse aufgefunden. Vom Täter fehlt bisher jede Spur.

* **Der Hungerstein taucht auf.** Aus Bodenbach wird gemeldet: Der Hungerstein unterhalb der Kettenbrücke am Weiher ist infolge des niederen Wasserstandes wieder sichtbar; noch 10 Zentimeter Fall und das Wasser der Elbe hat den Tiefstand von 1904 erreicht. Am Hungerstein sind die Jahreszahlen 1707, 1842, 1868, 1892 und 1893 bereits sichtbar.

* **Eine Riesenwettzentrale in Berlin ausgehoben.** In der Mittelstraße tat sich ein „Import- und Exportgeschäft Baumert u. Co. auf. Die Inhaber füllten die Räume mit Schreibtischen, Fernsprechanlagen usw. aus und entwickelten bald einen regen Betrieb. Von den Landesprodukten, Hafer, Gemüse und dergleichen, die aus- und eingeführt werden sollten, sah man so gut wie nichts. Baumert u. Co. betrieben in Wirklichkeit eine flottgehende Buchmacherzentrale mit mehreren Zweigstellen in verschiedenen Stadtteilen und Agenten auf den Rennbahnen selbst. So wurden an den großen Renntagen Wetten über 700—800 000 ℳ geschlossen. An einem Hauptgeschäftstage machten Beamte des Spielerdezernats einen überraschenden Besuch, fanden die Zentrale in vollem Betrieb und beschlagnahmten einen ganzen Koffer voll Wettzettel, die noch der Abrechnung harrten. Auf ein Pferd waren Wetten über 70-, 90- und mehr Tausend Mark getätigt worden. Die Zentrale und ebenso ihre Zweigstellen wurden geschlossen, gegen die Unternehmer wegen gewerbsmäßigen Glücksspiels das Verfahren eingeleitet.

* **Steglitz — das größte Dorf Preußens.** Die Landgemeinde Steglitz, deren Anträge auf Verleihung von Stadtrechten bisher vergeblich geblieben sind, hat jetzt eine Einwohnerzahl von 96 235 Seelen erreicht und marschiert somit stark auf 100 000. Steglitz ist seit langen Jahren das größte Dorf Preußens und auch Europas. Von 1895 auf 1905 verdoppelte sich die Einwohnerzahl von 16 500 auf 33 000, von 1905 auf 1914 stieg die Zahl der Einwohner um 55 000 auf 88 000, und selbst im Kriege nahm Steglitz um 9000 Seelen zu.

* **Liebestragödie.** Im Germania-Hotel in Königsberg (Ostpr.) erschoß der 24 jährige baltische Gefreite Thienemann die 20 jährige Luise Backendorf, die Tochter einer Königsberger wohlhabenden Familie, mit der er ein Verhältnis unterhielt, und tötete dann sich selbst.

* **Verschiebungen von Heeresgut.** In 96 großen Kisten lief auf dem Lehrter Güterbahnhof in Berlin verdächtiges Umzugsgut ein. Den Kisten entströmte starker Tabakgeruch, und dieser würzige Duft zog auch die Beamten des Landespolizeiamtes an, die auf dem Bahnhof die Güter kontrollierten. Sie stellten fest, daß die Kisten nicht, wie deklariert war, Umzugsgut, sondern nur Zigarren und Zigaretten enthielten. Aber es kam kein Empfänger persönlich, vielmehr verlangte ein gewisser Nölze im Auftrag durch den Fernsprecher von der Speditionsfirma die Herausgabe der Güter. Es wurde ihm bedeutet, daß er sich unter Vorlegung der Frachtbriefe schon selbst um die Herausgabe bemühen müsse. Dazu hatte aber Herr Nölze, der wahrscheinlich niemand anders ist als Steiger, nicht den Mut. Die Beamten des Landespolizeiamtes beschlagnahmten die Ware und stellen fest, daß die Zigarren und Zigaretten aus Heeresbeständen herrühren.

* **Mord im besetzten Gebiet.** Aus Ludwigshafen wird gemeldet: In der Nähe von Bergzabern wurde ein Soldat der französischen Besatzungsarmee, der einem siamesischen Regiment angehört, ermordet aufgefunden. Man fand die Leiche des Getöteten in einem Wassergraben. Der Kopf war vom Rumpfe vollständig getrennt. Es ist noch nicht festgestellt, ob Raubmord vorliegt und wer die Täter sind.

* **Nach dem Genuß von unreifem Obst gestorben.** Nach dem Genuß unreifen Obstes erkrankten in Eich bei Treuen i. V. die beiden 5 und 7 Jahre alten Kinder des Gutsbesitzers Richard Schreiter heftig und starben. Die Kinder hatten nach dem reichlichen Obstgenuß Wasser getrunken.

* **Im Sturme leck geworden.** Die „Hamburger Nachrichten" melden aus Malmö: Der deutsche Dampfer „Patriot" ist an der schwedischen Küste im Sturme leck geworden, so daß das Feuer unter den Kesseln von dem eindringenden Wasser gelöscht wurde. Der Dampfer wurde in Trelleborg eingeschleppt.

* **Raubmord.** Aus Landsberg a. d. W. wird gemeldet: In Zechin wurde der Gutsbesitzer Thiemann durch einen Schuß in den Kopf getötet und beraubt. Ein des Mordes verdächtiger Arbeiter wurde verhaftet.

Verantwortlich für die Redaktion: Franz Rößner, für den Anzeigenteil: Franz Gomm, beide in Merseburg.
Druck und Verlag der Firma Th. Rößner in Merseburg.

Die heutige Nummer umfaßt acht Seiten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319190927-17/fragment/page=0003

Anzeigen.

Für die Aufnahmen der Anzeigen an bestimmt vorgeschriebenen Tagen oder Plätzen können wir keine Verantwortung übernehmen, jedoch werden die Wünsche der Auftraggeber nach Möglichkeit berücksichtigt.

Sonntag, den 28. September (15. n. Trinitatis).

Gesammelt wird eine Kollekte für das Diakonissen-Mutterhaus in Wittenberg.

Es predigen:

Dom. 10 Uhr: Diak. Wuttke.
Im Anschluß Beichte und heiliges Abendmahl. Ders.
11 Uhr: Kindergottesdienst.
½8 Uhr: Jgfr.-Verein Vaterl Frauenvereins Seffnerstr. 1.
Donnerstag 8 Uhr: Bibelstde. in der Herberge zur Heimat. Diakonus Wuttke.

Stadt. 10 Uhr: Pastor Riem.
11 Uhr: Kindergottesdienst. Pastor Riem.

Ev. Männer- u. Jugendverein. Sonntag 8 Uhr: Versammlg.
Dienstag 8 Uhr: Bibelstunde. Pastor Werther.

Ev. Mädchenbund St. Maximi. Dienstag 5 Uhr: Lebend Mittelschullehrer Thielsen.
Mittwoch 8 Uhr: Versammlg. Pastor Riem.
Donnerstag 8 Uhr: Chor-Gesangs-Übung Mühlstr. 1. Lehrer Busch.

Ev. Frauenhilfe St. Maximi. Donnerstag 4 Uhr Mühlstr. 1. Frau Pastor Werther.

Neumarkt Vorm. 10 Uhr: Pastor Boit.
11 Uhr: Kindergottesdienst.
Montag 8 Uhr: Versammlung der konfirmierten Söhne im Jugendheim Werderstraße.
Donnerstag 8 Uhr: **Ev. Mädchenverein St. Thomae** im Jugendheim Werderstraße.

Altenburg. 10 Uhr: Pastor Kratzenstein.
11 Uhr: Kindergottesdienst.
Dienstag 8 Uhr: **Jungfrauenverein II.-Altend. 36.**
Mittwoch 8 Uhr: **Lesebond** Unter-Altenburg 36.

Meuschau. 8 Uhr: Pastor Kratzenstein.

Christliche Gemeinschaft.

Blauketstraße 1.
Sonntag abd. 8¼: Bibelstunde.
Mittwoch abd. 8¼: Bibelstunde.

Katholische Kirche.

Sonnabend: 5 Uhr Beichte.
Sonntag: 6 Uhr Beichte.
7 Uhr Frühmesse m. Predigt.
½10 Uhr Pfarramt m. Predigt.
2 Uhr Christenlehre u. Andacht.
An den Wochentagen früh ½6 Uhr heilige Messe.

Volks-Bibliothek

Geöff. Sonntags v. 11—12½.

Ehepaar sucht für sof. od. spät. **möbliertes Wohn- und Schlafzimmer,** möglichst mit Kochgelegenheit. Angeb. m. Preis erb. an Siemens Schuckert, Postfach Leuna-Werke

Anständ. jung. Mann sucht sofort **möbl. Zimmer o Schlafstelle** Offerten unter Nr. 855 an die Exped. d. Bl.

Herr sucht für sof. od. später **möbliertes Zimmer.** Angeb. m. Preis erb. an Siemens Schuckert, Postfach Leuna-Werke

Gemütl. möbliertes Zimmer per sofort von Schauspieler zu mieten gesucht. Offerten unter 854 an die Expedition d. Bl.

Herr sucht für sofort oder später **gut möbliertes Zimmer.** Angeb. unt. 864 a. d. Exp. d. Bl.

Kunstfreunde werden höfl. gebeten, **möbl. Zimmer** für einige neuengagierte Mitglieder des Tivoli-Theaters zur Verfügung zu stellen. Offerten erbitte nach dem Tivoli. Die Direktion.

Beamter sucht bald oder später **2—3 - Zimmer - Wohnung** (sehr ruhige Mieter). Angebote unter 763 an die Exp. d. Bl.

Junges Ehepaar sucht sofort **ein möbliertes Zimmer** mit Kochgelegenheit. Offerten unter 863 an die Exped. d. Bl.

Welch mittzahlender Wohnungsbesitzer würde einem Beamten, der 4½ J. a. d. Front gestand. u. v. sein. Familie getrennt leben mußte, nun d. Versetzg. n. hier schon wiederum evtl. Mon. i. ders. Lage lebt, **1 paar Zimmer** m. Kochgel. (b. z. Erlang. ein. v. Mietseinigungsamt zugew. Wohng.) abtreten? Off. d. u. Parsival 856 an **Neumarkt 42, 1 Tr. r.**

Möbl. Zimmer o. bess. Schlafst. gesucht. Offerten abzugeben **Neumarkt 59.**

Helene Tscharntke
Bruno Beck, Lehrer
Verlobte

Mersebug — Goldlauter b. Suhl
27. September 1919

Die Beerdigung unseres lieben Entschlafenen, des Schuldieners a. D.

Gustav Weise

findet Sonnabend, den 27. September, nachm. 3 Uhr, von der Kapelle des städt. Friedhofes aus statt.

Gelsenkirchen (Dessauer Str. 6 e), 26. Sept. 1919.

In tiefer Trauer
Familie Weise.

Ausgabe der Kartoffelbezugscheine

von Donnerstag den 2. Oktober 1919 ab, im alten Rathause in der Burgstraße, wochentags vormittags von 8—12 Uhr, nachmittags von 3—5 Uhr.

I.

Die Ausgabe der Kartoffelbezugscheine erfolgt nur an den Haushaltungsvorstand oder an ein erwachsenes Mitglied der eigenen Familie.

Andere Personen erhalten einen Kartoffelbezugschein nur gegen Abgabe eines schriftlichen Auftrages des Empfangsberechtigten. Selbstversorger erhalten keinen Kartoffelbezugschein. Teilselbstversorger nur für die Menge, die nach Abzug der selbst geernteten Kartoffeln zur Ernährung der eigenen Familie noch zuständig ist. Für Personen, die kraft ihrer Berechtigung oder als Lohn Kartoffeln von einem Selbstversorger zu fordern haben (Gesinde, Naturalberechtigte, Altenteiler und Arbeiter), darf nicht außerdem noch ein Kartoffelbezugschein beantragt und ausgefertigt werden.

II.

Als Ausweis ist das Lebensmittelheft vorzulegen. Die in den Händen der Verbraucher befindlichen Kartoffelmarken sind vom dem Zeitpunkte ab, an dem die Eindeckung beginnen soll, zurückzugeben.

III.

Zur Ausfertigung des Bezugscheins sind folgende Angaben erforderlich:

1. Zahl der zum Haushalt gehörigen Personen;
2. Name, Vorname, Stand und Wohnort des Erzeugers, der die Lieferung der Kartoffeln übernommen hat (wenn mehrere Lieferer in Frage kommen, ist dies ausdrücklich anzugeben);
3. Name, Vorname und Stand des zugelassenen Händlers, mit dem die Lieferung fest vereinbart ist (wenn die Lieferung nicht durch einen Erzeuger erfolgen kann) — vergl. untenstehendes Verzeichnis —;
4. bei Teilselbstversorgern außerdem:
   a) Größe der mit Kartoffeln angebauten Fläche in qm;
   b) Menge der selbstgeernteten Kartoffeln in Ztr u Pfd;
   c) Menge der davon zur menschlichen Ernährung ungeeigneten Kartoffeln in Ztr. und Pfd.;
   d) Menge des erforderlichen Saatgutes in Ztr. u. Pfd.;
   e) zur Ernährung verbleibende Menge in Ztr. u. Pfd

IV.

Es können eingedeckt werden innerhalb des Versorgungszeitraums vom 14. September 1919 bis 17. Juli 1920 auf den Kopf der Bevölkerung 3 Ztr. Kartoffeln. Die darüber hinaus nach der Verbrauchsregelung zuständige Kartoffelmenge muß auf Kartoffelkarten bezogen werden.

Es empfiehlt sich unter diesen Umständen, die 3 Zentner Kartoffeln für die Zeit vom 23. 11. 1919 bis zum Schluß des Versorgungszeitraums (17. 7. 1920) einzudecken und bis zum 22. 11. 1919 die Kartoffeln noch weiter auf Marken zu entnehmen.

V.

Selbstversorger oder Teilversorger können aus der eigenen Ernte zur Ernährung für den Tag und den Kopf 1½ Pfd. Kartoffeln verbrauchen und zwar für die Zeit vom 14. September 1919 bis 13. August 1920. Teilselbstversorger nur solange, als ihre eigene Ernte, mit 1½ Pfd. für den Kopf und Tag gerechnet, ausreicht. Mit Ablauf dieser Zeit sind Teilselbstversorger dann wie Versorgungsberechtigte zu behandeln (für den Kopf und Tag 1 Pfd. Kartoffeln).

Der Ertrag aus den Anbauflächen unter 200 qm bleibt bei der Berechnung des Bedarfs außer Betracht.

VI.

Nach dem 15. Oktober 1919 werden Kartoffelbezugscheine **nicht** mehr ausgegeben. Ihre Belieferung hat bis zum 15. November 1919 zu erfolgen.

Die bisherigen Kartoffelkarten laufen noch bis 1. November 1919. Für die Zeit nach dem 2. Nov. 1919 werden neue Kartoffelkarten ausgegeben.

Strafbestimmungen.

Unrichtige Angaben werden nach den darüber bestehenden Anordnungen bestraft.

Verzeichnis

der zur Annahme von Bezugscheinen für Eindeckung des Winterbedarfs an Speisekartoffeln zugelassenen Händler (Abschnitt III, Ziffer 3):

1. Allritz, Wilhelm, Amtshäuser 17.
2. Franke, Albert, Hallesche Straße 27.
3. Freygang, Otto, Große Ritterstraße 7.
4. Glatz, Paul, Neumarkt 25.
5. Hoffmann, Franz, Unter-Altenburg 30.
6. Kops, Martha, Weißenfelser Straße 42.
7. Lautenschläger, Hermann, Lauchstedter Straße 18.
8. Lippold, Anna, Sand 16.
9. Meißner, Emma, Große Sixtistraße 10.
10. Müller, Berta, Ölgrube 3.
11. Fa. Schmaitz, Elise, Kreuzstraße 3.
12. Tepper, Richard, Neumarkt 45.
13. Wittenberg, Franz, Ober-Altenburg 36.

Merseburg, den 22. September 1919. L A II 2754/19.
Der Magistrat.

Volkszählung.

Am 8. Oktober d. Js. findet eine Volkszählung statt. Hierzu sind für die Ausführung dieser Zählung mehrere hundert Zähler notwendig. An die Einwohner hiesiger Stadt richten wir die Bitte, sich möglichst zahlreich freiwillig als Zähler zur Verfügung zu stellen und dieses Amt ehrenamtlich zu übernehmen und bitten, sich im Rathaus, Standesamtszimmer, während der Dienststunden von 8 bis 1 Uhr zu melden.

Merseburg, den 25. September 1919.
Der Magistrat. IV 2091/19.

Verlegung des Stadtsteueramtes.

Das Stadtsteueramt ist heute nach **dem alten Rathaus — Eingang Delgrube —** in die Räume über dem Nahrungsmittelunterschungsamt verlegt worden.

Merseburg, den 26 September 1919.
Der Magistrat.
I 3065/19.

Rossfleisch- und Fleischwaren-Verkauf

findet **am 27. September d. Js.**
bei Hoffmann, Brühl 6
nachm. von 2—3 Uhr auf die Ordnungs-Nummern 3801—3400
bei Möbius, Tiefer Keller Nr. 1
nachm. von 2—3 Uhr auf die Ordnungsnummern 3401—3500
statt auf Feld Nr. 1 der Rossfleischkarten.
Ein Anspruch auf eine bestimmte Art von Fleisch besteht nicht.

Merseburg, den 26. Septbr. 1919. L A I 908/19.
Das städtische Lebensmittelamt.

Fleischverkauf auf der Freibank

findet **am 27. September 1919** statt
vorm. von 8—9 Uhr auf die Ordnungsnummern 3901—3975
Merseburg, den 26. September 1919. L A I 909/19.
Das städtische Lebensmittelamt.

Höchstpreise für die Kartoffellieferung 1919.

1.

Die Provinzialkartoffelstelle hat auf Grund der Anordnungen der Reichskartoffelstelle für den Zentner Speisekartoffeln folgenden Erzeugerhöchstpreis festgesetzt:

1. Grundpreis . . . . . 7,— Mk.
2. Schnelligkeitsprämie bis 31. Dezember 1919 0,50 „
3. Anfuhrprämie . . . . . 0,25 „

zusammen: 7,75 Mk.

2.

Es können hiernach bis auf weiteres folgende Preise gefordert und gezahlt werden:

1. **Im Falle der Eindeckung unmittelbar beim Erzeuger:** für den Zentner Speisekartoffeln frei Haus des Verbrauchers . . . . . 7,75 Mk.
2. **Im Falle der Eindeckung durch Händler, aber unmittelbar beim Erzeuger:** für den Zentner Speisekartoffeln frei Haus des Verbrauchers . . . . . 8,60 Mk.
   Der Preis kann in den Fällen zu 1) und 2) vom Erzeuger um 1,— Mk. je Zentner erhöht werden, wenn es sich um Lieferung auf Bezugsschein von nicht mehr als 10 Zentner handelt.
3. **Wenn die Lieferung durch die städtische Kartoffelstelle erfolgt:**
   a) für den **Händler** ab Bahnhof Merseburg 9,20 Mk.
   b) für den **Verbraucher** bei zentnerweiser Lieferung auf Bezugsschein durch Händler frei Keller des Verbrauchers 10,25 „
   c) bei **pfundweiser Abgabe** im Kleinverkauf auf Kartoffelmarken durch den Händler . . . . . 11 Pfg.
   für das Pfund ab Lager des Händlers.

3.

Die vorstehenden Preise verstehen sich für gut verlesene Speisekartoffeln in der vorgeschriebenen Größe und von einwandfreier Beschaffenheit.

Die Preise sind Höchstpreise im Sinne des Gesetzes betr. Höchstpreise in Verbindung mit der Bekanntmachung des stellvertretenden Reichskanzlers vom 23. März 1916 (R.-G.-Bl. 1916 S. 183) und der Verordnung über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Versorgungsregelung vom 25. September und 4. November 1915 (R.-G.-Bl. 1915 S. 607 und 728).

4.

Diese Bekanntmachung tritt mit dem 28. September 1919 in Kraft.

5.

Zuwiderhandlungen werden auf Grund vorstehender Verordnung mit Gefängnis bis zu 1 Jahr oder mit Geldstrafe bis zu 10000 Mark bestraft.

Merseburg, den 24. September 1919. L A II 2777/19.
Der Magistrat.

Pferde- und Inventar-Auktion.

Dienstag, den 30. d. Mts., vormittags 10½ Uhr versteigere ich in **Halle S., Pfännerhöhe 70,** wegen Aufgabe des Geschäfts:

11 Arbeitspferde, 6 Landauer, 2 Leichenwagen, 1 Kinderleichenkutsche, 2 Leichentransportwagen, 4 Kremser zu 25, 18 und 12 Personen, **1 Droschkenschlitten, 4 Leiter-, 6 Kasten-, 2 Rollwagen,** verschiedene andere alte Wagen. **Zur Kloakeabfuhr 1 Dampfpumpe, 1 Benzinluftpumpe, 4 Kesselwagen, 1 Schlauchwagen, Schläuche und Rohre, 1 Dampf-Lokomobile, Dreschmaschine mit Einleger, 1 Strohpresse, Partie landwirtschaftlicher Maschinen u. Geräte** als **Häcksel-, Hack- und Drillmaschine, Maisquetsche, große Partie Geschirre u. Stallutensilien, Reserveräder, Schmiede-Handwerkszeug, Blasebalg, Stauchmaschine, Feilen etc., 2 große u. mehrere kleine Treibriemen,** ferner **Schreibmaschine, Doppelpult, Kopierpresse, Schrank** u. v. a.

Sachen öffentl. meistb. geg. Barzahlung.

Die Gegenstände sind gebraucht. Besichtigung daselbst von 8½ Uhr an.

Oskar Knoche, beeid. Versteigerer,
Halle a. S., Krausenstraße 27. Tel. 2975.

Das herrschaftl. **Wohnhaus** mit gr. Gart. **U.-Altenburg 16** ist zu verk. **Wiegand, Mälzerstr. 8.**

Schwerkriegsbeschädigter beabsichtigt in Merseburg oder nächster Nähe gelegenes **Hausgrundstück** mit Garten zu kauf, am liebst. Rentenautskolonie I. Offerten m. Preisangabe abzugeb. **Kreisfürsorgestelle,** Kl. Ritterstr. 17.

Werkstatt mit **Wohnung** evtl. mit Laden od. Grundstück zu pachten später zu kaufen gesucht. Offert. unter 858 an die Exped. d. Bl.

Geld gegen monatliche Rückzahlg. verleiht **R. Calderarow,** Hamburg 5.

12—15000 M. auf sichere Hypothek sofort oder später auszuleihen. Offert. unt. 859 an die Exp. d. Bl.

Geld verleihen an sichere Leute monatl. Rückzahlung **H. Blume & Co., Hamburg 5.**

Blauer Anzug, fast neu, und gut erhaltene **alte Geige** preiswert zu verk. Zu erfr. t. d. Exp. d. Bl.

1 fast neuer **Wintermantel,** für 10—12jähr. Mädchen passend, neue weiße Bluse, da zu klein, zu verkaufen **U.-Altenburg 38 II.**

Gute Auswahl in:

Kaffee- und Tafelservicen
Küchen u. Waschgarnituren
Teller
Tassen
Schüsseln
Schalen
Vasen
Wein-, Likör- und Biergläser
geschmackvolle Servierbretter
Geschenke von einfachster bis feinster Ausführung

Markt 18. **Otto Renner.** Tel. 509.

Neuer Winterulster preiswert zu verkaufen. Lolleck, Gotthardtstr. 13, 2 Tr.

2 Damenmäntel zu verkaufen Schmale Str. 4.

2 Paar Arbeitsschuhe (Größe 43) verkauft Lauchstedter Straße 20.

Schwarzer Winterhut mit buntgestickt. Band preiswert zu verk. Rot. Feldweg 5, 3 Tr.

Großer Gobelin (beste Qualität) im Eichenrahmen wegen Platzmangel zu verkaufen Teichstraße 13, 1 Tr.

1 Küchenschrank, 1 Bettstelle, 1 Aufsetzerd, 1 Tisch billig zu verkaufen Sand 22, pt. l.

Einen **Glasschrank** sowie eine ½jährige **Ziege,** selten schönes Alter, verkauft Große Sixtistraße 15, 2 Tr.

Einen sehr schönen, birkenfournierten, handgeschnitzten alten **Blumentisch** mit Zinkeinsatz verkauft wegen Raummangel **Schauseil,** Sand 1.

Küchentisch (neu) zu verkaufen Unter-Altenburg 45.

1 gute Mandoline zu verkaufen. Preis 60 Mk. Zu erfragen **Saalstraße 1.**

Ein Wagen zu verk. Zu erfragen bei **R. Löbe,** Fleischermeister, Seitenbeutel 4.

Getrag., gut erhalt., schwarzer **Winter-Ueberzieher** für mittlere Person zu kaufen gesucht. Offert. m. Preisangabe unt. 857 an die Exp. d. Bl.

Guterh. Bettstelle m. Matratze zu kaufen gesucht. Offert. unter 865 an die Exped. d. Bl.

Meyer- u. Brockhaus-Lexikon kauft Walter Peßner, Leipzig-Schönefeld.

Küchen-Abfälle, a Pfd. 3 Pfg., kauft Sand 22, 1 Tr. l.

Fuhren aller Art wie Kohle, Sand, Asche usw. besorgt **Emil Zentsch,** Neumarkt 76.

Frauenleiden Auskunft unter »Leben und Gesundheit 1« Berlin SW. 13 postl.

Thüringisches **Technikum Ilmenau** Maschinenb., u. Elektrotech. Abt. für Ingenieure, Techniker u. Werkmstr. Dir. Prof. Schmidt

Bauschule Rastede (Oldbg.) Meister- und Polierkurse Ausführl. Programm frei.

Achtung! Achtung!

Wäsche zum Waschen und Plätten wird dauernd angenommen. Liefere saubere Arbeit bei soliden Preisen. Auf Bestellung wird frei abgeholt und geliefert. **Frau Klara Brode,** Johannisstr. 1 : Johannisstr. 1

Herren, auch ohne Vermögen, welche sich schnellstens glückl. verheirat. woll., erhalt. sof. diskr. vermögende Dam. nachgen. von Concordia, Berlin O. 34.

Herzenswunsch! Junger Gutsverwalter sucht auf diesem Wege ein Fräulein im Alter von 20—22 J. kennen zu lernen zwecks späterer oder baldiger Heirat. — Offerten unter 861 an die Exp. d. Bl. erbeten.

Dienstmädchen erhält, wer die Unstrut-Zeitung, Laucha, zur Insertion benutzt

Techniker z. Beschreiben von Zeichnung. in d. Abendstunden gesucht. Angebote unt. 862 an die Exp. d. Bl.

Geschirrführer wird gesucht. L. Weniger, Ob. Breite Str. 5.

Jüngere **Arbeitsmädchen** sofort gesucht. Peitschenfabrik Weißenfelser Str. 18

Arbeiterin wird angenommen. Wäscherei Dammühle.

Fräulein für Schreibmaschine (Anfängerin) gesucht. Schriftl. Offerten mit Gehaltsanspr. an Rechtsanwalt Weyler, Kleine Ritterstraße 9.

Mädchen zum 1. 10. für Haushalt in leichten Dienst sucht Frau Charlotte Grühl, Domstraße 3.

Aufwartung gesucht. Zu melden 8—10 Uhr vormittags. Bahnhofstraße 6.

Schwarz, Pompadur mit Portemonnaie u. Lebensmittelheft, a. d. Namen Klara Köder lautend, verloren. Gegen Belohnung abzugeben Schiefweg 1, 1 Tr. l.

Herrenfilzhüte – Velourhüte
neueste Formen und Farben.

/*/ **Mützen** /*/
für Herren und Kinder in guten Stoffen.

Selbstbinder u. Kravatten.
Hosenträger.
Gummi — Borde — Ersatzteile.
Stöcke — Handschuh — Wäsche — Strümpfe
Größte Auswahl.

J. G. Knauth & Sohn,
Entenplan 2.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319190927-17/fragment/page=0004

Beilage zum „Merseburger Korrespondent“.

Nr. 218. Sonnabend den 27. September 1919. 46. Jahrg.

Preußische Landesversammlung.

Berlin, 25. September.

Fortsetzung der zweiten Beratung des Haushaltsplanes für 1919, Bauverwaltung.

Abg. Müller-Mörs (Soz.) führt Klage darüber, daß bei Notstandsarbeiten und anderen öffentlichen Arbeiten die Löhne der Arbeiter zu gering bleiben und den tariflichen Abmachungen der Arbeiterorganisationen nicht entsprechen. Redner befürwortet den Antrag Ludemann (Soz.) über die Gleichstellung der höheren technischen Beamten mit den juristisch vorgebildeten höheren Beamten der Bau- und Eisenbahnverwaltung.

Abg. Paul Hoffmann (U. S.) fordert Auskunft darüber, wer den Kohlentransport aus Schlesien auf dem Wasserwege verhindert habe. Die Baukontrolle müsse verschärft werden.

Abg. Dr. v. Richter (D. Vpt.): Die Förderung des Mittellandkanals darf erfreulicherweise auf die Unterstützung des ganzen Hauses rechnen. Ausgaben für die Hebung der Produktivität zum Wohle des Ganzen müssen bewilligt werden. Dafür muß auch Geld da sein.

Minister Oeser: Das preußische Ministerium der öffentlichen Arbeiten hat Außerordentliches geleistet. Die Vorarbeiten zum Mittellandkanal sind gefördert. Eine Denkschrift ist in Vorbereitung. Für die verausgabten 9 Millionen für den Anschlußkanal Hildesheim durch Notstandsarbeiten muß ich Indemnität nachsuchen. Die Befestigung der Hallige ist ein hochwichtiges Werk, daß fortgesetzt werden muß. Große Kulturflächen können hier für Preußen gewonnen werden, die der Landwirtschaft zugute kommen sollen. In bezug auf die vielseitigen Vorschläge aus dem Hause auf neue Wasserwege müssen wir die Finanzfrage berücksichtigen. Ferner müssen wir die gefährdeten Provinzen unterstützen durch frische Taten. (Bravo!) Darum war ich in Ostpreußen und Nordschleswig. Kein Friedensvertrag und kein Völkerbund kann uns verbieten, unsere Empfindungen dahin auszusprechen, daß wir einmal zurückerwarten, was uns entrissen ist, was aber zu uns gehört. (Bravo!) Die Ausbeutung der Wasserkräfte wird nach Möglichkeit gefördert werden. Auch für Ostpreußen muß etwas Besonderes geschehen. Ich hoffe, daß Reich und Preußen hier treu und nachbarlich zusammenarbeiten werden. Für die Herstellung der Elektrizität werden wir auf die Braunkohle und Torf zurückgreifen. Hier werden sich wertvolle Nebenprodukte bei der Vergasung ergeben, u. a. künstlicher Dünger. Der Plan der Elektrisierung der Eisenbahnen hängt damit zusammen. Er wird Geld kosten. Aber er wird sich rentieren.

Abg. Woldt (Soz.) tritt für die Ausschußanträge ein, durch die mit den Vertretern der Arbeiter und Angestellten neue Männer in die Verwaltung kommen.

Abg. Frhr. v. Wangenheim (Ztr.) begründet seinen Antrag auf Vorlegung eines Gesetzes über die Ausführung von Teilstrecken des Mittellandkanals.

Auf eine Anfrage des Abg. Ommert (Dem.), wann die Regierung **das Gesetz über den Mittellandkanal** vorzulegen gedenke, erklärt

Unterstatssekretär Peters, daß die Kanalvorlage unverzüglich eingebracht werden würde, sobald die Vorarbeiten beendigt wären.

Abg. Mentzel-Stettin (Dn.) erklärt die Zustimmung seiner Fraktionsgenossen zu den Anträgen auf Gleichstellung der höheren technischen Beamten mit den entsprechenden Eisenbahnbeamten.

Die Anträge des Ausschusses werden angenommen mit dem Zusatzantrag Adolf Hoffmann, wonach das Vorschlagsrecht für die Arbeiter und Angestellten den Gewerkschaftsorganisationen aller Richtungen übertragen wird. Die Anträge Schmedding und Hoffmann werden angenommen. Der Antrag Wangenheim wird dem Haushaltsausschuß überwiesen.

Weiterberatung morgen 12 Uhr. Schluß 5 Uhr.

*

Die erste Sitzung der Nationalversammlung wird am 30. d. Mts. stattfinden. Auf der Tagesordnung steht: 1. 17 Anfragen der Mitglieder der Nationalversammlung, 2. Beratung des Entwurfes eines Gesetzes über die durch innere Unruhen verursachten Schäden. Präsident Fehrenbach hat sich vorbehalten, weitere Gegenstände auf die Tagesordnung zu setzen.

Der Etat des Reichspräsidenten vor dem Ausschuß.

Der Hauptausschuß der Nationalversammlung beriet am Donnerstag den Etat des Reichspräsidenten, der in einem besonderen Nachtragsetat vorgelegt worden ist. Herr Ebert soll darnach ein Gehalt von 120 000 ℳ bekommen, außerdem 200 000 ℳ Aufwandsgelder. Daneben soll er Anspruch auf freie Dienstwohnung mit Ausstattung haben. Außerdem wird ein ganzes Büro, bestehend aus einem Unterstaatssekretär, drei vortragenden Räten, einem ständigen Hilfsarbeiter und Unterpersonal angefordert. Der Reichsfinanzminister begründet die Forderungen damit, daß dem Präsidenten eine würdige Stellung wie in anderen Ländern geschaffen werden solle. Dr. Pachnicke (Dem.) beanstandete die Erhöhung der Aufwandsentschädigung; auch der Abg. Hoch (Soz.) stellte fest, daß die seinerzeit mit den Parteien getroffenen Vereinbarungen nicht innegehalten worden seien. Ein politisches Amt solle beim Reichspräsidenten nicht geschaffen werden. Dieser solle vielmehr über den Parteien stehen. Reichsfinanzminister Erzberger stimmte den letzteren Ausführungen zu. Der Präsident solle auch in einem reichseigenen Hause untergebracht werden, wofür das ehemalige Gebäude des Hausministeriums in der Wilhelmstraße in Aussicht genommen sei. Eine Nebenregierung solle und werde mit der Schaffung der Unterstaatssekretärstellen und dem übrigen Beamtenapparat nicht geschaffen werden. Abg Bolz (Ztr.) wünschte, daß es bei den früheren Vereinbarungen bliebe. Abg. Dietrich (Dn.) bedauerte, daß das Gehalt des Präsidenten Gegenstand des Streites geworden sei. Abg. Cohn (U. S.): Der Präsident braucht nur Sekretäre, keine Unterstaatssekretäre, keine vortragenden Räte. Dr. Stresemann (D. Vp.) empfahl größere Zurückhaltung beim direkten Verkehr mit dem Reichspräsidenten. Dr. Wirth (Ztr.) empfahl die Errichtung von Referaten für auswärtige und innere Politik bei den zuständigen Ämtern, zum Zwecke einer ständigen Information des Präsidenten. Während Reichsfinanzminister Erzberger diesen Vorschlag für eine annehmbare Lösung hielt, erklärte Dr. Pachnicke (Dem.) und Hoch (Soz.) sich dagegen. Beim Etat des Reichskanzlers gab Abg. Nuschke (Dem.) dem Wunsche nach Aufhebung des Belagerungszustandes Ausdruck. Er wandte sich auch gegen die Zeitungsverbote. Reichsministerpräsident Bauer führte u. a. aus, daß zurzeit ohne besondere Zwangsmaßnahmen nicht auszukommen sei. Leider seien wir noch nicht so weit, daß politische Meinungsverschiedenheiten auf dem Boden des gleichen Rechtes ausgetragen werden könnten. Der Deutschnationale Dietrich bemängelte dann die Erhöhung der Aufwandskosten für den Reichsministerpräsidenten. Die Position wurde aber unverändert genehmigt. Dann wurde die Weiterberatung auf Freitag vertagt.

Annahme der württembergischen Verfassung.

Stuttgart, 26. Sept. Die württembergische Landesversammlung hat gestern die Verfassungsurkunde des Freistaates Württemberg mit 120 gegen 9 Stimmen (4 Unabhängige und 5 äußerste Rechte) angenommen.

*

Um das Betriebsrätegesetz.

Im Ausschuß der Nationalversammlung über das Betriebsrätegesetz stehen sich jetzt zunächst drei Grundauffassungen gegenüber, über die eine Entscheidung noch nicht erfolgt ist: 1. Die Regierungsvorlage, die den Betriebsrat zum einseitigen Organ sämtlicher Arbeitnehmer macht und den besonderen Interessen der Angestellten nur wenig Berücksichtigung zuteil werden läßt; 2. der Gegenentwurf des freiheitlich nationalen Kongresses, der von der demokratischen Fraktion übernommen ist und neben besonderen Arbeiter- und Angestelltenräten einen Betriebsrat errichten will, in dem beide Teile unter Zuziehung der Unternehmer zusammenwirken; 3. der Vorschlag Behrens, der ein ganz loses Rahmengesetz schaffen und die Ausfüllung den Organisationen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer überlassen will.

Die Generaldebatte wurde am Donnerstag abgebrochen, und es wurde in die Einzelberatung eingetreten über § 1. Die Demokraten beantragen die Errichtung von selbständigen Arbeiter- und Angestelltenräten, die in dem Betriebsrat zusammenzufassen sind. Ein konservativer Antrag bewegt sich auf ähnlicher Linie. Die eingehende Aussprache beschäftigt sich mit den Zielen, die durch das Gesetz erreicht werden sollen. Es ist anzunehmen, daß zwischen Sozialdemokraten, Zentrum und Demokraten eine Vereinbarung erreicht werden kann. Eine längere Auseinandersetzung entstand über die landwirtschaftlichen Betriebe und ihre Nebenbetriebe. Die Anregung, für die unständigen Arbeiter, besonders in den Hafenstädten, etwa einen Hafenarbeiterrat zu schaffen, wurde vorläufig vertagt.

Deutschnationale gegen Deutschnationale.

Ein eigenartiger Zwiespalt trat am Donnerstag bei der Beratung des Betriebsrätegesetzes in der Deutschnationalen Volkspartei hervor. Während der eine Vertreter der Partei in der Kommission, der Vorsitzende des Bundes der Landwirte, Dr. Roesicke, die Landwirtschaft aus dem Betriebsrätegesetz ganz heraushaben und einer späteren Sonderregelung vorbehalten wissen wollte, beantragten die beiden anderen Vertreter der Deutschnationalen, Herr Behrens und Fräulein von Gierke, daß Obleute genau entsprechend der Vorlage schon in Betrieben mit geführt werden sollen. Abg. Behrens erklärte in der Begründung, es dürften für die Landwirtschaft nicht Ausnahmeverhältnisse geschaffen werden. Patriarchalische Zustände gebe es nicht mehr in der Landwirtschaft. Was für die industriellen Arbeiter recht sei, müsse auch den ländlichen Arbeitern zugebilligt werden. Bekanntlich hat die Deutsche demokratische Partei den Antrag gestellt, daß landwirtschaftliche Betriebe mit zehnständigen Arbeitskräften unter die Gesetzgebung fallen sollen. Diesem Standpunkt dürfte sich auch das Zentrum anschließen.

Gerichtsverhandlungen.

⊥ **Schöffengericht Merseburg.** Die Schüler **Gustav L. und Artur L.**, sowie die noch jugendliche Arbeiterin Gertrud L., sämtlich in Oberbeuna wohnhaft, standen unter der Anklage, im Monat März 1919 auf dem Güterbahnhof Niederbeuna gemeinschaftlich etwa einen Zentner Briketts, die sich noch in amtlicher Verwahrung befanden, entwendet zu haben. Die Angeklagten wurden mit je einem Verweise bestraft. — Antrag auf gerichtliche Entscheidung gegen ihnen zugestellte polizeiliche Strafverfügungen hatten gestellt: 1. Frau Wilhelmine W. in Merseburg, 2. Frau Therese H. aus Merseburg und 3. Frau Anna K. in Schkopau. Die zu 1 und 2 Genannten sollten am 15. Juli 1919 von dem Felde des Gutes Werder Hafer und Futterrüben, die zu 3 Genannte am 29. Juli 1919 in der Flur Schkopau vom Felde eines Unbekannten Kartoffeln entwendet haben. Wegen Mangels ausreichender Beweise erfolgte Freispruch sämtlicher Angeklagten. — Einspruch gegen ihnen zugestellte amtsrichterliche Strafbefehle hatten erhoben 1. der Milchhändler Alwin Schr. in Merseburg, 2. der Schmiedemeister Ernst N. in Kötzschen, 3. der Fabrikarbeiter Otto B., sowie 4. dessen Ehefrau Luise B. in Güntersberge a. H. Sch. sollte aus Fahrlässigkeit gewässerte Milch verkauft, N. von dem Arbeiter Max V. aus Oberbeuna 34 Zentner Briketts gekauft haben, von denen er den Umständen nach hätte annehmen müssen, daß sie mittels einer strafbaren Handlung erlangt waren. 3. Otto B. war angeklagt, in Merseburg zwei Stück Sohlenleder im Werte von 10—12 ℳ und seine Frau ein Paar Schuhe im Werte von 40 ℳ von der Witwe Sophie Körner in Merseburg gestohlen zu haben. Die ersten beiden Angeklagten wurden freigesprochen. Otto B. erhielt zwei Tage Gefängnis, seine Frau eine Woche. — Aus der Untersuchungshaft wurden vorgeführt der Schlosser Bruno C. aus Bernburg und das Dienstmädchen Luise G. aus Frohse, die wegen Landstreichens angeklagt waren. Beide wurden mit je 1 Woche Haft unter Anrechnung der Untersuchungshaft bestraft. — Der in Halle in Haft befindliche russische Kriegsgefangene Josef D., war angeklagt, Ende Juli 1919 dem Gefangenen Rasil nachstehende Gegenstände gestohlen zu haben: 1 Hose, 1 Paar Schuhe, 1 Mantel, 4 Büchsen Konserven, 2 Paar Unterhosen, 2 Hemden und 4 Pakete Tabak. Er erhielt 4 Wochen Gefängnis.

⊥ **Vor dem Schwurgericht in Halle hatten sich der Arbeiter Albert** Makiola und Max Klaus aus Leutzsch und der Arbeiter **Otto** Gerlach aus Leipzig-Lindenau wegen Jagdvergehens zu verantworten, ersterer auch noch, weil er einen Schuß auf den Förster abgegeben hatte. Alle drei sind vorbestraft. Die Angeklagten geben zu, im Jagen 6 bei Schkeuditz gewildert zu haben. **Makiola hatte** noch versucht, den Förster zu töten. Das Gericht verurteilte **Makiola zu 1 Jahr 6 Monaten Zuchthaus, Klaus zu weiteren 6 Monaten Zuchthaus und Gerlach zu 3 Monaten Gefängnis.**

Vermischtes.

* **Flott gelebt.** In Hamburg wurde ein **Berliner Kaufmann** B. festgenommen, der, nachdem er in kurzer Zeit ein **Vermögen von** 300 000 ℳ durchgebracht hatte, durch Vorspiegelung einen Berliner Kaufmann zur Hergabe von 10 000 ℳ Vorschuß zu veranlassen wußte. Als er eine weitere Forderung stellte, wurde die Hamburger Polizei benachrichtigt, die den Mann in einem Hotel verhaftete, wobei sich herausstellte, daß er die gesamte Vorschußsumme in Spielklubs vergeudet hatte.

* **Selbstmord eines Ehepaares.** Der 58 Jahre alte **Buchhalter** Karl Hermann und seine 57 Jahre alte Ehefrau Cäcilie sind gestern in ihrer Wohnung, Buggenhagener Straße 4 in Berlin, tot in ihren Betten liegend aufgefunden worden. Der Ehemann hatte sich mit einer Schnur erhängt. Vorher hatte er seine Frau erwürgt. Hermann war unheilbar krank, und das Ehepaar hatte wiederholt Selbstmordgedanken geäußert.

* **Seltene Beförderung.** Der Kasseninspektor Reh im Polizeipräsidium Berlin ist zum Regierungsrat ernannt worden. Das ist die erste derartige Beförderung bei dieser Behörde. Der Ernannte ist einer der bewährtesten Beamten im Polizeipräsidium und gehört der Behörde seit 35 Jahren an. Ganz besondere Verdienste hat er sich erworben in den Kriegsjahren, während der politischen Umwälzung im November 1918 und während der Aera Eichhorn.

* Die Zahl der Erwerbslosen betrug Ende der letzten Woche in Berlin, Charlottenburg, Neukölln, Berlin-Schöneberg, Berlin-Lichtenberg und Berlin-Wilmersdorf 113 700, Ende der vorletzten Woche 116 301, ferner in den zum Lebensmittelverband Groß-Berlin gehörigen größeren Orten der Landkreise Teltow und Niederbarnim zusammen rund 9200 gegen 9500 in der Vorwoche.

* **Nach dem Genuß von geräucherten Fischen verstorben.** Die Familie des Dachdeckers Held in Tangermünde verzehrte zum Abendessen geräucherte Makrelen, wonach sich bei allen Mitgliedern eine schwere Erkrankung einstellte. Zwei Söhne im Alter von 15 Jahren starben bald darauf, die anderen Mitglieder befinden sich auf dem Wege der Besserung.

Vom Altenburger Grabungsfeld.

Abseits des heutigen Weltgetriebes liegen auf lichter Höhe die stummen Zeugen von Merseburgs großer Vergangenheit. Zu ihnen gehören die Mauern und der Halbturm, welche bei den Grabungen im Laufe der Jahre 1910 bis zum Herbst 1917 zutage kamen. In einer Tiefe von 2,10 Meter unter der jetzigen Oberfläche liegen die überreste des Halbturms; die Mauern haben eine Stärke von 1,25 Meter und das Bauwerk ist 1,80 Meter hoch erhalten. Der Halbturm besteht aus zwei übereinanderliegenden Rundungen, die Achse der oberen Kurve ist etwas nach Osten verschoben worden. Steine und Mörtel weichen nicht voneinander ab.

Der Bau ist aus unregelmäßig behauenen Sandsteinen sorgfältig aufgeführt, der Mörtel ist stark gipshaltig. Eine 1,15 Meter breite Mauer schließt das Fundament nach dem Innern des Hügels ab; sie verlängert sich nach Süden etwa noch um einen Meter, dann ist sie abgebrochen. Auch das Nordende des Halbturms ist gewaltsam zerstört. Eine Strebe mit verstärktem Widerlager setzt sich an der südöstlichen Seite an. Außerhalb der äußeren Rundung zeigte sich eine Baugrube. Diese wurde von Herrn Prof. Dr. Götze auf ihren Inhalt untersucht und der Befund ist in einem Protokoll niedergelegt worden. Für die Zeitbestimmung entscheidend ist die aufgefundene Keramik.

In der oberen Baugrube wurden mit zahlreichen Steinbrocken, Mörtel, gebrannte Lehmklumpen, slavische Scherbe gefunden und Hüttenbelag.

Die untere Baugrube enthielt außer Beimengungen von Kies und Ton, heutige Steine, Bauschutt; zu unterst eine kleine Scherbe, vorslavisch, und eine Scherbe, wahrscheinlich slavisch. Die Abwesenheit aller hartgebrannten Tonwaren bei der Auffindung der Fundamente deutet daraufhin, daß der Bau in der Zeit zwischen 924 und 1091 entstanden sein muß.

Es war Heinrich I. der den Steinbau, statt der bis dahin in Sachsen üblichen Holzbauten, einführte.

Im Sommer 1914 ließ ich einen Einschlag machen, südlich des Halbturms, um zu sehen, ob eine Fortsetzung der an den Turm anschließendenMauer vorhanden sei. Es war um so nötiger, dies festzustellen, als sich seinerzeit ein Meinungsstreit in Merseburg entsponnen hatte, ob die aufgedeckten Mauerreste als ein Verteidigungsbau oder als Apsis einer früheren Klosterkirche zu betrachten seien. Gegen die letztere Ansicht macht sich der große Niveauunterschied geltend, zwischen der tiefen Lage des Halbturms und dem noch bestehenden Klostergebäude (südlicher Teil), welcher nachweislich frühromanisch ist.

Wir fanden südlich des abgebrochenen, zum Halbturm gehörenden Mauerendes die Fortsetzung desselben. Sie lag von 2,10 bis 4,10 Meter unter heutiger Oberfläche. Die Mauer, 5,23 Meter lang, zeigte nach der Freilegung in der Mitte einen Bruch, der wahrscheinlich durch Unterhöhlung des Mauerwerkes entstanden ist und eine beträchtliche Senkung verursacht hat. Die neu aufgefundene Mauer läuft südlich bis zu der bereits im Jahre 1914 aufgefundenen Mauerplatte, welche 1,44 Meter lang ist. Von dieser Platte ist die Mauer losgebrochen und heruntergefallen. Weiter südlich scheint die Mauer noch einige Meter gestanden zu haben, da sich, in gleicher Tiefe und Breite, eine weiße Mörtellage sehen ließ. Ein gewaltiger Schutteingriff, der dann von Westen los bis an den östlichen Hügelrand durchgeht, bedeutet anscheinend den Endpunkt, der Nordsüdmauer, denn bei den weiteren Grabungen haben wir keine Spur derselben mehr gefunden. Dagegen trafen wir auf einen mächtigen Steinpfeiler, im Umfang 1,65 Meter im Quadrat. Das vortrefflich erhaltene Mauerwerk ist dem des Halbturmes ähnlich, nur die Behauung der Steine ist besser, der Mörtel auch hier stark gipsartig. Die Seitenflächen, d. h. die Nord-, West- und Südwand zeigen glatte Kanten. Die östliche Seitenwand liegt der heutigen Umfassungsmauer des Hügelrandes zu nahe, wir mußten daher auf eine Freilegung derselben verzichten.

Eine Baugrube ist an der Westseite zu erkennen, sie harrt noch der näheren Untersuchung.

Der Pfeiler ist auf dem Urboden errichtet und hat eine Höhe von 4,20 Meter.

In der Entfernung von einigen Metern nördlich des Pfeilers, also zwischen diesem und der mit dem Halbturm zusammenhängenden Nordsüdmauer kam ein Schutteinschnitt zum Vorschein, der die Masse des Pfeilers hat. Die Mörtellagen in diesem Schutteinschnitt beweisen, daß Mauerwerk hier einstmals vorhanden war. Noch ein dritter Pfeiler, auf welchen einige Spuren deuten, scheint bestanden zu haben.

Bei der ehemaligen Klosterkirche, im Tordurchgang, haben wir eine weitere Mauer gefunden, die in der geringen Tiefe von 0,50 Meter dort von Westen nach Osten läuft. Die 1,20 Meter breite Mauer verbreitert sich nach unten in zwei Absätzen; sie erreicht auf dem Urboden, in der untersten Lage, die stattliche Breite von 1,60 Meter. Die Gesamthöhe beträgt 4,25 Meter.

Sie zieht sich östlich, unter der heutigen Umfassungsmauer, hinweg auf das Nachbargrundstück, den ehemaligen Tiergarten, über. Zwar tiefer dort abgebrochen, ließ sie sich noch etwa 3 Meter weiter verfolgen. Leider wurde dann, durch wertvolle Obstbäume, die den Boden besetzten, den Grabungen Einhalt geboten. Es konnte aber noch beobachtet werden, daß die Mauer, im spitzen Winkel, die Richtung in die jetzige südöstliche Umfassungsmauer nahm. Daß die zeitliche Entstehung des Pfeilers vor die Wiedererrichtung des Klosters durch Bischof Werner zu setzen ist, geht aus der Tiefe und der Stärke des Bauwerkes hervor, auch das gefundene Scherbenmaterial weist in die Zeit vor 1091.

Auf einem anderen Teil der Grabungsfelder wurden im Juni 1915 zwei Längsmauern aufgedeckt, sie sind von Westen nach Osten gerichtet. Diese beiden Mauern sind aus Bruchsteinen mit lehmiger Erde zusammengehalten. Nur der 0,50 Meter erhaltene obere Teil ist mit größeren, behauenen Steinen und gipsartigem Mörtel gemauert. Die südlichere der beiden Mauern zeigt stellenweise gebrannten Lehm. Innerhalb des Mauerverbandes war gebrannter und ungebrannter Lehm zum Zusammenfügen der Steine benutzt worden.

In ihrem unteren Bau weist die südliche Langmauer das opus spicatum auf. Nach Otte (siehe Romanische Baukunst S. 265) wurde der ährenförmige Steinverband, aus unbekannten Gründen, niemals im deutschen Kirchenbau verwendet, sondern scheint den Befestigungsbauten der romanischen Periode eigentümlich.

Der Zwischenraum zwischen den beiden Langmauern beträgt drei Meter, bei einer Länge von über 10 Meter. Eine Quermauer schloß den Bau nach Osten ab, sie ist später ausgebrochen worden.

Eine Pflasterung fand sich hinter der Quermauer, sie reichte bis zum Halbturm und der dazu gehörenden breiten Mauer. Auf dem Pflaster lagen einige slavische und vorslavische Bruchstücke von Tongefäßen.

Auf die näheren Einzelheiten aller Fundumstände kann ich an dieser Stelle nicht eingehen, ebensowenig auf die vorgeschichtlichen Ergebnisse der Grabungen.

Ein ausführlicher Bericht wird darüber veröffentlicht werden.

Die Nachrichten, welche wir über den Befestigungsbau von Merseburg zurzeit Heinrichs I. besitzen, sind in den Werken der früheren Schreiber unserer deutschen Vorzeit enthalten. Es ist vor allem Widukind, der Caveyer Mönch, welcher uns mit dem ganzen Stolz des Sachsen den kriegerischen Ruhm seines Volkes und seines Fürsten schildert.

Widukind berichtet von dem Bau der Burgen, welche Heinrich I. aufführen ließ, nachdem er mit den Ungarn einen Frieden auf neun Jahre geschlossen hatte. Mit Liebe zählt Widukind alle Maßnahmen auf, die der König schuf, um das Vaterland gegen zukünftige feindliche Angriffe zu schützen.

Lindprend spricht als Zeitgenosse vom Jahre 933 von Merseburg als einer Festung an der Grenze von Sachsen, Thüringen und „Slaven“. Auch erwähnt er, daß Heinrich I. in seiner Burg zu Merseburg, im oberen coenacuto, ein Gemälde anfertigen ließ, welches die Ungarnschlacht vom Jahre 933 darstellte.

Von Thietmar, Bischof von Merseburg 1009—1018, erfahren wir in seiner Chronik, wie bereits zu seiner Zeit, der nördliche Teil des Hügels „quam antiquam civitatis nominamus“ als ältester Teil der Stadt bekannt war. Thietmar gedenkt des Mauerbaues von Heinrich I. mit den Worten: „Er ließ das alte Römerwerk in Merseburg mit einer steinernen Mauer krönen.

Das alte Römerwerk kann aber nur im ältesten Teil des damaligen Merseburg, der Altenburg, gelegen haben.

In der Merseburger Bischofschronik, deren erster Teil 1136 geschrieben wurde, erhalten wir weitere Nachrichten über den Wehrbau von Merseburg.

Der Bischofschronist schreibt von Otto I., dem Sohn und Nachfolger Heinrichs: „Er stellte die vom Alter zerfallene Stadt wieder her und umgab sie mit einer steinernen Mauer. Die Befestigungen innerhalb des von der Mauer umschlossenen Raumes vermehrte er. Auch gründete er eine königliche Pfalz im südlichen Teil der Stadt.“

Zur Zeit Otto I. wurde Merseburg im Jahre 936 von einem Heere belagert. Zwei Monate lang konnte die Stadt den damaligen, allerdings primitiven Angriffskünsten der Belagerer widerstehen. Auch aus einer anderen Nachricht bei Widukind geht hervor, daß Merseburg den Ruf einer stark befestigten Stadt genießt.

Die Stadt des zehnten Jahrhunderts war aber wesentlich verschieden von dem Begriff einer Stadt im heutigen Sinne. Meine Untersuchungen über die Pfalz Otto I. habe ich an anderer Stelle niedergelegt. Die urbs und civitas Merseburg unter Otto I. erstreckte sich meines Erachtens bis zum Domhügel, welcher damals noch außerhalb der Befestigung lag.

Was nun die Ausführung der oben angeführten, bei den Grabungen aufgefundenen Bauwerke anbelangt, so ist es wahrscheinlich das Kloster Fulda gewesen, welches die Bauleiter lieferte. In Fulda bestand eine berühmte Bauschule, und Beziehungen mit dem Kloster Fulda gehen aus den Urkunden hervor (siehe Dobbenecker, Regest. Dipl. Sax.).

Aus der übersicht über die Verwendung der slavischen Hörigen erhellt, daß der Bau und die Instandhaltung der Burgen zu ihren Obliegenschaften gehörten; auch hierfür bieten sich die Belege in den sächsischen Urkunden jener Zeit.

A. Baumann-Seyd.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319190927-17/fragment/page=0005
DFG

Die Tochter des Ministers.

Roman von Ernst Georgy.

19. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.

In einer Aufwallung zog Gertrud das Mädchen an sich und küßte es auf die Stirn, wobei Elfriede die Arme um sie schlang.

Herr Berndt stand gerührt. Er ließ keinen Blick von den beiden. Ein hämisches Lächeln glitt über das geschminkte Antlitz der Frau Müller. In ihren Augen glänzte es plötzlich tückisch auf. Sie klopfte dem starken Mann auf die Schulter, daß er erschrocken zusammenfuhr. „Ja, ja, lieber Freund, so haben wir uns die Sache doch nicht gedacht, was? Unsere Kleine hat Feuer gefangen und sich in meine reizende Nachfolgerin verliebt. Sie wird Fräulein Meinhard ganz für sich beanspruchen und eifersüchtig wachen. — Sie werden sich bescheiden müssen und vielleicht noch manchmal an Ihre alte Müllerin zurückdenken!“

„Papa wird es leichter haben, Tante“, schrie Elfriede schrill, sich dieser zuwendend, „wenn er dir nicht mehr zu gehorchen braucht. Dann ist er wieder Herr im Hause.“

„Friedel, mein Engelchen!“ Entsetzt unterbrach sie der Vater. Um weitere Worte zu verhüten, meinte er hastig: „Wollen Sie nicht erst das Haus sehen, Fräulein Meinhard!“

„Ich würde gern genau die Pflichten erfahren, die mir obliegen“, erwiderte diese und stand auf.

„Gewiß müssen Sie alles genau wissen, ehe Sie sich entscheiden“, sagte Berndt und fügte hinzu: „Sie werden es nicht schlecht bei uns haben, liebes Fräulein!“

„O nein, sonst hätte ich es nicht solange ausgehalten“, warf Frau Müller lachend ein. „Aber ich sehe, es ist im einfachen Bürgerleben nicht anders als im staatlichen: Der König ist tot! Es lebe der König! Ich werde bald vergessen sein!“

Berndt widersprach lebhaft. Seine Tochter schwieg, obgleich Frau Müller sie auffordernd ansah.

Als Gertrud zwei Stunden später wieder auf der Straße stand, schwirrte ihr der Kopf. Sie hatte alle überreich ausgestatteten Räume des Hauses gesehen und war den beiden Mädchen, sowie dem Gärtner und seiner Frau, die gleichzeitig Hausmeisterdienste verrichteten, als zukünftige Leiterin des Hauswesens vorgestellt worden.

Merkwürdige abschätzende und gleichzeitig höhnische, auch mitleidige Blicke hatten sie getroffen, die sie sich nicht zu erklären vermochte. —

Im Oberstock lagen die beiden Zimmer Elfriedes, an die das große Fremdenzimmer anstieß, in dem jetzt das Stubenmädchen schlief.

„Hierher kommen Sie“, bestimmte das Kind.

„Soll denn Fräulein Meinhard nicht die Zimmer der Frau Müller beziehen?“ fragte Herr Berndt etwas scheu.

Die braunen Augen der Tochter blickten ihn so scharf an, daß er sich unbehaglich den Bart strich.

„Die Wahl überlassen wir Fräulein Meinhard wohl am besten selbst!“ entschied die Hausdame kurz.

Gertrud schwieg. Sie betrachtete stumm die überpackten Räume, die betäubend nach Parfüm dufteten, und eher einer Ballettänzerin als einer Dame ohne ähnlichen Beruf anzugehören schienen. Sie bemerkte, daß die Zimmer unmittelbar an das Schlafgemach des Hausherrn grenzten, während Elfriede nach dem großen Garten hinaus wohnte. „Ich liebe die Natur“, sagte sie kurz, „und der Blick von dem Zimmer, das mir Friedel zugedacht hat, ist wunderhübsch, abgesehen davon, daß wir ihren Wunsch erfüllen wollen. Ich bitte also um den Raum da drüben, der mir völlig genügt, wenn ich ihn mir ein wenig umgestaltet habe.“

„Selbstverständlich fügen wir uns Ihrem Wunsche“, erklärte der Hausherr.

Gertrud hatte noch mit den drei so verschiedenen Menschen den Nachmittagskaffee eingenommen. Wieder fiel ihr auch hier das Zuviel an Kuchen, Schlagsahne und Süßigkeiten auf, das sie unangenehm berührte.

„Der Zufall fügte es, daß unserer Kleinen jeder Wunsch erfüllt wird“, meinte die andere. „Elfriede ist schwer herzleidend. Die Ärzte geben ihr höchstens noch zwei Jahre. Und da bietet Herr Berndt in seiner Vaterstadt natürlich alles auf, um ihr jeden Tag zu einem Fest zu gestalten, soweit dies möglich ist, da sie andererseits ganz ruhig gehalten werden muß.“

„Das arme süße Kind! Der bedauernswerte Vater“, flüsterte die Zuhörerin entsetzt.

Die Müller seufzte. Vertraulich legte sie die Hand auf Gertruds Schulter: „Sie sollen klar sehen“, sagte sie, „ich gehe aus dem Hause, weil — —. Nun, Herrn Berndts Versuche, sich von seiner kranken Frau scheiden zu lassen, sind endgültig gescheitert. Die Irrenärzte können sich — es ist wirklich ein Verbrechen an dem armen Mann — nicht entschließen, Frau Berndt für unheilbar zu erklären. So muß und will ich denn nicht länger mein Dasein verzetteln. Ich will wieder Herrin in meinem eigenen Heim sein, und da mein Gatte und ich uns eigentlich nur aus pekuniären Rücksichten trennen mußten und diese heute behoben sind, so — —“

„Gnädige Frau“, unterbrach sie Gertrud jetzt ernst, „ich habe nicht das Recht und auch nicht das Verlangen, in Ihre Verhältnisse einzudringen. Es genügt mir, meine Stellung bestmöglichst auszufüllen.“

„So, so“, entgegnete die andere spöttisch und gereizt. „Nun, dies wird nicht schwer halten, obgleich recht vielseitige Ansprüche an Sie gestellt werden. Sie sind Hausdame, Gesellschafterin und — Beraterin des Hausherrn und Erzieherin Friedels, die recht verwöhnt und launisch, aber gutmütig und lenksam ist, wenn man sie richtig behandelt. Gelingt es Ihnen, zwischen Vater und Tochter — — wichtiger ist es beinah, seitdem sie eingesegnet ist, die letztere —“

Elfriede kehrte zurück, den kleinen Hund an der Leine, den sie, weil er wehmütig bellte, aus dem einsamen Zimmer geholt hatte.

Auch Berndt kam vom Fernsprecher, an den man ihn gerufen hatte, wieder. „Wir bekommen wieder das kleine Parkhaus in Baden-Baden, sagte er vergnügt. „Der Direktor hat eben von dort angeklingelt. Es ist ihm gelungen, den Vertrag mit der amerikanischen Familie, die es bereits gemietet hatte, zu lösen.“

Friedel jubelte befriedigt. „O, das ist schön! Da wird es Ihnen gefallen, Fräulein“, rief sie, als Anrede einen Koseausdruck gebrauchend.

„Ich kenne Baden-Baden“, sagte Gertrud, „es ist ein Paradies!“

„Nicht wahr?“ meinte die Müller. „Weiß Gott, ich könnte Sie jetzt fast beneiden. Sie verleben den Mai in unserem Dornröschenschloß in dem wunderschönen Hotel, während ich wieder in Berlin die bescheidene Hausfrau spielen muß.“

„Das hast du ja selbst gewollt, Tante, du hättest ja nicht wieder zu heiraten brauchen, sondern bei uns bleiben können!“ erklärte das so frühreife Kind kühl.

Elfriede durchschaute, daß hier ein langjähriger, sorgfältig angelegter Plan der klugen Frau an dem Widerstand des Gerichts gescheitert war. Sie wußte, daß arge Auftritte vorangegangen waren, ehe ihr schwacher Vater den Müllers nach Hergabe eines ansehnlichen Vermögens die Wiederverheiratung ermöglicht hatte. Ihr Verstand sah klar, und das Spiel der beiden Menschen, nachdem Herr Müller plötzlich aus Amerika von neuem aufgetaucht war, widerte sie an und löste sie von der zu ihr immer liebenswürdigen Frau. Darum flog ihr Herz so bereitwillig der feinen, schönen, jungen Dame entgegen.

Auch Gertrud ahnte bereits manches, was sich in dem Hause des sehr begüterten Mannes abgespielt haben mochte; aber sie sah nicht klar. Sie beklagte ihn und fühlte sich zu dem bedauernswerten Kinde hingezogen, dessen Leben nur noch so kurz bemessen sein sollte. — Ihr Entschluß, der armen Elfriede ihr Bestes zu geben, stand fest.

Äußerst abgespannt, aber doch mit dankbarem Empfinden für diese Wendung in ihrem Geschick, kehrte sie in ihr dürftiges Stübchen zurück und packte ihre Sachen ein. Am nächsten Tage bereits sollte sie übersiedeln. Es war ausgemacht, daß Frau Müller noch eine Woche lang sie in die neuen Pflichten einführen sollte.

Sechstes Kapitel.

„Fräuli, ist es nicht wirklich schön hier? Duftet es nicht wie im Paradiese? Und wie die Vögel jubilieren!“

Elfriede Berndt ruhte in einem Liegestuhl auf dem offenen Balkon der kleinen Villa, die in dem riesigen Park des berühmten Baden-Badener Hotels sich erhob.

Gertrude Meinhard saß neben ihr und schaute von der beinahe tropischen Fülle blühender Bäume, Büsche und in das satte Grün des gepflegten Rasens eingeordneter Beete auf das halberwachsene Mädchen. Unruhe und Sorge erfaßte sie. Ihr junger Zögling hatte sich ihr, seit ihrem Antritt der neuen Pflichten, mit einer leidenschaftlichen Zärtlichkeit angeschlossen. Sie durfte kaum von Friedels Seite weichen, und es war nur gut, daß sie hier in Baden-Baden aller Fürsorge für die Wirtschaft enthoben war. (Fortsetzung folgt.)

Zu verkaufen:
1 Büfett } schwer Eiche,
1 Kredenz } dunkel.
Zu erfragen Roter Feldweg 8.

4 Stück flügge Gänse
zum Schlachten hat abzugeben
Atzendorf Nr. 10.

3 Stück flügge Enten
zu verkaufen Krautstr. 11.

Saugschweine
sind zu verkaufen
Zeuchfeld Nr. 31.

Läuferschwein,
za. 80 Pfund schwer, zu verkaufen. Offerten mit Preis unter 860 an die Exped. d. Bl.

Ein schlachtbares **Pferd**
zu verkaufen. — Zu erfragen in der Expedition dis. Blattes.

4jährig. flotter Russe
mit
neuem eleg. Parkwagen
zu verkaufen
Wilhelm Naundorf,
Merseburg, Obere Breite Str. 4.
Telephon 496.

Zement und Gips
gibt ab
Bielig, Blumenthalstraße 7.

Erde und Kies
kann abgefahren werden.
Bielig, Weißenfelser Straße 78, an der Haltestelle Leunaweg.

Reife Tomaten
hat abzugeben
Fett, Meuschauer Mühle.
Verkauf Sonnabend nachm. von 3 Uhr an.

Prima reiner
/ Kakao /
Pfund 16 Mark,
Schokoladenpulver,
Pfund 12 Mark,
große und kleine Tafeln
Schokolade,
Honigkuchen
zum Kochen und Essen
bei
Martha Hoffmann
Reichardt-Schokoladengeschäft
Gotthardtstraße 14, 1 Tr.

Eine Auswahl russischer u. ostpreußisch.
Arbeitspferde
— sowie ein paar zugfeste —
Dänen
stehen zu verkaufen bei
Wilhelm Naundorf,
Merseburg, Obere Breite Str. 4. Tel. 496.

Kleine Anzeigen
finden nachweisbar die beste Verbreitung im „Merseburger Korrespondent“.

Cinophon-Theater
Fernruf 215. Große Ritterstraße 1. Fernruf 215.

Ab Freitag bis Montag:
Dida Ibsens Geschichte!
Eine Finale zum Tagebuch einer Verlorenen nach dem Roman von Margarethe Böhme in 5 Akten.
Präriegrauen oder Im Kampfe mit Rebellen!
— Sensationsdrama in 2 Akten. —
(Mexikanische Original-Aufnahme.)
Außerdem das Beiprogramm!
Sonntag ab 3 Uhr: Jugendvorstellung, ab 5 u. 7½ Uhr: Vorstellungen f. Erwachsene.

Netzschkau.
Sonntag, den 28. September, Anfang abends 8 Uhr,
Tanz-Musik
wozu freundlich einladet Hoffmann, Gastwirt.

Alfred Becher
Musikinstrumenten-Handlung und Reparatur-Werkstatt
Schmale Str. 2 An der Geisel
hält sein großes Lager in
Musik-Instrumenten, Saiten und Bestandteilen, Musikalien und Schulen f. alle Instrumente
bestens empfohlen.
— Reparaturen sachgemäß und gut. —

Sonntag den 28. d. Mts. steht ein Transport junger, hochtragender und frischmelkender

Kühe mit Kälbern
sowie auch schöne hochtrag.
Färsen
(ostfriesische Rasse) preiswert bei mir zum Verkauf.
H. Heydenreich, Crumpa b. Mücheln.
Telephon 39. Telephon 39.

Vereinigung zur Verwertung von Schlachtpferden
Halle a. S. e. G. m. b. H. (Städt. Schlachthof)
Fernsprecher 1029 Telegramm-Adresse: Schlachtpferde.
Wir sind ständig Abnehmer von
: Schlachtpferden :
und sind berechtigt, überall einzukaufen, da Kreise nicht gesperrt werden dürfen.

Aelterer Kriegerverein.
Die Kameraden treten zur Beerdigung des Kameraden Gustav Weiße Sonnabend, d. 27. d. M., nachmittags ½3 Uhr am Vereinslokal „Zur guten Quelle“ an. Das Direktorium.

G. V. F.
hält Sonnabend, den 27. September, sein
Tanzkränzchen
im Lippertschen Gasthaus in Meuschau ab. Der Vorstand.

B.-V. Gutenberg
Am Sonnabend 7 Uhr abends
Tänzchen
im Kaffeehaus Meuschau
Mitglieder und Gäste ladet herzl. ein Der Vorstand.

Bergschenke
Allgemeiner Turnverein Wegwitz.
Sonntag, den 28. September, von ½8 Uhr ab
:: Ball ::
wozu freundlichst einladet
Der Vorstand.

Creypau.
Sonntag, den 28. d. M., von abends 7 Uhr an
Ballmusik.
Es ladet freundlichst ein
O. Ihbe.

Wallendorf (Anker)
Sonnabend abend von 7 Uhr an
Tänzchen
Freunde und Gönner ladet ein
Die Musik. Der Wirt.

Kunstausstellung zur 1000-Jahrfeier
Schloßgartensalon
Geöffnet: vormittags 8—12 Uhr. nachmittags 2—5 Uhr.

Neues Schützenhaus Merseburg
Mittwoch, den 1. Oktober 1919, abends 8 Uhr
Duetten- und Lieder-Abend!
Sopran: Anny Hallfarth, Halle a. S.
Sopran: Margarete Hornickel, Halle a. S.
Am Klavier: Fritz Busch, Merseburg.
Karten zu Mk. 3.50, 2.50, 1.50.
Vorverkauf bei Herrn Kaufmann Frahnert, Kl. Ritterstr.

Casino!
Sonntag, den 28. d. M., von nachm. 3 Uhr an
Ballmusik.
Es ladet ergebenst ein Otto Seym.

Arbeiter-Radfahrer-Bund Solidarität. — 6. Bezirk.
Sonntag, den 28. Sept., von nachmittags 3 Uhr an, im Thüringer Hof
großer Bezirksball
Erste Musik. — Neue Tänze.
Es ladet ergebenst ein Die Bezirksleitung.

Spergau Gasthof **Zur Linde**
Sonntag, den 28. d. Mts., von nachmittags 3 Uhr an
gr. Herbstball verbunden mit Preisschießen. Abends Verlosung.
Gesang-Verein Spergau.

Runstedt. Sonntag, den 28. Sept., von nachmitt 3 Uhr an,
Ball
verbunden mit Preisschießen.
Dazu ladet freundlichst ein Der Vorstand

Ballspielverein „Germania“.
Sonnabend, den 27. d. M., abends 8 Uhr,
Versammlung
im Neuen Schützenhaus.

Ferkel
gibt preiswert ab
Ernst Baumann, Gotthardtstr. 30.

Dramatischer Club „Mignon“.
Sonnabend, den 27. September d. J.,
Tänzchen in Trebnitz!
wozu freundlichst einladet
Der Vorstand.

Allgemein. Turnverein
Sonnabend, den 27. Sept., abds. 8 U.
Vorturner-Sitzung
Alte Post. Der Turnwart.

Turnverein „Rothstein“
Sonnabend, den 27. Septbr., von abends 6 Uhr ab
Gesellschafts-Tänzchen im Gasthaus zu Leuna.
Gäste willkommen.
Der Vorstand.

Männer-Turn-Verein.
Sonntag, den 28. Septbr., Turnfahrt nach Kösen. Abfahrt 5[17].

Geschlecht und Liebe
Prof. Dr. Albrecht
Ein Buch, welches für Braut- u. Eheleute unentbehrlich. Preis 2,— Mk. Max Schiemank, Halle a. S., Freiimfelderstr. 117.

Dauerwäsche!!
in allen Weiten, Formen u. Höhen
Max Käther
Schmale Str. 21

Für Wiederverkäufer!
Holzpantoffeln
mit gutem Leder offeriert
Max Fricke, Halle a. S.,
Pantoffelfabrik,
Trothaer Str. 6-9. Teleph. 3385.

Ledertreibriemen „Balata“ und Haarriemen liefert sofort in allen Breiten ab Lager
Ernst Karius Inhaber: Theodor Schaaf, Halle a. S. Germarstr. 2. Fernspr. 1281.

Zöpfe
— in allen Farben vorrätig. —
Otto Stiebritz,
Gotthardtstraße 32.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319190927-17/fragment/page=0006

Unterhaltungsblatt

des

„Merseburger Korrespondent"

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

(Wöchentliche Beilage).

Nr. 27 — Merseburg, 27. September — 1919

Herbstlied.

Dies ist ein Herbsttag, wie ich keinen sah!
Die Luft ist still, als atmete man kaum,
Und dennoch fallen raschelnd fern und nah,
Die schönsten Früchte ab von jedem Baum.
O stört sie nicht, die Feier der Natur!
Dies ist die Lese, die sie selber hält,
Denn heute löst sich von den Zweigen nur,
Was vor dem milden Strahl der Sonne fällt.

Friedrich Hebbel.

Aus dem Dunkel.

Roman von Reinhold Ortmann.

27. Fortsetzung.

„Nein. Ich kenne den Herrn nur, weil er bei uns im Hause verkehrt hat."

„Wohl! — Und wer soll Ihrer Meinung nach die Dame gewesen sein, die Beiersdorf besucht hat?"

Nun zögerte Traute doch zum erstenmal, als vermöchte sie ein inneres Widerstreben nur schwer zu überwinden.

„Wenn ich Ihnen im Zusammenhang erzählen dürfte —"

Der Untersuchungsrichter verneigte sich zustimmend.

„Es wird uns damit sogar sehr wesentlich gedient sein. Wenn ich also bitten darf —"

„Aus einer Unterhaltung mit dem Herrn Doktor Roggenbach erfuhr ich, daß er mich selbst für die Dame hielt, die er gesehen hatte. Er wollte mich an dem Kleid und an dem Schmuck wiedererkennen, die jene Dame getragen hatte. Mir war das um so unerklärlicher, als meiner Überzeugung nach weder Kleid noch Schmuck zum zweitenmal in Berlin existieren konnten. Da ich jedoch an der Wahrhaftigkeit des Doktors nicht den geringsten Zweifel hegen konnte, zerbrach ich mir über eine mögliche Erklärung den Kopf. Den Schmuck besitze ich schon lange von meiner verstorbenen Mutter her. Das Kleid aber ist überhaupt erst am Vorabend jener Nacht von der Schneiderin abgeliefert worden. Es handelt sich um eine Gesellschaftstoilette, die ich einige Tage später zum erstenmal angezogen habe."

Der Landgerichtsrat schüttelte kaum merklich den Kopf.

„Seltsam! — Und Sie haben trotzdem eine Erklärung gefunden?"

Traute nickte.

„Ich kam auf eine Vermutung, die mir allerdings anfänglich selbst sehr unwahrscheinlich vorkommen wollte —, daß nämlich eine andere meine Sachen angezogen haben könnte. Erinnerte ich mich doch, daß ich gerade an jenem Abend sehr frühzeitig schlafen gegangen war. Da die Gegenstände sich in meinem Ankleidezimmer befanden, das eigentlich nur meiner Zofe zugänglich war, riet ich zuerst auf sie und fragte sie eindringlich aus. Sie war gleich sehr erschrocken, aber sie gestand die Wahrheit erst, als ich ihr mit der Polizei drohte. Danach hatte nicht sie, sondern die Hausdame meines Vaters an jenem Abend mein Kleid heimlich angezogen und auch den Schmuck angelegt. Sie hatte ihr dabei behilflich sein müssen und war von ihr zum Schweigen verpflichtet worden."

„Wie heißt diese Dame?"

„Fräulein Lissy Delvendal. Papa hat sie meiner kranken Mutter als Gesellschafterin engagiert, sie ist schon seit zwei Jahren bei uns im Hause."

Die letzten Erklärungen waren ihr offensichtlich nur sehr schwer über die Lippen gekommen. Der Landgerichtsrat aber, der nun sehr ernst und verschlossen dreinsah, machte sich einige Notizen.

„Die Dame also, wenn ich Sie recht verstanden habe, ist an jenem Abend in Ihrem Kleide ausgegangen?"

„Ja. Das Mädchen hat auf sie warten müssen, um sie beim Heimkommen unbemerkt hereinzulassen. Gegen Mitternacht ist sie dann nach Hause gekommen, aber durch die Hintertür noch einmal fortgegangen. Auch hier hat die Zofe sie erwarten müssen, weil immer eine Kette vor diese Tür gelegt wird, und Fräulein Delvendal auch keinen Schlüssel hatte."

„Und wann ist sie von diesem zweiten Ausflug zurückgekehrt?"

„Nach zwanzig Minuten oder einer halben Stunde. Genau wußte es das Mädchen nicht, sie ist unterdessen in der Küche eingeschlafen."

„Und in dieser Zeit meinen Sie, ist sie zu Beiersdorf hinaufgegangen?"

Traute senkte den Kopf und hob ein wenig die Schultern.

„Ich weiß es nicht," sagte sie leise und mit einem Klang tiefer Trauer in der Stimme. „Und ich möchte es auch nicht gern sagen."

Der Untersuchungsrichter räusperte sich. Und er bestand nicht auf einer klareren Antwort.

„Etwas weiteres wissen Sie nicht zu sagen?"

„Nein. Ich habe alles gesagt was ich weiß."

„So werden wir zunächst das Dienstmädchen vernehmen müssen. Sie befindet sich doch wohl noch in Ihren Diensten?"

„Ja. Und ich habe sie gleich mit hierher gebracht, weil ich mir denken mußte, daß man sie brauchen würde."

„Ich bin Ihnen dafür zu Dank verpflichtet. — Wenn Sie also vielleicht in jenem Zimmer dort," er wies auf eine Tür, „ein wenig warten wollen, es könnte doch sein, daß ich Sie nach der Vernehmung des Mädchens noch einiges zu fragen habe."

Traute ging hinaus, und gleich darauf stand das gänzlich verschüchterte und verängstigte kleine Dienstmädchen vor dem Untersuchungsrichter. Der alte Herr redete ihre freundlich zu, und unter reichlich fließenden Tränen bestätigte sie alles, was ihre Herrin gesagt hatte. Sie glaubte sich offenbar selbst von allem möglichen bedroht, und der Untersuchungsrichter hatte Mühe, sie einigermaßen zu beruhigen.

„Wenn Sie jetzt die volle Wahrheit sagen, wird Ihnen nichts geschehen," erklärte er ihr in seinem mildesten Tone. „Sie haben sich ja vor dem Gesetz in keiner Weise strafbar gemacht. — Sie waren also Fräulein Delvendal behilflich, sich anzukleiden. Hat die Dame Ihre Dienste vielleicht schon früher einmal für derartige Sachen in Anspruch genommen?"

„Ach ja. Sie ist ja schon ein paarmal in den besten Kleidern des gnädigen Fräuleins ausgegangen."

„So! — Und vermutlich immer in den Abendstunden?"

„Ja. Es war manchmal recht spät, wenn sie nach Hause kam. Und ich habe immer aufbleiben müssen, damit niemand etwas merkt."

„Ein recht unbequemer Dienst, wie mir scheint, den Sie da gehabt haben. — Wissen Sie vielleicht auch, ob Fräulein Delvendal irgend jemanden in dem Gartenhause zu besuchen pflegte?"

Das Mädchen dachte angestrengt nach.

„Ob sie jemanden besucht hat, weiß ich nicht; es wohnen ja da hinten auch nur ärmere Leute, mit denen unser Fräulein gewiß nicht gerne etwas zu tun hat, und für die man sich nicht so fein zu machen braucht. Aber daß sie einmal hinten hineingegangen ist, weiß ich ganz bestimmt."

„Wann soll denn das gewesen sein?"

„Auf den Tag kann ich es nicht mehr sagen. Und ich erinnere mich auch nur, weil das Fräulein so aufgeregt war. Ich war gerade im Schlafzimmer von Fräulein Traute, als sie hereinkam und sich eine Medizinflasche vom Toilettentisch holte. Ich war neugierig, wo sie damit hinwollte, und bin ihr heimlich nachgegangen. Da habe ich vom Fenster aus gesehen, daß sie in das Gartenhaus hineinging."

Mit einer eigentümlichen Bewegung zog der Landgerichtsrat die Brauen hoch.

„Eine Medizinflasche — sagen Sie? — Was war denn das für eine Medizin?"

„Das weiß ich nicht. Ich habe es einmal für Fräulein Traute holen müssen."

Der Untersuchungsrichter hielt den Kopf schon wieder über die Akten gebeugt.

„War es auch am Abend, als Sie das bemerkt haben?"

„Nein, das war am Vormittag. Abends hat sich das Fräulein ja nur mit — —"

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319190927-17/fragment/page=0007

Sie stockte, als bereute sie es, sich verplappert zu haben. Der Beamte aber ermunterte sie freundlich:

„Nun? — Was haben Sie da sagen wollen?“

„Ach — ich sollte es wohl eigentlich nicht sagen. Und es hat mit dieser Geschichte ja auch gewiß nichts zu tun. Ich meinte nur, daß sich das Fräulein immer mit dem Doktor Römhild getroffen hat, wenn sie abends ausging.“

„Hat sie Ihnen das gesagt?“

Das Gesicht der kleinen Zofe war mit Blut übergossen.

„Nein, gesagt hat sie es nicht,“ stammelte sie. „Aber man merkt doch so allerlei. Der Doktor ist ja viel zu uns ins Haus gekommen, schon als die gnädige Frau noch krank war. Und damals habe ich einmal gesehen, wie er Fräulein Delvendal küßte. Sie haben sich auch heimlich geschrieben — ja, und gesehen habe ich einen Abend auch, daß Fräulein Delvendal den Herrn Doktor traf. Sie sind gleich in eine Droschke gestiegen.“

Mit nachdenklicher Miene wandte der Landgerichtsrat sich an den neben ihm sitzenden Protokollführer.

„Römhild?“ wiederholte er halblaut. „War das nicht der Arzt, der Beiersdorf behandelt hat?“

Der Beamte bestätigte seine Vermutung. Ellwanger stellte noch einige Fragen an das Mädchen, die nichts weiteres ergaben, und er schickte sie hinaus, nachdem ein Protokoll aufgenommen worden war. Dann ließ er Traute Falkenhayn durch den Gerichtsdiener noch einmal hereinbitten.

„Ihr Dienstmädchen hat da eine Aussage gemacht, die noch der Aufklärung bedarf,“ begann er. „Erinnern Sie sich vielleicht daran, ob vor einigen Wochen von Ihrem Toilettentisch ein Medizinfläschchen verschwunden ist?“

Ziemlich verständnislos sah ihn Traute an. Aber sie gab sofort Auskunft.

„Allerdings,“ sagte sie ruhig. „Das Fläschchen steckte in einer silbernen Hülle, die mir als Geschenk meines Vaters sehr teuer ist. Aber verschwunden ist doch wohl nicht das richtige Wort. Fräulein Delvendal sagte mir auf eine entsprechende Frage, daß sie die Medizin für sich gebraucht habe; und sie hat mir das Fläschchen mit der Hülse auch wieder zugestellt.“

„Nach der Nacht, in der Beiersdorf gestorben ist?“

Traute schien jetzt den Sinn der Frage zu erraten. Aber sie entgegnete mit großer Entschiedenheit:

„Es mag allerdings um einige Tage später gewesen sein. Aber es handelte sich um ein ganz harmloses Nervenberuhigungsmittel, das mir von unserm Hausarzt verordnet wurde. Ich litt damals häufig an Kopfschmerzen.“

Der Untersuchungsrichter schien damit die Angelegenheit auch seinerseits für erledigt anzusehen.

„Dürfte ich Sie dann vielleicht noch um einige Auskünfte über die Person des Fräulein Delvendal ersuchen! — Es scheint nach den Aussagen Ihres Dienstmädchens allerdings unzweifelhaft festzustehen, daß die Dame Beiersdorf mehrfach Besuche abgestattet hat. Aber das bleibt doch seltsam genug. Von irgenwelchen Beziehungen zwischen den beiden ist Ihnen nichts bekannt?“

„Nein.“

„Sie wissen also nichts näheres über ihre Familienverhältnisse?“

„Nein. Darüber hat sich Fräulein Delvendal mir gegenüber niemals ausgesprochen. Sie sagte mir nur, daß sie längere Zeit in Rußland gelebt hätte. Sie hat dort ähnliche Stellungen bekleidet wie bei uns, und mein Vater teilte mir mit, daß ihre Zeugnisse ganz vorzüglich waren.“

„Ein Diebstahl ist ihr doch wohl jedenfalls also kaum zuzutrauen?“

Wieder schüttelte Traute den Kopf; aber sie antwortete nicht. Und der Untersuchungsrichter ging sogleich zu einem anderen Thema über.

„Herr Doktor Roggenbach hat bei seiner gestrigen Vernehmung selbst erklärt, daß er sicherlich einer Täuschung zum Opfer gefallen sei, als er eine Dame bei Beiersdorf zu sehen glaubte. Wie erklären Sie sich den Widerspruch zwischen den Tatsachen und dieser Angabe? — Und wie soll ich es verstehen, daß er mir Ihren Namen nicht genannt hat, obwohl er doch Sie für die betreffende Dame gehalten hat?“

Ein tiefer Atemzug hob Trautes Brust, und ein ganz eigenes Leuchten kam in ihre Augen. Aber nach einem geraumen Zögern antwortete sie doch seltsam beklommen:

„Ich weiß es nicht — darüber kann ich keine Auskunft geben“

Der Blick des Untersuchungsrichters heftete sich noch einmal forschend auf ihr erglühtes Antlitz, und wie ein leises Lächeln zuckte es um seine Mundwinkel. Er erhob sich, nachdem das Protokoll aufgenommen war, und geleitete das junge Mädchen selbst bis an die Tür. Und mit einer so ehrerbietigen Verneigung verabschiedete er sich dort von ihr, als wäre es statt einer einfachen Zeugin sein höchster Vorgesetzter gewesen, der ihn da besucht hatte.

Dann aber wandte er sich an seinen Untergebenen

„Wir werden sofort einen Vorführungsbefehl gegen dieses Fräulein Delvendal erlassen,“ sagte er. „Und ich glaube, es wird nun endlich Licht in diese dunkle Sache kommen.“

XVI.

Der Landgerichtsrat Ellwanger blätterte einige der vor ihm liegenden Akten auf.

„So wollen wir mit der Feststellung der Personalien beginnen. — Sie sind Fräulein Lissy Delvendal, Hausdame des Herrn Bankdirektors Falkenhayn?“

„Ja.“

„Wie alt?“

„Zweiundzwanzig Jahre.“

„Wo geboren?“

„In Hoek van Holland. Aber ich habe nur meine ersten Kinderjahre dort verlebt. Später sind meine Eltern nach Deutschland und dann mit uns nach Rußland gezogen.“

„Ihre Eltern leben noch?“

„Nein.“

„Wie lange sind Sie im Hause des Herrn Bankdirektors tätig?“

„Seit zwei Jahren. Ich wurde zur Pflege der erkrankten Frau Falkenhayn engagiert und blieb auch nach ihrem Tode als Gesellschafterin des Fräulein Traute Falkenhayn im Hause.“

Rasch und ohne jedes Bedenken hatte Lissy Delvendal ihre Antworten gegeben. Und niemand, der sie da in ihrem zierlichen Pelzjäckchen sitzen sah, das kokette Barett ein wenig schief auf dem noch schneefeuchten Haar, hätte an ihrer lauteren Unschuld wie an ihrem guten Gewissen zu zweifeln vermocht. Ihre Wangen waren von der kalten Winterluft noch immer gerötet, und ihre blanken Augen sahen dem Untersuchungsrichter mit einem so unbefangenen Blick in das Gesicht, daß eine starke Voreingenommenheit dazu gehören mußte, um einen Verdacht gegen sie zu fassen.

Der Protokollführer, ein junger Mensch mit bartlosem Gesicht, der bisher untätig an seinem Federhalter gekaut hatte, starrte das schöne Mädchen denn auch in unverhohlener Bewunderung an. Ellwanger aber fragte jetzt, immer in dem gleichen Ton ernster Freundlichkeit, den er von Anfang an festgehalten hatte:

„Sie wissen, weshalb Sie heute hier vernommen werden?“

Lissy hob die runden Schultern und schüttelte den Kopf.

„Wie sollte ich das wissen?“ gab sie mit dem Klange ehrlichen Erstaunens zurück. „Man hat mich mit einem Schutzmann hierher geholt. Aber der Mann hat mir ja nicht gesagt, was man eigentlich von mir will.“

(Fortsetzung folgt.)

Der Weg zum Erfolg.

Von Walter Tiedke.

(Nachdruck verboten.)

Niemals ist die Arbeitsleistung bei uns höher bewertet worden als in der gegenwärtigen Zeit.

Ohne regelmäßige Arbeitsleistungen aller Berufsschichten ist ein Staatsleben undenkbar. Arbeit schafft nicht nur Waren, sondern auch Geldwerte und je mehr wir arbeiten und dadurch Warenerzeugnisse herstellen, desto mehr Geldeswert kommt in den Verkehr. Zur Arbeitsleistung gehört nicht allein der Arbeitswille, sondern auch Rohstoffe gehören dazu und, als das Betriebsmittel für unsere industriellen Anlagen, die Kohlenförderung. Werden unsere Maschinen nicht mit Kohlen versehen, so bleiben sie tote Dinge. Ein Rad dieser großen, gewaltigen Arbeitsmaschine greift in das andere. Jede Arbeit muß die andere vorbereiten, oder fördern und ergänzen. Arbeitslust braucht unser Staatswesen mehr als je. Unser Volk lechzt nach Nahrungsmitteln, die uns in genügender Menge nur noch das Ausland liefern kann. Wir können dafür mit nichts anderem als den von Arbeitshand hergestellten Erzeugnissen und mit den Kohlen- und Kaliwerten unserer Bergwerke zahlen. Ist uns diese Zahlung nicht möglich, dann klopft der Hunger an Deutschlands Tür! Dieser bitterernsten Wahrheit darf sich keiner verschließen! Wer es ehrlich mit seinem Vaterlande meint, der schaffe rüstig und emsig, damit wir uns eine neue Zeit aufbauen helfen, die uns die jetzt erlebten schweren Kriegsjahre und Vorkriedenszeiten vergessen läßt. Keiner darf mit seiner Arbeit säumen, ganz gleich, welchen Rufes er ist! Der Arbeiter hilft durch seiner Hände Fleiß das neue Deutschland mit gründen, der Kaufmann und der Ingenieur haben neue Arbeitsmöglichkeiten zu schaffen.

Gerade der nie rastende Arbeitssinn ließ Deutschland zu einem Handelsstaat werden, der sich den Weltmarkt erobern konnte. Der Krieg hat uns diese Arbeitsfrüchte zertreten. Wir müssen von neuem beginnen und der Erfolg wird nicht ausbleiben, wenn wir, wie in früheren Jahren, emsig schaffen und arbeiten. Nur Arbeit ist der Weg zum Erfolg. Wie viele unserer heutigen Großindustriellen sind aus dem Arbeiterstande hervorgegangen! Als Handwerksburschen haben sie die Lande durchstreift, mit offenem Auge alles in sich aufgenommen, und sich dann aus kleinen Anfängen heraus emporgearbeitet zu ihrer heutigen hochangesehenen Lebensstellung.

So manche unserer deutschen Kommerzienräte, die heute ein weltindustrielles Unternehmen leiten, waren vor Jahrzehnten nichts als einfache Arbeiter. Ihrem Fleiß und ihrer Arbeitsfreudigkeit haben sie vertraut und mutig steuerten sie ihr Lebensschiff durch alle Klippen hindurch, bis es in stromsicheres Fahrwasser gelangte.

Vor fünf Jahren starb in Bad Sulza im Alter von 79 Jahren der in der Bergwissenschaft hochgeschätzte Salinen-Oberinspektor Bergrat Wunderwald. Er war der Sohn armer Bergleute und als Karrenschieber begann er seine Laufbahn in den Freiberger Bergwerken. Jede freie Minute benutzte er zu seiner weiteren Ausbildung und erlangte mit zwanzig Jahren schon den Befähigungsnachweis zum Besuch der Bergakademie in Freiberg. Dann trat er in den sächsischen Staatsdienst ein und war später mehr as fünfzig Jahre in seinem Berufe als Salinen-Inspektor in Bad Sulza tätig.

Ein anderes Beispiel: In einer Blechemballagenfabrik in Jena arbeitete ein Lithograph namens Franz Havelka. Er besuchte später die Kunstgewerbeschule in Barmen und die Akademie in Leipzig, wo er wegen seiner Schriften über Ornamentik und Kunstdruck als Assistent angestellt wurde.

Seine hervorragenden Werke auf dem Gebiete des Reproduktionsverfahrens und der Kunstschrift verschafften ihm im Jahre 1913 einen Ruf als Professor an das Polytechnikum in Tomsk (Sibirien).

Es ist einzig allein die Arbeit, die den Weg zum Erfolg bedingt; Arbeit schafft Verdienst und je höher die Güte der hergestellten Waren ist, um so mehr steigert sich ihr Umsatz. Wie das Schwungrad der Zeit unabläßig weiter rollt, so muß auch Deutschlands Arbeitskraft jetzt neu erstarken, denn es gilt Riesenaufgaben zu bewältigen, wenn wir die Verluste der Kriegsjahre ersetzen wollen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319190927-17/fragment/page=0008

Gelungene Rache.

Humoreske von Albrecht Hirsch.

„Ach, Schaffner! Zwei Plätze, Damenkupe 2. Klasse nach Berlin", befahl eine ältere Dame, welche mit ihrer Tochter kurz vor Abgang des Zuges einsteigen wollte.

„Damenkupe besetzt! Hier, Nichtraucherkupe", antwortete der Schaffner und öffnete die Tür. Die beiden Damen stiegen ein. Ein vornehmer Herr, der einzige Insasse des Kupes, wollte ihnen das Handgepäck abnehmen, um es auf den Platz der Damen zu legen, wurde aber brüsk zurückgewiesen. Der Zug setzte sich in Bewegung.

„Die Damen fahren nach Berlin?" erlaubte sich der Herr zu fragen und blickte die jüngere Dame an. Die Dame würdigte ihn keiner Antwort; nur ein hochmütiger Blick fixierte den Fragenden von oben bis unten.

Der fragte nicht mehr und schwieg. Bald aber schien der Herr Langeweile zu empfinden. Er fing an, mit den kostbaren Ringen zu spielen, die seine rechte Hand zierten, zog einen vom Finger, betrachtete ihn und sprach im Monolog vor sich hin:

„Du Ring", sprach er melancholisch, „du bist mir teuer als ein Präsent des Zaren, aber du mußt fort."

Mit diesen Worten warf er den kostbaren Ring zum Fenster hinaus.

Die Damen ängstigten sich. Der Herr aber monologisierte weiter.

„Auch du bist mir lieb und wert, als ein Andenken des Kaisers von Österreich", sagte er, einen anderen Ring vom Finger ziehend, „aber du mußt auch fort."

Wieder warf er den Ring zum offenen Fenster hinaus. Kein Zweifel! Der Mensch war verrückt. Wahrscheinlich litt er an Größenwahn, da er nur von Kaisern sprach und die kostbaren Ringe wie Nußschalen fortwarf. Wie schrecklich! Und mit diesem Irrsinnigen befanden sich die Damen in der Nacht ganz allein im Kupe! Der unheimliche Fremde setzte sein Spiel fort, bis er zuletzt auch seinen Trauring hinausschleuderte mit den melancholischen Worten: „Du, Trauring, bist mir der liebste Ring von allen, aber — es hilft nichts — auch du mußt fort!"

Plötzlich richteten sich die Blicke des Mannes stier auf die Hand der jungen Dame, welche einen herrlichen Ring trug.

„Mein Fräulein", sprach der Irre, „Sie haben da einen prachtvollen Ring, aber — der muß auch fort!"

Darauf streckte er verlangend die Hand aus nach dem kostbaren Ringe. Zitternd zog die Dame ihren Ring vom Finger, mit höflicher Verbeugung wurde er von dem Unbekannten in Empfang genommen, um gleich darauf seinen Weg durchs Fenster zu nehmen. Jetzt trat eine Stille ein; der Reisende drückte sich in die Polster und schien zu schlafen, doch vielleicht dachte er nur über etwas anderes Unheilvolles nach. —

Was in aller Welt mochte er demnächst zu tun beabsichtigen? Wieder erhob sich die übrigens ganz wohlklingende Stimme des Unheimlichen:

„Es tut mir leid um meine schönen Ringe, ich muß sie wiederhaben."

Die Damen warfen sich verzweifelte Blicke zu. Wenn der Irrsinnige sie bedrohte, was dann.

Doch der Fremde spielte nur lässig mit den Schnüren der Gardine und: „stehe!" sprach er, „da bist du ja wieder, mein russischer Ring!"

Dabei steckte er in der Tat den funkelnden Brillantring an seinen Finger.

Nach und nach fand er in der Gardinenschnur die Ringe in derselben Ordnung vor, in der er sie fortgeworfen hatte. Zuletzt auch den Ring des Fräulins.

„Mein Fräulein" sprach er, jetzt der Dame ihr Eigentum zurückgebend, „Sie wollten sich mit mir nicht unterhalten, ich habe mir dennoch erlaubt, Ihnen eine kleine Unterhaltung zu bereiten. Ich bin der Zauberkünstler Bellachini."

In diesem Augenblick hielt der Zug. Der Schaffner öffnete die Tür mit dem Rufe: „Berlin!" — Der Zauberkünstler sprang hinaus und verschwand in der Menge.

Gemeinnütziges.

Gartenwirtschaft.

Der Obst- und Gemüsegarten im Oktober.

Für das Winterobst ist der Oktober der Erntemonat. Man lasse es aber erst richtig baumreif werden und pflücke es nicht zu früh, zumal in diesem Jahre im allgemeinen die Ernte infolge des ungünstigen Frühjahres sich verzögert hat. Winterobst muß auf dem Lager noch längere Zeit nachreifen, um genußfertig zu werden, darum bedarf es auf dem Lagerraum auch noch einer sorgsamen Aufmerksamkeit und Pflege. Für die meisten Böden und Obstsorten ist der Oktober auch der Hauptpflanzmonat. Pfirsiche und Aprikosen jedoch dürfen nur im Frühjahr gepflanzt werden. Man warte mit dem Ausheben, bis das Holz völlig ausgereift und hart geworden ist und die Blätter verblichen sind. Unumgänglich notwendig beim Setzen ist, daß der Baum gehörig eingeschlemmt wird. Nicht selten ist der Boden infolge der Sommerhitze noch völlig ausgedörrt. Mit der Herbstpflanzung verfolgt man ja die Absicht, den Baum noch eine gute Wurzelbildung machen zu lassen, bevor der Frost die Vegetation behindert, damit er im Frühjahr gleich ein fröhliches Treiben beginnen kann. Diese neue Wurzelbildung im Herbst kann aber nur geschehen, wenn der Boden die genügende Feuchtigkeit besitzt, was durch gehöriges Einschlemmen erzielt wird. Ist die nötige Zeit vorhanden, kann schon mit dem Ausputzen und Auslichten der Bäume begonnen werden, welches dem Anfänger besonders anzuraten ist, weil er jetzt noch die dürren und überflüssigen Zweige und Äste leicht erkennen kann. Die Obstmadenfallen sind abzunehmen und zu verbrennen. An deren Stelle kommen jetzt die Klebegürtel zum Fange der ungeflügelten Weibchen des Frostspanners. Die Erdbeerbeete werden mit kurzem Dünger belegt, jedoch beachte man, daß Blätter und Herzen freibleiben, da diese sonst unter der Decke verfaulen würden. Die Reben werden beschnitten und niedergelegt, jedoch nicht eingedeckt. Stecklinge des Weinstocks sind jetzt zu schneiden und gebündelt an einem geschützten und trockenen Platz einzuschlagen.

Im Gemüsegarten beginnt jetzt auch im großen und ganzen die letzte Ernte. Man sei aber auch nicht zu früh. Manches kann noch ganz gut bis in den November hinein stehen bleiben. Ein vorzeitiges Einwintern würde nur Schaden bringen. Leichte Fröste schaden den meisten Wintergemüsen noch nicht. Kohl, Porree und Sellerie werden im allgemeinen noch nicht geerntet. Sie befinden sich noch im Wachstum und würden im Winterlager leicht verderben. Häufig trifft man noch Blumenkohlpflanzen, die nur sehr winzige Köpfe angesetzt haben. Da sie einen Frost schlecht vertragen, hebt man die Pflanzen heraus und bringt sie in den Keller oder in die Einschlaggrube, wo sie über Winter noch gute Köpfe entwickeln. Rhabarber ist jetzt gut zu pflanzen. Er muß nur gehörig eingeschlemmt werden. Neue Spargelanlagen sind jetzt vorzubereiten. Gepflanzt darf der Spargel erst im Frühjahr werden. Alle freie Beete sind nach voraufgegangener Düngung zu graben und in grober Scholle liegen zu lassen, einerseits, um dem zusetzenden Winterfrost möglichst große Angriffsflächen zu bieten, dann aber auch, um dem Boden die Winterfeuchtigekitk möglichst zu erhalten. Mit Ende des Monats wird außer Sellerie, Porree, Kohl und Rüben alles Gemüse aus dem Garten verschwunden sein.

Hauswirtschaft.

Mischgerichte von Pökelfleisch.

Das von den Gemeinden jetzt zur Verteilung gelangende gepökelte Rindfleisch liefert bei richtiger Verwendungsart recht schmackhafte Gerichte, besonders Eintopfgerichte, für den Mittagstisch. Voraussetzung beim Pökelfleisch ist, daß es vor dem Kochen reichlich gewässert wird, um ihm den Salzgehalt möglichst zu entziehen. Große Fleischstücke sollen daher 2 bis 3 Tage in häufig erneuertem, frischem Wasser liegen, klein geschnittene Fleischwürfel werden schon nach 8 bis 10 Stunden entsalzt. Mit Hülsenfrüchten und frischen Gemüsen zusammengekocht, bedürfen sie dann keiner besonderen Salzzutat mehr, um kräftig zu schmecken.

Pommersches Mischgericht. Das in Würfel geschnittene, gewässerte Pökelfleisch wird zusammen mit einigen geräucherten Speckstückchen oder Speckschwarten in ein wenig Fett angebraten. Vorher eingeweichte, große Graupen sowie Backpflaumen werden mit dem Aufquellwasser zugefüllt und gemeinsam mit dem Fleisch weich gekocht. Die reichliche Soße dieses sehr herzhaft schmeckenden Gerichts wird mit etwas angequirltem Mehl verdickt.

Auch mit getrockneten Erbsen und Bohnen gleichzeitig gekocht, bildet das Pökelfleisch ein sättigendes Mittagessen. Die im Einweichwasser eingequollenen Hülsenfrüchte werden mit den Pökelfleischstücken zusammen gar gekocht. Man würzt sie mit einer Prise Pfeffer. In einer Pfanne werden Zwiebelwürfel in Kunstbutter oder Schmalz gebräunt und das fertige, auf der Anrichteschüssel aufgelegte Gericht damit überfüllt.

Pökelfleisch mit frischen Bohnen und Birnen. Grüne oder Wachsbohnen werden abgezogen und mit dem gewässerten Pökelfleisch in genügender Wassermenge weich gekocht. Wenn beide halbgar, fügt man gewaschene ungeschälte, zerschnittene Birnen hinzu und läßt sie mitkochen. Das frische Gemüse und die süßlichen Früchte geben dem Pökelfleisch einen würzigen Geschmack. Man kann auch eine Gewürznelke beim Kochen hineinlegen.

Pökelfleisch mit Reis überbacken. Der gewaschene Reis wird mit Wasser und Fettzusatz angesetzt und mit dem klein geschnittenen Pökelfleisch zu gleicher Zeit gar gekocht. Dann schüttet man die Speise in eine Auflaufschüssel, streut Kümmel darüber und gießt Fett, in welchem Zwiebel gebraten ist, darauf. So läßt man das Gericht im heißen Ofen gelbbraun überbacken.

Pökelfleischbällchen zu Blumenkohl. Das gewässerte Pökelfleisch wird durch die Fleischmaschine gedreht und die Masse mit einigen gekochten, geriebenen Kartoffeln und Mehl zu festem Teig geformt, aus dem man Klößchen in ungesalzenem Wasser abkocht. Ein Kopf Blumenkohl wird gebrüht und in Wasser gar gedünstet. Nachdem man zur Soße einen Teil des Blumenkohlwassers mit Mehl angerührt und dicklich gekocht hat, schmeckt man die Soße mit Salz, Butter und etwas Pfeffer, auch etwas Zitronensaft ab, legt den Blumenkohl in die Mitte der Anrichteschüssel, füllt die recht heiße Soße darüber und umkränzt das Gemüse mit Fleischbällchen.

Frieda B.

*

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319190927-17/fragment/page=0009

Um gesprungene Stellen im Glas und Porzellan
wasserdicht zu kitten, schneidet man sich einen 3—4 Zentimeter breiten Streifen von weichem, reinem Papier. Diesen zieht man durch Wasserglas und klebt ihn auf den Sprung. Nach dem Trocknen hält er das Spülen im Wasser aus und läßt keine Flüssigkeit durch. Steintöpfe sind in gleicher Weise zu dichten. Am besten ist es, nach dem Trocknen des ersten Streifens noch einen zweiten darüber zu kleben. Man kann auf diese Weise z. B. Steintöpfe zum Einlegen von Bohnen und Gurken vollständig wasserdicht machen. Ebenfalls beim Verschicken von Marmeladeeimern verhindert ein 2—3 maliger Streifen um den Rand des Deckels geklebt, jedes Auslaufen des Inhalts. L.-M.

Kleintierzucht.

Der Geflügelhof im Oktober.

Was im September nicht ausgeführt ist, wird jetzt nachgeholt. Man denke an die bald einsetzende winterliche Witterung und sehe die Stallungen daraufhin nach. Alle schadhaften Stellen sind sofort auszubessern und zu dichten, damit kein Regen, Schnee und Zugluft die Insassen belästigen kann. Wer die große Herbstreinigung noch nicht vorgenommen hat, säume jetzt nicht weiter damit. Man spare dabei nicht mit Sodalauge und Kalkmilch. Gewachsener Boden ist abzutragen und durch neuen zu ersetzen. Als Einstreu nimmt man am besten Torfstreu; dieselbe saugt alle Feuchtigkeit auf, hält somit die Luft rein, hält trocken und warm. Staubbad und Scharraum dürfen nicht vergessen werden. Als Einstreu in letzteren bewährt sich vortrefflich gebrochenes Stroh.

Die Mauser ist größtenteils beendet. Wo noch federnde Tiere heraumlaufen, verdienen diese ganz besondere Pflege. Am besten hält man solche für sich allein, füttert reichlich und gut. Gute Dienste tun bei solchen Nachzüglern wöchentlich 2- uis 3 malige Gaben von Lebertran, jemals ½ Teelöffel pro Huhn. Daneben reiche man so viel Grünes, als nur aufgezehrt wird. Alle überschüssigen Tiere sind so bald als möglich abzustoßen. Futterknappheit und Futterteuerung dauern auch noch weiter an, und es wäre völlig falsch, wollte man mehr Tiere halten, als man ausreichend ernähren kann. Nur wirklich vollkommen ausreichend ernährte Tiere können und werden auch den erwarteten Nutzen bringen, andernfalls würde der ganze Bestand zu wünschen übrig lassen. Darum richte die Anzahl der durchzuwinternden Tiere nach deinem Futtervorrat. Lieber eins zu wenig, als eins zu viel. Zudem ist auch die Platzfrage zu berücksichtigen. Bei der Auswahl nehme man nur die besten ein- und zweijährigen Tiere. Ältere bringen bei den heutigen Futterpreisen nur ausnahmsweise einen annehmbaren Überschuß. Wer seinen Bestand durch Zukauf vergrößern will, muß es jetzt tun. Im Herbst sind die Tiere einmal am billigsten zu haben, dann aber auch kann man jetzt noch die Frühbruttiere von den Spätbruten unterscheiden, was im Frühjahr schon Schwierigkeiten machen würde. Zudem gewöhnen sich die fremden Tiere im Laufe des Winters an ihre neue Umgebung, so daß sie zur Zuchtzeit völlig mit ihrem neuen Wohnort vertraut sind. Gekaufte Tiere sind erst einige Tage zu isolieren und auf ihren Gesundheitszustand zu beobachten. Man lasse sich auch die Fütterungsweise des Verkäufers mitteilen und beachte dieselbe in den ersten Tagen; erst allmählich gehe man zu seiner eigenen Methode über.

Auch unter den Puten und dem Wassergeflügel halte man jetzt letzte Musterung. Die Stoppelweide hat aufgehört, so daß jetzt ein größeres Zufutter nötig wird. Gänse werden jetzt noch einige Zeit gemästet, soweit sie nicht schon als Stoppelmasttiere verkauft sind. Puten dürfen bei der Mast nie eingesperrt werden, da sie dabei nur an Gewicht verlieren würden. Laufenten füttere man nicht zu reichlich, sie würden sonst an Beweglichkeit und damit an Wirtschaftlichkeit einbüßen. Zuchtenten gehören aufs Wasser.

Auch der Taubenboden ist, sofern solches noch nicht geschehen, einer gründlichen Reinigung zu unterziehen. Die Mauser ist durchweg beendet. Durch fleißiges Feldern befinden sich die Tauben jetzt in gutem Futterzustande. Nicht selten beginnen sie, namentlich bei milder Witterung, jetzt wieder mit einer neuen Brut. Solches ist aber besonders bei Rassetauben zu vermeiden, weil sich die Tiere dadurch nur unnötig schwächen und die Nachzucht doch wertlos ist. Man trennt darum am besten die Geschlechter, bzw. man nimmt die Gelege fort. Reine Wirtschaftstauben lasse man bei guter Ernährung brüten, denn Schlachttauben machen sich jetzt noch gut bezahlt.

Die Mast der Truthühner ist insofern etwas anders zu gestalten, als die des anderen Geflügels, weil Puten ein Einsperren auf enge Räume nicht vertragen. Während Hühner, Gänse und Enten für die Mast in kleine Käfige gesperrt werden, bedürfen Puten ihre volle Freiheit, andernfalls würden sie schon nach wenig Tagen anstatt zuzunehmen, immer mehr abfallen, so gut man auch das Futter herrichten würde. Eine wirkliche Mast der Truthühner kann nur durch entsprechende, vermehrte Futterdarbietung in voller Freiheit erzielt werden. Die Mast beginne man etwa einen Monat vor der beabsichtigten Schlachtung.

Bei der Mast der Gänse ist Hauptbedingung, die Tiere so rasch als möglich fett zu bekommen, mit anderen Worten, daß das verabreichte Futter so weit als nur irgend angängig ausgenutzt wird. In je höherem Grade das erreicht wird, um so größer wird der erzielte Nutzen sein. Aber gerade hierin werden in nicht seltenen Fällen noch manche Fehler gemacht, wodurch die Mast mehr, als manche Mäster denken, verlangsamt bzw. verteuert wird. Nur selten haben wir beispielsweise gefunden, daß den zu mästenden Tieren auch regelmäßig scharfer Kies zur beliebigen Aufnahme zugänglich gemacht wurde. Und gerade dieser ist unumgänglich notwendig, soll das Futter in rechter Weise verarbeitet und ausgenutzt werden. Durch Aufnahme von Kies wird die Freßlust rege gehalten, wie derselbe auch das aufgenommene Futter zerteilt, so daß der Darmsaft seine auflösende Tätigkeit besser zur Wirkamkeit bringen kann. Man braucht nur daraufhin die Ausleerungen der in Freiheit sich befindlichen Gänse anzusehen, wie große Mengen von Kies und Sand darin enthalten sind. Hinzu kommt noch, daß das Fleisch von möglichst schnell gemästeten Gänsen bedeutend mürber, zarter und schmackhafter ist als von langsam gemästeten Tieren.

*

Die Ziegenzucht im Oktober.

Oft ermöglicht ein sonniger, warmer Herbst noch lange den Austrieb der Ziegen ins Freie. Solche Tage sollen fleißig dazu benutzt werden, nur lasse man des Morgens den Tau erst verschwinden und hole die Tiere des Abends nicht zu spät herein, jedenfalls immer, bevor die Herbstnebel aufsteigen. Je länger man den Ziegen den Aufenthalt im Freien verschaffen kann, desto günstiger wird sich der Gesundheitszustand der Tiere im Winter bei der ausschließlichen Stallhaltung gestalten. Setzt die rauhe und unfreundliche, naßkalte Witterung früh ein, so sind die Tiere jetzt schon auf den Stall angewiesen. Bevor jedoch die Winterquartiere bezogen werden, erfolgt noch einmal ein gründliches Reinigen der Stallungen und der Tiere selbst, vor allem werden die Klauen wieder nachgesehen und beschnitten. Damit die Wärme im Stall nicht gleich zu groß wird, sorge man für Lufterneuerung durch zeitweiliges Öffnen der Fenster oder der Tür, jedoch unter Vermeidung von Zugluft. Stellen sich jetzt schon kalte Frostnächte ein, so sorge man ganz besonders für gute Einstreu und Warmhaltung. Beim Einernten des Gemüses fällt reichlich Grünfutter ab, das aber mit gewisser Vorsicht unter Zwischenfütterung von Heu zu geben ist, damit die Tiere nicht an Durchfall erkranken. Nasses, bereiftes und gefrorenes Futter ist für Ziegen durchaus ungeeignet und schädlich. Man achte auf die Zeichen der jetzt eintretenden Brunst und bringe die Ziegen zum Bock. Letzterer ist jetzt reichlich mit Hafer zu füttern. Das Deckgeschäft soll in einem Raum vor sich gehen, der Einblick gestattet. Kinder sollten nie dazu benutzt werden, die Ziege zum Bock zu führen.

Lustige Ecke.

Die Rache an dem Komponisten.

Durch süddeutsche Blätter geht folgende Geschichte: So oft der Wiener Komponist Franz Schrecker nach Frankfurt kommt, um seine Oper „Die Gezeichneten" persönlich zu dirigieren, so oft muß im allerletzten Augenblick die Aufführung wegen plötzlicher Unpäßlichkeit dieses oder jenes Solisten abgesagt werden. So auch heute. Statt der „Gezeichneten" wird, da der Hauptdarsteller, Herr Fenger, heiser geworden ist, der „Fliegende Holländer" gegeben. Diese Tatsache entbehrt nicht einer gewissen Pikanterie, denn sie ist, wie man in Bühnenkreisen erzählt, lediglich ein boshaft und humorvoll geführter Kleinkrieg der Frankfurter Bühnenkünstler gegen Schrecker, der auf folgendes Erlebnis zurückzuführen ist: Nach der glänzend verlaufenen Uraufführung der „Gezeichneten" hier in Frankfurt sammelte der anwesende Komponist die Bühnenkünstler zu einem feudalen Festmahl im Hotel „Imperial" um sich. Zu ihrem allergrößten Erstaunen mußten die Künstler ihr Essen und die genossenen Weine selbst bezahlen. Darum die „Rache".

Bescht du mei Babbe?

In der „Köln. Ztg." lesen wir: Jüngst sind aus Frankreich zahlreiche Kriegsgefangene aus dem Saargebiet vor andern heimgekehrt. Unter den aus dem Kreise Saarbrücken Stammenden wurde auch ein schon im Jahre 1914 in Gefangenschaft geratener Krieger erwartet, dem bald nach Kriegsbeginn eine kleine Tochter geboren war. Vater und Tochter hatten sich noch nie gesehen; um so lebhafter pocht dem unbekannten Vater das Herz des inzwischen beinahe fünfjährigen Kindes entgegen. Von der Mutter Hand geführt, trippelt es in aller Aufregung zwischen den Entlassenen umher, um treuherzig an diesen und jenen die Frage zu richten: „Bescht du mei Babbe?" Umsonst, sie gehen kopfschüttelnd vorüber, die fremden Männer. Endlich, da kommt er, ja, das ist der Babbe! Dem Feldgrauen rinnen Freudentränen über die Wangen, er nimmt sein Kind auf den Arm, läßt sich von seinem Töchterchen die rauhe Backe streicheln und den echt kindlichen Trost gern gefallen: „Babbe, du muscht net heile, mir han ach zwei Zeggelchen (Ziegenlämmer) dehämm."

Alldeutsche Zähren.

Ein bekannter Alldeutscher hat sich in der Schweiz angesiedelt. Als er zum Bahnhof schritt, um davon zu eilen, traf ihn ein alter Bekannter, der erstaunt fragte: „Wie? Sie wollen in der Not das Vaterland im Stich lassen?" — Da erwiderte der Alldeutsche, während seine Stimme vor Rührung bebte und große Tränen seine Wangen herunterrollten: „Sie wissen ja, daß die Lebensmittel so knapp werden, und da will ich auf meine Ration zugunsten der Allgemeinheit verzichten!"

Pädagogik.

Der Lehrer (betritt die Klasse, in der eben eine große Katzbalgerei stattfindet): „Ruhe! Wollt ihr euch wohl anständig benehmen! Ihr seid doch hier nicht in der Schöneberger Stadtverordnetenversammlung!"

Konservierung.

— „Ich bin trostlos! Mein süßer kleiner Ami ist gestorben, und kein Mensch will mir das goldige Geschöpfchen ausstopfen!"

— „Leg ihm doch uff de Zentralheizung, Tante, denn wird Jefrierfleisch draus!"

Sündenbock.

„Braunschweiger Spargel", so lese ich neulich in einem Schaufenster. Ich erkundige mich nach dem Preise und wäre beinahe auf den Rücken gefallen, als man fünf Mark pro Pfund forderte. Auf meine Frage, wieso denn der Spargel so enorm teuer sei, erwiderte der Verkäufer, daran sei die Valuta schuld; und auf meinen Einwand, daß Braunschweig vorläufig noch zu Deutschland gehöre, und doch mit der Valuta nichts zu tun habe, sagte er achselzuckend: „Glauben Sie etwa, ich habe eine Ahnung, wer die Valuta ist?"

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319190927-17/fragment/page=0010

Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: Vierteljährlich 4,60 Mk., durch den Boten frei ins Haus 4,80 Mk., durch die Post 4,80 Mk. ausschließlich Bestellgeld: durch unsere Vertreter auf dem Lande 4,90 Mk. Einzelnummer 10 Pfg.
Geschäftsstelle: Kleine Ritterstr. 3.

Neueste Nachrichten
für Stadt und Kreis Merseburg

Anzeigenpreis: Für den siebengespaltenen Millimeterraum 15 Pfg., im Reklameteil 50 Pfg., für Chiffreanzeigen und Nachweisungen entsprechender Aufschlag. Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Schluß der Anzeigen-Annahme: 10 Uhr vormittags.
:—: Telefon Nr. 324. :—:

Nr. 218 | Sonnabend, den 27. September 1919 | 46. Jahrg.

Die Demokraten in der Regierung.

Als bei der Unterzeichnung des Friedens die Demokraten aus der Regierung austraten, geschah dies nach den Grundsätzen des parlamentarischen Systems, da sich die Regierungsmitglieder im Widerspruch befanden mit den übrigen Reichsministern. Die demokratische Partei war in ihrer übergroßen Mehrheit der Ansicht, daß sie nicht in der Lage sei, die Verantwortung für die Unterzeichnung des Gewaltfriedens von Versailles zu übernehmen. Es blieb daher den demokratischen Ministern gar nichts anderes übrig, als die Konsequenzen zu ziehen. Aber schon die damals abgegebene Loyalitätserklärung der Partei gegenüber den Regierungsparteien, die sich für die Unterzeichnung ausgesprochen hatten, war ein Zeichen, daß die deutschen Demokraten nicht alle Brücken zu den Regierungsparteien und zur Reichsregierung abgebrochen hatten. Die natürliche Parteikonstellation war denn auch derart, daß die Demokraten an der Seite der Regierungsparteien blieben. Das hat sich bei den wichtigsten Abstimmungen in der Nationalversammlung mehrfach gezeigt, und der demokratische Redner gab auch damals, nachdem der Reichskanzler Bauer sein Programm dargelegt hatte, im Namen seiner politischen Freunde die Erklärung ab, daß die Demokraten, ohne sich nach rechts oder nach links irgendwie binden zu wollen, bereit wären, an der Verwirklichung dieses Programms mitzuarbeiten.

Es war selbstverständlich, daß die Demokraten die gewissen Vorteile, die damit verbunden waren, daß die Demokratische Partei nicht mehr in der Regierung saß, bei den Wahlen zum Reichstag wahrnehmen wollte. Man kann wohl getrost sagen, daß sie in der Wahlagitation größere Erfolge schon deshalb errungen hätte, weil sie nicht die Verantwortung für die gesamte Regierungspolitik trug. Indessen allgemeinpolitische Rücksichten stehen letzten Endes über denen der Parteipolitik, und gerade die Demokraten haben immer betont, daß sie sich von solchem Grundsatz leiten lassen würden. Die politische Situation jetzt vor einem Winter, der ernste Komplikationen bringen kann, ist nun derart, daß der Regierung eine Verbreiterung ihrer Basis nur erwünscht sein kann. Aus diesem Gedanken heraus haben sich denn nun auch gewisse Verhandlungen entsponnen, die zwischen der Reichsregierung und dem Führer der Deutschen demokratischen Partei im Reichstage, dem Abgeordneten Schiffer, gepflogen wurden, und von denen zu hoffen ist, daß sie zu einem Ergebnis führen werden, das für beide Teile befriedigend ist und dem deutschen Volke letzten Endes nur nützen kann. Wie wir bisher erfahren, ist für den Abgeordneten Schiffer der Posten eines Vizekanzlers ausersehen. Diese Stellung, die bisher Erzberger innehatte, soll wieder, wie in früheren Jahren, für einen Minister besonders geschaffen werden. Es ist dann weiter anzunehmen, daß im Reichsministerium noch andere Umbildungen vor sich gehen werden. Wenn die übergroße Volksmehrheit hinter der Regierung steht, hofft diese, aller auftretenden Schwierigkeiten Herr zu werden.

Nach dem Frieden.

Zur Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund.

Bern, 26. Sept. Die Arbeiten für die Organisation des Völkerbundes schreiten fort und man beabsichtigt nunmehr, auch Deutschland früher in den Bund aufzunehmen, als es ursprünglich geplant war. Dem „Berner Bund" wird über die Organisationsarbeiten zum Völkerbund gemeldet man sei entschlossen, den Engländern und Franzosen entgegenzukommen, ohne sich länger um die aus Amerika kommenden Hemmungen zu kümmern. In London sei man der Ansicht, daß der Völkerbund namentlich in bezug auf das Transportwesen seine Bestimmung verfehlen würde, wenn man die Deutschen ausschließen würde.

Die vorgefaßte Meinung von Deutschlands Schuld.

Bern, 26. Sept. Die große Pariser Presse ist über das österreichische Rotbuch äußerst aufgebracht und versucht natürlich mit allen Mitteln, die für die Entente so unangenehmen Enthüllungen abzuschwächen. „Journal des Debats" sagt, daß die Schuld Deutschlands außer Frage stehe. „Eclair" erklärt, Staatskanzler Dr. Renner habe sehr vorsichtig gehandelt, indem er die Veröffentlichung des Rotbuches erst nach der Unterzeichnung des Friedensvertrages gestattete. Die übrigen Blätter äußern sich in ähnlichem Sinne. — Also Deutschland muß schuld sein, auch wenn die Tatsachen anders lauten.

Englische Kontrolle des deutschen Ausfuhrhandels.

en Handelsblad" ist der
Deutschland, Knott, be-
ber die Errichtung eines
zu verhandeln, das den
tschen Waren, die bil-
verhindern. Knott
und dem deutschen Wirt-
ratungen gehabt. Die
richtung eines Clearing

egros und Serbiens.

g des „Secolo" beträgt
ttelmächte 115 Mil-
Milliarden, Serbien

rtsweges.

tät mitteilt, haben die
tländischen Küste
rtsweg von Minen
linie verbindet in einer
s minenfreie Gebiet der
s minenfreien Gewässern
ermöglicht dem Schiff-
g zu den norwegischen
ischgründe. Als Stütz-
fen Esberg, dessen Be-
Weise zugestanden war.
tzt und es ist eine Ver-
ächster Zeit zu erwarten.

n Amerika.

Korrespondenten aus gut
rd, läuft in Rotterdam
n die erste amerikanische
on 30—40 Mill. Dollar.

Neueste Nachrichten.

Abschied von der deutschen Marine.

Berlin, 26. Sept. Der Chef der Admiralität, v. Trotha, richtet einen Aufruf an die Marine, worin er ausführt:

Man stehe mit der Aufstellung eines neuen Etats der Verabschiedung der Entschädigungsgesetze am Ende der großen Zeit der deutschen Marine. In den vergangenen Jahrzehnten wurde in rastloser, hingebendster Friedenstätigkeit gearbeitet, um Deutschlands Wehrmacht zur See stark aufzubauen, als achtunggebietenden Schutz deutscher Tüchtigkeit. Die deutsche Marine habe die unvergleichlich schöne Aufgabe lösen können, ein Bindeglied zu sein zwischen der Heimat und allen tüchtigen Söhnen des deutschen Bodens, die in aller Welt ihre Kraft einsetzten. Jetzt sei die deutsche Marine zusammengebrochen, erdrückt von fast der ganzen Welt. Die Friedensbedingungen böten in der Marine keinen Raum mehr für die deutsche Manneskraft, die ihr früher zuströmte. Jetzt heißt es, überall Hand anzulegen, um auf dem neuen Boden wieder eine Zukunft aufzubauen. Weiter heißt es dann: Aber über allem möge uns, auch wenn wir auseinandergehen müssen, die alte Kameradschaft nicht verloren gehen und der einigende Sinn für die stolzen Taten des Krieges und die Liebe zu unserer vom Feinde unbesiegten Flagge.

Der Aufruf schließt mit der Aufforderung an die Marineangehörigen, zusammenzuhalten in Treue gegen jeden Kameraden, wie an der Liebe zum Vaterlande und mit der alten Kraft neue Arbeit in Angriff zu nehmen.

Der Stahlarbeiterstreik in Amerika.

Haag, 26. Sept. „Nieuwe Courant" meldet aus Washington über den Streik in der amerikanischen Stahlindustrie: Der Streikleiter Foster erklärte, daß 327000 Arbeiter streiken. In Ohio, Illinois und Indiana sind die meisten Fabriken geschlossen. In Ohio streiken 8700, im Bezirk Cleveland 55000 Arbeiter. In Clarton bei Pittsburg haben am Sonntag neue Zusammenstöße zwischen der Polizei und den Streikenden stattgefunden. Der Eisenbahnerverband beschloß auf einer in Cincinnati abgehaltenen Versammlung, zur Aktion überzugehen.

Das Reutersche Bureau meldet aus New-York, daß es infolge des Streiks in der Stahlindustrie in New-Castle, Pittsburg und anderen Städten am Dienstag abend zu weiteren Zusammenstößen kam, die beträchtliche Opfer forderten. Über den vollen Umfang des Streiks sind noch immer keine Angaben zu erhalten. In Martins Ferry und Ohio ist es zwischen den Unternehmern und den streikenden Arbeitern zu einer Einigung gekommen.

Amtliche Lebensmittelverkaufskontrolle in England.

Amsterdam, 26. Sept. (Priv.-Tel.) Wie die hiesige Zeitung „Telegraaf" aus London berichtet, werden am kommenden Montag die neuen Verordnungen über den Verkauf von Lebensmitteln in Kraft treten. Nach ihnen wird der Gewinn für die Händler auf 35 Prozent beschränkt.

Eine Koalitionsregierung in Sachsen.

Dresden, 26. Sept. Die Mehrheitssozialisten beschlossen gestern, in der nächsten Woche Verhandlungen mit den Demokraten zu beginnen über die Bildung einer Koalitionsregierung in Sachsen.

d'Annunzio gegen die Regierung.

Lugano, 26. Sept. d'Annunzio erließ ein flammendes Manifest an die Dalmatiner, worin er die Befreiung Dalmatiens bis Bocche di Cattaro verheißt. Sein Heer wachse tagtäglich und werde immer entschlossener, diszipliniert und kampftüchtiger. Es blicke nach Westen, um zu verhindern, daß Fiume vom lebendigen Leibe des Mutterlandes abgeschnitten werde. Es blicke nach Osten, um eine andere Infamie zu verhindern. Das Schicksal der Adria werde vom „Heere des Sieges" (wie er seine Truppen nennt) entschieden werden. Ein anderes Manifest erließ d'Annunzio an das italienische Heer, in dem er dazu auffordert, nur der „Disziplin des Vaterlandes" zu gehorchen und deshalb in Massen zu desertieren. Wer nicht zu ihm überlaufe, sein ein Sklave ödester Vorurteile. In einem vom „Avanti" veröffentlichten Geheimerlasse befiehlt der Kriegsminister drakonische Maßregeln gegen die zur Gefahr für das Vaterland gewordene nationalistische Bewegung.

Der Eisenbahnerkonflikt in England.

Amsterdam, 26. Sept. (Priv.-Tel.) Das Blatt „Telegraaf" meldet aus London, daß im Eisenbahnerkonflikt eine wesentliche Besserung eingetreten ist. Der Eisenbahnerverband hat beschlossen, die Einladung des Ministers für das Transportwesen anzunehmen. Der Ausschuß des Eisenbahnerverbandes wird an der Konferenz teilnehmen. Nach einer späteren Meldung aus London von gestern wurde die Konferenz mit den Delegierten des Eisenbahnerverbandes gestern nachmittag nach zweieinhalbstündiger Dauer vertagt. Amtlich wurde bekanntgegeben, daß um 4 Uhr nachmittags eine neue Zusammenkunft stattfinden würde, in der eingehende Besprechungen abgehalten würden.

England auf der Arbeiterkonferenz in Washington.

Rotterdam, 26. Sept. (Priv.-Tel.) Nach einer drahtlosen Meldung aus London, hat der englische Arbeiterführere Barnes mitgeteilt, daß er wahrscheinlich Mitte Oktober nach Amerika fahren wird, um an der Arbeiterkonferenz in Washington teilzunehmen.

Zur Lage im Reiche.

Die Räumung des Baltikums.

Berlin, 26. Sept. Der Reichswehrminister hat einen besonderen Offizier nach dem Osten entsandt, der ihm täglich Nachricht über die dortige Lage erstattet. Gegen die Truppen, die sich noch dem Abtransport aus dem Baltikum und Litauen widersetzen, werden die schärfsten Maßnahmen angewendet werden.

Zu den polnischen Ungerechtigkeiten gegen deutsche Beamte

wird in der „Deutschen Allgemeinen Zeitung" gesagt: Wenn die Polen ihr auch sonst recht wenig einwandfreies Verhalten gegen deutsche Beamte nicht ändern, wird der deutschen Regierung nichts anderes übrig bleiben, als alle Beamten, insbesondere sämtliche Richter, aus den abzutretenden Gebieten sofort beim Inkrafttreten des Friedensvertrages zurückzuziehen.

Ein russisches Programm des Obersten Reinhardt.

Der Chef der Reichswehrbrigade Berlin, Oberst Reinhardt, dessen angebliche republikfeindliche Äußerung so lebhafte Erörterungen hervorriefen, hat einem Pressevertreter eine Unterredung gewährt, die von Johannes Fischart in der nächsten Nummer der „Weltbühne" veröffentlicht wird. Oberst Reinhardt bestreitet darin nicht, daß er die bekannten Äußerungen getan habe. Er betont, daß die Offiziere jetzt auch politische Mündigkeit hätten und daß ihnen auch einmal gelegentlich ein scharfes Wort entfahre. Man könne von ihm nicht verlangen, der als Monarchist geboren sei, daß er über Nacht Republikaner werde. Augenblicklich halte er die Wiederherstellung der Monarchie für ausgeschlossen. Das würde schon die Entente verbieten. Man könne aber nicht wissen, was in 10 Jahren wäre. Auf die Frage, wie er sich die nächste politische Zukunft denke, antwortete der Oberst, daß bei etwaigen Winterunruhen fest zugegriffen werden müsse. Es sei ihm gleich, ob man das, was dann notwendig würde, Militärdiktatur nenne oder nicht. Die Offiziere seien bereit, Ordnung zu schaffen, natürlich nur zusammen mit einer festen Zivilregierung. Daß eine solche Ordnungsdiktatur etwa durch einen Generalstreik unmöglich gemacht werden könnte, halte er für ausgeschlossen. Er habe ja bereits einmal in Oberschlesien den großen Streik durch den militärischen Arbeitsbefehl beseitigt. Über Nacht sei der Streik beendet gewesen und die Arbeiter seien sogar in Bratenröcken schleunigst zur Arbeit gerannt. Zum Schluß entwickelte Oberst Reinhardt ein Programm für die auswärtige Politik. Deutschland und ganz Europa könnten nur durch die großen Wirtschaftsquellen Rußlands saniert werden. Natürlich müsse zuerst der Bolschewismus beseitigt werden. Das sei mit sechs Divisionen zu machen. Mit Foch sei darüber schon gesprochen worden. — An dieser wichtigen Stelle bricht das Interview ab. Es wird zweifellos einen neuen Sturm entfesseln. In den Worten, die Oberst Reinhardt über die Möglichkeit einer Militärdiktatur gesprochen hat, könnte eine Bestätigung der so heftig dementierten Meldung der „Täglichen Rundschau" über eine Diktatur Noske gesehen werden, und Reinhardts Programm einer bewaffneten Wiederherstellung der Ordnung in Rußland mit sechs Divisionen, über das Foch schon Bescheid wissen soll — das wird wohl auch die Öffentlichkeit beschäftigen.

Der Berliner Metallarbeiterstreik.

Berlin, 25. Sept. Im Metallarbeiterstreik ist heute eine Zunahme der Zahl der Streikenden zu konstatieren. Die Arbeiter einiger kleinerer Betriebe sind ebenfalls in den Streik getreten, so daß heute in etwa 30 Betrieben gestreikt wird. Die Zahl der völlig stillliegenden Betriebe ist aber nach wie vor sehr gering. Bei den stillliegenden Betrieben handelt es sich ausschließlich um kleinere Unternehmungen. Bei den Siemenswerken wird noch gearbeitet, trotzdem die Heizer sich für den Streik entschlossen haben. Es ist damit zu rechnen, daß der Streik der Heizer in den Siemenswerken schon am morgigen Tage in Erscheinung treten wird. In diesem Falle werden die Siemenswerke gezwungen sein, ihre Betriebe zu schließen, doch werden dadurch nicht 30000, sondern bloß etwa 20000 Arbeiter beschäftigungslos. Bis heute beträgt die Zahl der Streikenden etwa 9000 und die der beschäftigungslosen Arbeiter etwa 15000. Wie uns aus dem Verband der Metallindustriellen mitgeteilt wird, ist dort nichts darüber bekannt, daß Arbeitsminister Schlicke an den Metallarbeiterverband ein Schreiben gerichtet habe, mit der Aufforderung zur Wiederaufnahme der Verhandlungen und daß der Metallarbeiterverband zustimmend geantwortet hat. Von einem derartigen Schreiben des Arbeitsministers wäre der Verband der Metallindustriellen zweifellos in Kenntnis gesetzt worden.

Zum Hafenarbeiterstreik in Bremen.

Bremen, 26. Sept. Da die Gewerkschaften und der Transportarbeiterverband, die den Streik ablehnen, in dem Eintreffen von freiwilligen Hilfstruppen keine Provokation erblicken, hat man mit der Einstellung von freiwilligen Hilfstruppen aus allen Kreisen der Bevölkerung begonnen. Am heutigen Morgen haben sich bereis 400 bis 500 Personen gemeldet, die in geschlossenem Zuge zum Hafen gingen. Die Polizei hat den Schutz der Freiwilligen übernommen.

Kriegsbeschädigte in der Spandauer Stadtverordnetensitzung.

Berlin, 26. Sept. In Spandau kam gestern bei der Eröffnung der Stadtverordnetensitzung eine Abordnung der Kriegsbeschädigten in den Sitzungssaal und setzte durch, daß ihre Forderungen entwickelt werden konnten.

Politische Übersicht.

Frankreich.

Clemenceau droht mit dem Rücktritt.

Versailles, 25. Sept. In der gestrigen Sitzung der Kammer wandte der Hauptberichterstatter des Friedensausschusses Barthou ein, die Bürgschaften des Friedensvertrages beständen entweder in dem Statut des Völkerbundes oder in dem Allianzvertrag, aber dieser habe nur dann einen Wert, wenn der Völkerbund in Aktion treten könne. In welcher Lage befinde sich Frankreich, wenn die Vereinigten Staaten den Allianzvertrag oder das Völkerbundstatut nicht annähmen oder abänderten? Tardieu antwortete, er habe volles Vertrauen, daß der Friedensvertrag durch Amerika ratifiziert werde, außerdem trete dieser ja in Kraft, wenn er außer von Deutschland von drei alliierten Großmächten ratifiziert werde. Pichon setzte dann die Grundsätze des Völkerbundes auseinander. Barthou fragte die Regierung nochmals, welches die Lage Frankreichs sein würde, wenn der amerikanische Senat das Völkerbundstatut nicht ratifiziere. S.. ferner die Allianz zwischen Frankreich und den Vereinigten Staaten möglich, wenn es keinen Völkerbund gebe, und was müsse man von dem Zusatzvertrag zwischen Frankreich und England halten, der sich ja auch auf den mit den Vereinigten Staaten stütze und ihm untergeordnet sei. Clemenceau erklärte: Wir wissen alle, daß der Friedensvertrag von allen Ländern, die daran interessiert sind, ratifiziert werden muß. Es gibt zwei Allianzverträge, die nicht nur deshalb abgeschlossen wurden, weil wir glaubten, der Völkerbund könnte nicht die Rolle er-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319190927-17/fragment/page=0011